

Die letzten und die ersten Tage Amerikaner und Bayern begegnen sich

Ein Geschichtsbuch von Schülern für Schüler



Die letzten und die ersten Tage Amerikaner und Bayern begegnen sich

Fremdsicht und Eigenwahrnehmung am Ende des Zweiten Weltkriegs im Landkreis Ebersberg

Ein Geschichtsbuch von Schülern für Schüler

herausgegeben von Silvia Wimmer

unter Mitarbeit von

Sabine Berger, Eva Breitenbach-Grill, Claudia Friemberger,
Ferdinand Kramer, Dora Ostendorf, Bettina Scherbaum

Inhalt

Vorwort <i>Silvia Wimmer</i>	3
Über die Begegnung mit Fremden. Zur Wahl des Themas und zur Vorgehensweise <i>Ferdinand Kramer, Ulrike Stoll</i>	4
1. Erforschen und entdecken: Quellen für die Besatzungszeit im Landkreis Ebersberg	6
1.1 Die Kriegs- und Einmarschberichte der Pfarrer des Erzbistums München und Freising (Roland Götz)	6
1.2 Die amerikanische Militärregierung in Bayern (Christoph Bachmann)	8
1.3 Zeitzeugenberichte im Landkreis Ebersberg. Chancen und Probleme von Erinnerungsquellen (Martina Bauernfeind)	10
1.4 Bildliche Quellen (Sabrina Schmidbauer)	12
2. Ausgangslage: Unter dem Hakenkreuz	13
2.1 Gleichgeschaltet – der Bezirk/Landkreis Ebersberg (Bernhard Schäfer)	13
2.2 Die Auswirkungen des Zweiten Weltkriegs auf den Landkreis Ebersberg	15
2.3 Die letzten Tage – Ängste, Gefahren, Hoffnungen	17
3. Erstes Zusammentreffen Deutscher und Amerikaner bei Kriegsende	19
3.1 Das Bayern- und Deutschlandbild US-amerikanischer Soldaten am Ende des Zweiten Weltkriegs (Michael Hochgeschwender)	19
3.2 Der Einmarsch amerikanischer Kampftruppen im Landkreis Ebersberg	21
3.3 Weiße Fahnen in Grafing	23
3.4 Das Kriegsende als Roman: Friedliche Übergabe von Forstinning	25
3.5 Ein „Wunder“ für Markt Schwaben	27
3.6 Ein Münchner übergibt Ebersberg an US-Truppen	29
3.7 Neufarn bei Anzing: Pfarrer Klöck ergreift die Initiative	31
3.8 Bedingungslose Kapitulation: Deutsch-amerikanische Gespräche in Baldham	34
4. Die Amerikaner als Ordnungsmacht und Besatzer – schwierige Anfänge einer neuen Beziehung ..	36
4.1 Die Amerikaner lassen sich nieder	36
4.2 Maßnahmen über Maßnahmen – Das US-Militär regelt das öffentliche Leben	38
5. Lebenswelten	40
5.1 Die Weltsicht der bayerischen Pfarrer um 1945 (Manfred Heim)	40
5.2 Frauen und Kinder	41
5.3 Überlebende fern der Heimat: Displaced Persons	44
6. Gemeinsame Problemfelder	46
6.1 Ernährungs- und Versorgungslage	46
6.2 Steigende Kriminalität	49
7. Amerikanische Blicke auf die NS-Vergangenheit	51
7.1 Entnazifizierung? Der Fall des NS-Bildhauers Josef Thorak	51
7.2 „Dem Führer ein Kind schenken“ – das Lebensbornheim in Steinhöring	54
7.3 „Speer Target“ oder die Entdeckung deutscher Rüstungsgeheimnisse	56
8. Zusammenfassende Beobachtungen: Fremdsicht und Eigenwahrnehmung	58
8.1 Theoretische und methodische Bemerkungen (Bettina Scherbaum)	58
8.2 Vorurteile oder Realität? „Der Bayer“ aus amerikanischer Sicht	60
8.3 Amerikaner aus Sicht der einheimischen Bevölkerung	62
Zur Durchführung des Projekts (Silvia Wimmer)	64
Über Archive, Bibliotheken und mehr ... Schüler berichten	66
Verfasserverzeichnis	69
Quellen-, Literatur- und Abbildungsverzeichnis	71
Impressum	72

Vorwort

„Schüler schreiben für Schüler“ – da mag man zunächst an das Forum der Schülerzeitung denken. Doch hier wagten sich Schülerinnen und Schüler daran, einmal selbst ein Geschichtsbuch zu schreiben. Nach dem Studium einschlägiger Quellen und Sekundärliteratur verfassten sie zusammenfassende Darstellungstexte, suchten Materialien zur vertiefenden Analyse aus und formulierten dazu Aufgaben. Schul- und schulartübergreifend beteiligten sich fast 120 Schülerinnen und Schüler aus den Klassen 9a, 9c und 9d des Humboldt-Gymnasiums Vaterstetten sowie die Klasse 9c der Staatlichen Realschule Vaterstetten als Autoren. Ziel der Herausgeberin war es, die mit Kürzeln versehenen Schülertexte möglichst unverfälscht abzudrucken. Waren größere inhaltliche Eingriffe nötig, ist dies durch Hinzufügung des Kürzels SW vermerkt.

Ergänzt werden die Schülerbeiträge durch einführende Kapitel der das Projekt unterstützenden Kooperationspartner: Lehrer, Archivare und Professoren. Hierin werden grundlegende methodische oder fachwissenschaftliche Informationen für Schüler und Lehrer überblicksartig präsentiert.

Unüblich für ein Geschichtsbuch ist die hier gebotene Konzentration in räumlicher und zeitlicher Hinsicht. Die letzten Kriegs- und ersten Nachkriegstage des Jahres 1945, begrenzt auf den Landkreis Ebersberg, stehen als wichtige und ereignisreiche Umbruchphase aus der Heimatregion der Schüler im Zentrum. Geprägt zunächst von dem militärischen, dann politischen Zusammenbruch des NS-Reiches sowie dem anschließenden Neuanfang unter amerikanischer Aufsicht, werden exemplarisch erste Begegnungen von Einheimischen und Besatzern, die Anfänge der Zusammenarbeit, gemeinsame Aufgaben- und Problemfelder, verschiedene Lebenswelten einzelner Bevölkerungsgruppen und die gegenseitige Wahrnehmung in dem für beide Seiten nicht immer konfliktfreien Prozess der Annäherung dargestellt.

Das Quellenfundament bilden dabei die für den Landkreis Ebersberg von der amerikanischen Militärbehörde angelegten Aktenbestände sowie die Kriegs- und Einmarschberichte bayerischer Pfarrer. Diese Berichte wurden für den Landkreis Ebersberg vollständig ausgewertet, ergänzt durch einzelne Vergleichsstücke aus dem Landkreis München. Die Broschüre ist somit zunächst auf Verwendung im Unterricht ausgelegt, mag aber, da sich etliche neue Informationen und un-

edierte Quellen darin finden, vielleicht auch diejenigen zum Schmökern anregen, die sich für die Geschichte des Landkreises interessieren.

Vorliegendes Geschichtsbuch, in dem Beiträge von Schülern, Lehrern und Wissenschaftlern nebeneinander stehen, führt die zentrale Idee der von der Robert Bosch Stiftung finanzierten „Denkwerkprojekte“ vor Augen: die Vernetzung von Schülern, Lehrern und Wissenschaftlern. Der Dank gilt damit der großzügigen finanziellen Unterstützung durch die Robert Bosch Stiftung. Prof. Dr. Kramer, zusammen mit Frau Dr. Stoll Antragsteller des Projekts, hat als steter Betreuer maßgeblich dazu beigetragen, dass das Projekt mit dem Erscheinen der Broschüre sein erstes wichtiges Etappenziel erreicht hat, bevor es mit der Erstellung einer Landkreis übergreifenden Wanderausstellung im nächsten Schuljahr fortgeführt wird. Für die engagierte Unterstützung seitens des Instituts für Bayerische Geschichte sei Frau Dr. Friemberger sowie Frau Schmidbauer gedankt. Ein herzliches Dankeschön gilt auch den Netzwerkpartnern, die in vielfältiger Weise tätig geworden sind: Frau Dr. Bauernfeind, Herrn Dr. Bachmann, Dr. Götz, Prof. Dr. Heim, Prof. Dr. Hochgeschwender, Dr. Kirmeier und Herrn Schäfer.

Ein herzlicher Dank geht zudem an Herrn Felber, der die graphische Gestaltung der Broschüre ideenreich, dabei äußerst zuverlässig übernommen hat.

Projektarbeit macht Spaß, bedeutet aber zusätzliche Arbeit für alle Beteiligten. Das haben die Schülerinnen und Schüler erfahren, die über das manchmal anstrengende Quellenstudium im Unterricht hinaus noch Aufgaben am häuslichen PC zu erledigen hatten. Danke für das Engagement und Durchhaltevermögen! Viele inhaltliche und organisatorische Anregungen verdanke ich dem bisherigen Schulleiter des Humboldt-Gymnasiums, Herrn Dr. Frieß. Ein inniger Dank geht auch an meine Kolleginnen, die ihre Schüler bei dem langen Prozess des Forschens, der Verschriftlichung und Überarbeitung der Ergebnisse intensiv betreut haben: an Frau Breitenbach-Grill (HuGV, 9c), Frau Berger (HuGV, 9d) und Frau Ostendorf (RS V, 9c). Ein eigener Dank schließlich an Frau Dr. Scherbaum, die mich bei der Leitung des Projekts in jeder Phase unterstützt hat.

Silvia Wimmer

Über die Begegnung mit Fremden

Zur Wahl des Themas und zur Vorgehensweise

Ferdinand Kramer, Ludwig-Maximilians-Universität München

Ulrike Stoll, Bayerisches Staatsministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst

Bei der Begegnung mit dem Fremden lernen wir andere Menschen und Dinge kennen; gleichzeitig werden wir uns auch unserer Eigenheiten bewusst. Diese Grunderfahrung gilt für alle Zeiten und Epochen. Am Anfang des Projekts stand die Idee, den Blick auf das Fremde und das Eigene am historischen Beispiel zu erarbeiten. Denn eine Schärfung des Bewusstseins dafür, wie stark das Erleben vom Standort des Betrachters abhängt, folgt bei entsprechender Auseinandersetzung fast zwangsläufig.

Bei der Untersuchung von Wahrnehmung handelt es sich um eine Fragestellung, die für jeden jungen Menschen von großer Relevanz ist – schließlich muss er sich in einer Welt zurecht finden, die zunehmend von Internationalisierungs-, Globalisierungs- und Migrationsprozessen geprägt ist. Gleichzeitig hat die Fragestellung in den Geschichts- und Geisteswissenschaften im Zusammenhang der „Neuen Kulturgeschichte“ auf methodischer Ebene große Bedeutung erlangt.

Sucht man für die Region Ebersberg nach einschlägigen historischen Beispielen, so kommt man schnell auf das Ende des Zweiten Weltkriegs. Seit März 1945 drangen Soldaten der Alliierten in den süddeutschen Raum, in Bayern waren es vor allem amerikanische Einheiten, die unaufhaltsam vorrückten. Erstmals seit den napoleonischen Kriegen standen damit wieder fremde Soldaten im Land. Die unmittelbare Begegnung mit zahlreichen Fremden vor Ort, von Siegern mit Besiegten, von Menschen in den Dörfern und Städten mit fremden Soldaten und bald Besatzungskräften, aber auch mit Evakuierten, befreiten Gefangenen, Displaced Persons sowie Flüchtlingen und Vertriebenen, wurde nun über längere Zeit Alltag.

Seit den späten 1970er Jahren wurden in vielfältigen Regionalstudien das Kriegsende, die Lebensverhältnisse der Menschen, die Entnazifizierung, Reeducation, Demokratisierung und der Wiederaufbau des politischen Lebens untersucht und dargestellt. Erstaunlich wenig Interesse hat dagegen eine differen-

zierte Analyse der gegenseitigen unmittelbaren Wahrnehmung vor Ort in Dörfern und Städten gefunden, erst recht nicht im Hinblick auf spezifische Stereotype und kulturelle Deutungsmuster sowie die besondere Lage in der Krisensituation bei Kriegsende. Das gilt für einzelne Gruppen der deutschen Bevölkerung und ganz besonders für die Fremden im Land.

Dieser Zugang bietet freilich nicht nur reichlich pädagogisch-didaktisches Anschauungsmaterial, sondern darüber hinaus auch beachtliche Erkenntnismöglichkeiten und wissenschaftliches Innovationspotential. Da das Kriegsende für die Menschen auf sehr unterschiedliche Art und Weise erfahrbar wurde – je nach der Situation vor Ort und je nach Art und Weise, wie die einheimische Bevölkerung und die amerikanischen Soldaten und Besatzer aufeinander trafen –, sind im breiter angelegten örtlichen Vergleich differenzierte Ergebnisse zu Fremd- und Eigenwahrnehmung möglich.

Die Prämissen gegenseitiger Wahrnehmung in der face-to-face Situation werfen über das regionale Exempel hinaus allgemeine Fragen auf, insbesondere ob bei gefestigten kulturellen Identitäten die Wahrnehmung und letztlich Akzeptanz von Fremden eher positiv geleitet oder eher belastet werden. Werden in der direkten Begegnung vor Ort Fremd- und Eigenwahrnehmung leichter modifiziert oder eher Stereotype affirmativ bestätigt?

Quellengrundlagen

Zwei seriell aufgebaute Quellenbestände gewähren einen idealen Zugang zum Thema: die Kriegs- und Einmarschberichte der Pfarrer des Erzbistums München-Freising und die Jahresberichte der amerikanischen Militärregierung in Bayern (OMGB) im Bayerischen Hauptstaatsarchiv.

Die fast flächendeckend für jede Gemeinde der Diözese vorliegenden Pfarrberichte im Archiv des Erzbistums München und Freising enthalten eine Fülle von Informationen über die konkreten Ereignisse

vor Ort, die Lebensumstände der Menschen und die Bemühungen um den Neuanfang. Je nach individueller Darstellungsweise der einzelnen Berichtersteller sind manche zudem aufschlussreiche Zeugnisse dafür, wie Krieg und Kriegsende, wie das Verhalten der eigenen Bevölkerung, der einmarschierenden US-Soldaten sowie anderer Fremder in der unmittelbaren Nachkriegszeit von den Geistlichen bewertet wurden. Die Kriegs- und Einmarschberichte bieten für eine Zeit, in der es kaum Presse und Rundfunk gab und die öffentliche Verwaltung zusammengebrochen war, flächendeckend zeitgenössische Aussagen.

Die ersten Jahresberichte der amerikanischen Militärregierung des Landkreises Ebersberg, die über den Einmarsch der Besatzer und die Situation zu Kriegsende informieren, stammen aus den Jahren 1946 bzw. 1947, beruhen aber jeweils auf Berichten des Vorjahres. Auch dieser Bestand ist bis dato kaum wissenschaftlich ausgewertet.

So bieten sich die beiden seriellen Quellen als Grundlage an, standardisierte Dokumente nach einem gut vergleichbaren Frageraster auszuwerten und dabei jeweils die Einschätzung der „anderen“ und die Einschätzung von sich selbst aus der Sicht der Angehörigen der amerikanischen Besatzungsverwaltung mit der der bayerischen Pfarrer zu vergleichen. Dies ist für den Raum Ebersberg in der vorliegenden Publikation geschehen. Zudem wurden auch die ereignisgeschichtlichen Abläufe des Einmarsches für einzelne Orte des Landkreises exemplarisch erarbeitet und dargestellt.

Wie der Historiker Walter Ziegler für die Kriegs- und Einmarschberichte der Pfarrer vermerkte, werden diese besonders dann ihren Wert entfalten, wenn sie in die lokale Geschichtsforschung einbezogen werden. Auch dies haben die beteiligten Schüler und Lehrer geleistet, indem sie zusätzlich Quellen, die Zugang zu anderen Wahrnehmungsperspektiven bieten, und einschlägige Sekundärliteratur ausgewertet haben. Für vorliegende Broschüre sind deshalb auch Akten aus dem Staatsarchiv München, amerikanische Kriegstagebücher und Monatsberichte des Jahres 1945 aus dem Bayerischen Hauptstaatsarchiv München sowie verschiedene Akten und Zeitungsausschnitte aus der Kreisdokumentationsstelle Ebersberg berücksichtigt worden.

Das Projekt verfolgt über die inhaltlichen und methodischen Aspekte hinaus auch das Ziel, Universität, außeruniversitäre Forschungseinrichtungen und Schulen stärker miteinander zu vernetzen. Gerade in der derzeit laufenden Übergangsphase in Schulen (G8-Umsetzung) und Universitäten (Einführung des BA/MA) soll die intensiviertere Verbindung von Schule und Wissenschaft den Informationsaustausch forcieren und helfen, projektbezogene und methodenorientierte Lernformen auszubauen. Gleichzeitig werden die Universitäten für die kommenden, mit anderen Vorkenntnissen und Erfahrungen ausgestatteten und in der Regel dann jüngeren Studierenden sensibilisiert.

1. Erforschen und entdecken: Quellen für die Besatzungszeit im Landkreis Ebersberg

1.1 Die Kriegs- und Einmarschberichte der Pfarrer des Erzbistums München und Freising

Roland Götz, Archiv des Erzbistums München und Freising

Organisatorischer Rahmen

Trotz schwerer Schäden an zahlreichen Kirchen- und Pfarrgebäuden besaß die katholische Kirche am Ende des Zweiten Weltkriegs eine flächendeckend funktionsfähige Organisation. Die Geistlichen waren an vielen Orten vertrauenswürdige Ansprechpartner für die amerikanischen Besatzungssoldaten und die amerikanische Militärregierung. Außerdem spielten sie oft eine wichtige Rolle beim Neuaufbau einer kommunalen Verwaltung. Zudem waren sie daran gewöhnt, dem Ordinariat als der vorgesetzten kirchlichen Oberbehörde regelmäßig über die Entwicklung ihrer Seelsorgestellen Bericht zu erstatten. Diese Umstände ermöglichten die Entstehung einer einzigartigen Quelle zum Kriegsende aus deutscher Sicht.

Auftrag zur Berichterstattung

Am 7. Juni 1945, also fast einen Monat nach Kriegsende, richtete der Münchener Generalvikar Ferdinand Buchwieser im Auftrag der Diözesanleitung (mit Erzbischof Michael Kardinal von Faulhaber an der Spitze) an alle Seelsorgestellen der Erzdiözese München und Freising ein Schreiben und forderte diese auf, bis zum 1. August 1945 einen Bericht über die zurückliegenden Kriegereignisse sowie die Vorkommnisse beim Einmarsch der amerikanischen Truppen in den einzelnen Seelsorgebezirken zu fertigen. Es sollte berichtet werden über alle Schäden von Fliegerangriffen in der Seelsorgestelle (besonders an Personen, Kirchen und kirchlichen Gebäuden), die Vorgänge beim Einmarsch der Amerikaner (u.a. die Behandlung der Geistlichen, eventuelle Störungen der Gottesdienstordnung und Todesopfer) und über den Umfang von Plünderungen (insbesondere von Messwein, der für die Feier der Messe ja unverzichtbar war). Es sollten zumindest zwei Exemplare des Berichts angefertigt werden, das erste für das Ordinariat, das zweite für die Seelsorgestelle selbst, eventuell auch noch ein drittes für den jeweiligen Dekan.

Zielsetzung

Die Zielsetzung der Berichtsaktion konnte bisher nicht genau geklärt werden. Es ging wohl neben der aktuellen Erhebung von Schäden auch um eine historische Dokumentation. Die bis zum Juni 1946 im Ordinariat eingegangenen Berichte (und deren Anlagen wie Listen der Kriegsoffer oder Überlegungen zu einem Kriegerdenkmal) sind heute ein Bestand im Archiv des Erzbistums München und Freising. Von den damals 671 Pfarreien (und anderen Seelsorgestellen wie Kuratien und Exposituren) der Erzdiözese liegen 562 Berichte vor, so dass man von einer nahezu flächendeckenden Berichterstattung sprechen kann. Ergänzend können vielfach die Seelsorgeberichte für das Jahr 1945 herangezogen werden.

Aussagekraft des Quellenbestands

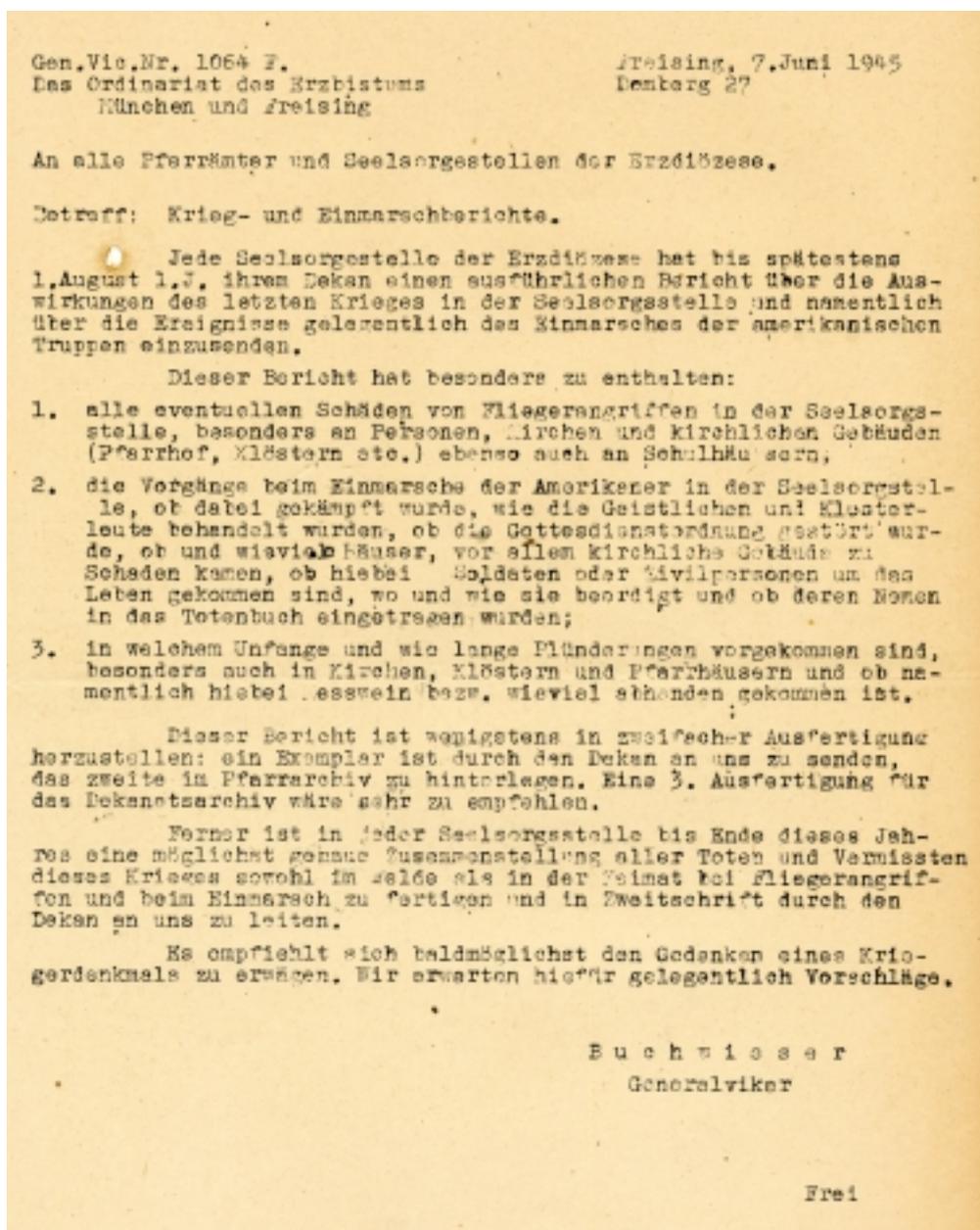
Die Berichte sind zu etwa einem Drittel handschriftlich, die übrigen liegen in Maschinenschrift (entweder als Original-Typoskript oder als Durchschlag) vor. Die Bandbreite ihres Inhalts ist ebenso groß wie die des Umfangs und hängt vor allem von der jeweiligen Person des Berichterstatters ab. Während die einen nur in ein paar kargen Worten die drei Fragen des Ordinariats beantworteten, schrieben andere mehrseitige, ja 20 bis 30 Seiten umfassende Berichte über Krieg und Kriegsverlauf am jeweiligen seelsorglichen Einsatzort. Die Berichte bieten eine Fülle von Informationen über die konkreten Ereignisse an fast jedem einzelnen Ort – Informationen, die größtenteils auf unmittelbarer Zeugnenschaft beruhen und sehr bald nach den Ereignissen niedergeschrieben wurden. Zugleich sind sie aufschlussreiche Zeugnisse dafür, wie Krieg und Kriegsende von den Geistlichen bewertet wurden. Klar ist dabei, dass die Berichterstatter aus dem Blickwinkel ihres geistlichen Amtes schrieben und von Auffassungen ihrer Zeit geprägt waren. Dies gilt es bei der Auswertung der Berichte zu berücksichtigen.

Zur Edition

Ähnliche Berichtsbestände über Verlauf und Ende des Zweiten Weltkrieges besitzen in Bayern die Diözesen Eichstätt, Passau und Würzburg, außerhalb Bayerns nur die Erzdiözese Freiburg. Zum 60. Jahrestag des Kriegsendes entschloss sich die Erzdiözese München und Freising, alle im Archiv des Erzbistums verwahrten Kriegs- und Einmarschberichte gedruckt zu veröffentlichen. Damit wurde der historischen Forschung, der Zeitgeschichte wie der Orts- und Heimatgeschichte, ein bisher weitgehend unbekannter Quellenbestand bequem zur Verfügung gestellt und gerade auch den einzelnen Pfarrgemeinden eine Möglichkeit geboten, sich der eigenen Vergangenheit zu nähern. Grundsatz war die vollständige Wiederga-

be der Texte: Zum einen wurde der Bestand komplett abgedruckt, also keine Auswahl und keine Wertung von mehr oder weniger „wichtigen“ Berichten vorgenommen. Jeder Ort soll sich mit seinem jeweiligen Schicksal wiederfinden können. Zudem wird nur so im Vergleich ersichtlich, ob ein berichtetes Ereignis einen Ausnahmefall oder die Regel darstellt. Zum zweiten werden die Berichte – mit wenigen, der Wahrung von Persönlichkeitsrechten geschuldeten Ausnahmen – ohne Auslassungen wiedergegeben.

Pfister, Peter (Hg.), Das Ende des Zweiten Weltkriegs im Erzbistum München und Freising. Die Kriegs- und Einmarschberichte im Archiv des Erzbistums München und Freising (Schriften des Archivs des Erzbistums München und Freising 8), Regensburg 2005, 2 Teile.



*Aufforderungsschreiben
des Ordinariats des Erzbistums München und Freising an alle Pfarrämter und Seelsorgestellen vom 7. 6. 1945*
(Archiv des Erzbistums München und Freising)

1.2 Die amerikanische Militärregierung in Bayern

Christoph Bachmann, Bayerisches Hauptstaatsarchiv München

Bayern als amerikanische Besatzungszone

Nach der Eroberung Bayerns im Frühjahr 1945 durch amerikanische Einheiten sowie der Kapitulation der deutschen Wehrmacht am 8. Mai 1945 wurde Bayern gemäß dem Potsdamer Abkommen vom 2. August 1945 der amerikanischen Besatzungszone zugeteilt. Ausgenommen blieben der Landkreis Lindau, der der französischen Besatzungszone zugewiesen wurde, und die bayerische Rheinpfalz. Die amerikanische Besatzungsmacht handelte zunächst nach der Devise, sie sei „nicht als Befreier, sondern als Sieger“ gekommen, und beanspruchte uneingeschränkte Hoheitsrechte im eigenen Besatzungsgebiet. So übernahm unmittelbar nach dem Einmarsch das Military Government Detachment E1F3 unter der Leitung von Colonel Charles E. Keegan am 14. Mai 1945 die Verwaltung des besetzten Landes. Zunächst war das Detachment auf den Teil Bayerns beschränkt, der von der 7. Armee besetzt worden war. Daneben existierten noch weitere Detachmentstypen, die unterschiedliche territoriale Zuständigkeiten hatten. Ebersberg z.B. gehörte zum Typ D, der für die kreisfreien Städte und Landkreise zuständig war (DET I1F2, dann I-361).

Entstehung der amerikanischen Militärregierung in Bayern (OMGBY)

Nachdem am 14. Juni 1945 die 3. Armee Bayern als endgültiges Besatzungsgebiet (Eastern Military District) zugewiesen erhalten hatte, verlegte die den Detachments übergeordnete Kommandogewalt, die G-5 Stabsabteilung der 3. Armee, ihr Hauptquartier von Erlangen nach München. Diese G-5 Section wiederum unterstand der G-5 Division USFET (US Forces European Theater), der für die Militärregierung zuständigen Division des amerikanischen Generalstabes unter General Dwight D. Eisenhower. Parallel hierzu arbeitete die US Group Control Council (USGCC) unter General Lucius D. Clay, die die USA beim Alliierten Kontrollrat vertrat, der am 30. Juli 1945 erstmals tagte. Aufgabe der USGCC war es, die Beschlüsse des Kontrollrates im Besatzungsgebiet umzusetzen, wobei dies nur über die G-5 Division USFET vonstatten gehen konnte. Da dies ein umständliches Verfahren darstellte, wurde im Zuge der Ausgliederung der Militärregierung aus der allgemeinen militärischen Kommandostruktur die USGCC in das Office of Military Government US (OMGUS)

umgewandelt. Gleichzeitig entstanden in der amerikanischen Besatzungszone mit der Proklamation Nr. 2 vom 19. September 1945 die drei Staaten Groß-Hessen, Württemberg-Baden und Bayern, in denen seit 1. Oktober 1945 jeweils eigene regionale Offices of Military Government unter Leitung eines Land Directors tätig waren: in Bayern das Office of Military Government for Bavaria (OMGBY).

Organisation von OMGBY

Erster Leiter von OMGBY war General Walter J. Muller. Als sein Nachfolger war von 20. November 1947 bis September 1949 der ehemalige Gouverneur von Michigan, Murray D. van Wagoner tätig. Gegliedert war die Militärregierung in sieben Divisions (Abteilungen), die wiederum in je zwei bis fünf Branches (Referate) unterteilt waren.

Die Verwaltung auf dem Land übernahmen die verschieden ausgeprägten lokalen Detachments, die anfangs für etwa drei Landkreise zuständig waren. Erst im Juni 1945 wurde es möglich, für jeden Landkreis ein eigenes Detachment einzurichten. Nach Auflösung der Regierungs-Detachments am 1. Juni 1946 unterstanden nunmehr alle Detachments der direkten Aufsicht der Militärregierung. Zu diesem Zeitpunkt erfolgte auch die Umbenennung in Liaison and Security Offices. In dieser Form bestand die amerikanische Militärregierung in Bayern im Wesentlichen bis zur Aufhebung des Besatzungsstatuts am 21. September 1949, die ab diesem Zeitpunkt in das Amt des Land Commissioner umgewandelt wurde. Auf Besatzebene trat im Spätsommer 1949 an die Stelle des aufgelösten OMGUS das Office of the US High Commissioner for Germany (HICOG). Die Verantwortlichkeit für die Besatzungspolitik ging gleichzeitig vom War-Department auf das State-Department (Außenministerium) über. In Bayern arbeiteten bis 1952 neben dem Land Commissioner noch die Kreis Residents als örtliche Verbindungsstellen. Am 30. Juni 1952 gingen auch die noch verbliebenen Aufgaben des Land Commissioners auf das Amerikanische Generalkonsulat in München über.

Personalstand

Die Militärregierung hatte zu Beginn ihrer Tätigkeit einen Personalstand von etwa 2100 Mann, der mit 4229 Mann im Oktober 1945 seinen Höchststand

erreichte. Danach erfolgte ein kontinuierlicher Personalabbau, wobei vor allem ein starker Einschnitt von Januar auf Februar 1946 (3 442 auf 1 795 Mann) feststellbar ist. Bei der Auflösung betrug der Personalstand etwa 1 000 Mann.

Aufgaben

Die amerikanische Militärregierung regelte mit diesem Apparat das gesamte öffentliche Leben, ernannte neue Amtsträger in Stadt und Land und suchte den Nationalsozialismus dadurch auszumerzen, dass sie führende Funktionsträger des Dritten Reiches inhaftierte und pauschale Massenentlassungen von ehemaligen Mitgliedern der NSDAP vor allem im Bereich der öffentlichen Verwaltung anordnete. Daneben legte man größten Wert auf eine Schulreform, da eine gute Ausbildung der sicherste Garant für ein demokratisches Verhalten sei. So geht beispielsweise die Schulgeld- und Lehrmittelfreiheit auf die amerikanische Militärregierung zurück.

Überlieferung

Nachdem die amerikanische Militärregierung in Bayern ihre Tätigkeit eingestellt hatte, wurden die Akten in den folgenden Jahren in die Vereinigten Staaten gebracht und in den National Archives in Washington DC (heute: National Archives and Records Administration: www.archives.gov) archiviert. Dort sind sie

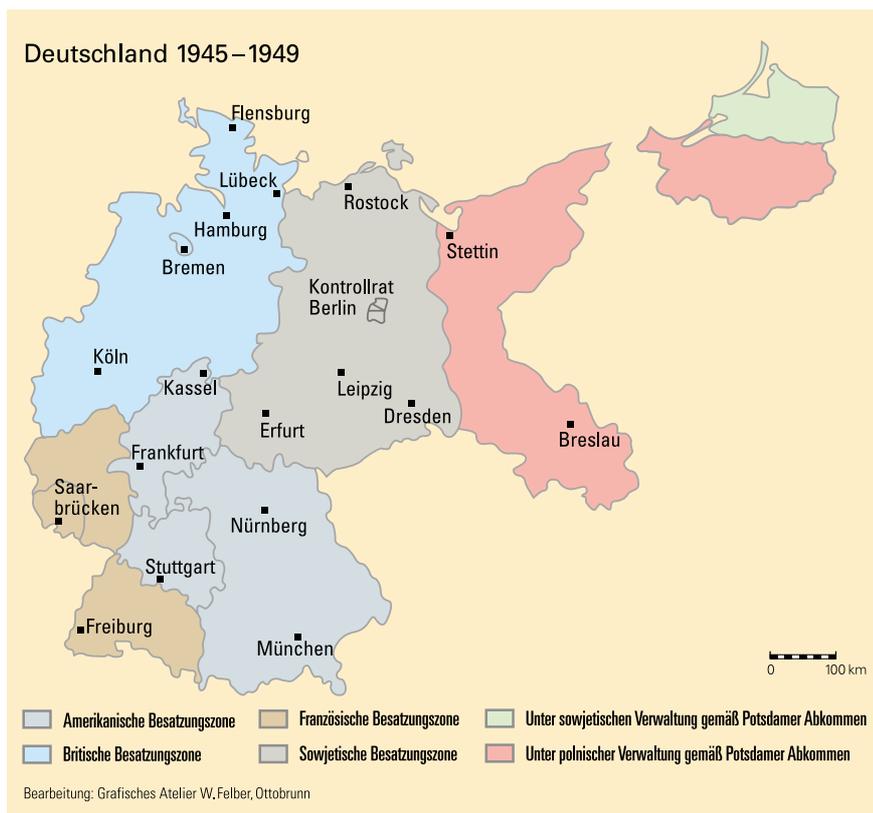
heute in den Bestand RG 260 (Record group) integriert. Den historisch bedeutendsten Schriftgutbestand bilden die Berichte (reports) der verschiedenen Dienststellen an die Militärregierung, in denen wöchentlich, monatlich und jährlich über die eigene Tätigkeit sowie über politische, wirtschaftliche oder kulturelle Angelegenheiten Rechenschaft abgelegt wurde. Dieses in der amerikanischen Verwaltung ausgeprägte System der Berichterstattung wirkte sich auch auf die bayerischen Dienststellen aus, die nunmehr ebenfalls regelmäßig der Militärregierung Berichte zu erstatten hatten. Im Schriftgut des Land Directors stehen die Beziehungen der Militärregierung zur bayerischen Regierung und zu den bayerischen Ministerien im Vordergrund. Das Schriftgut der Intelligence Division vermittelt wertvolle Erkenntnisse über die Nachkriegsentwicklung der Parteien und Verbände sowie über die Meinungsbildung innerhalb der deutschen Bevölkerung. Die Nachkriegsereignisse werden in der Überlieferung der Field Operations Division mit ihren lokalen Detachments dokumentiert. Hiermit sind Forschungen nicht nur zum Aufbau der Verwaltung und des politischen Lebens auf lokaler Ebene, sondern auch zum Verhältnis der Bevölkerung zur Besatzungsmacht möglich.

Im Bayerischen Hauptstaatsarchiv ist nur ein Teil der tatsächlichen Überlieferung der amerikanischen Militärregierung in Mikroficheform überliefert, nämlich etwa 6 500 Archivalieneinheiten. Diese gelangte in den 80er Jahren des 20. Jahrhunderts hierher, nachdem zwei Archivare in den National Archives mehrere Monate lang eine Auswahl der zu verfilmenden Archivalien getroffen hatten. Die Metadaten zu den Fiches sind auf einer Datenbank erfasst und können über einen PC im Repertorienzimmer des Bayerischen Hauptstaatsarchivs zu den üblichen Öffnungszeiten recherchiert werden.

Im Bayerischen Hauptstaatsarchiv ist nur ein Teil der tatsächlichen Überlieferung der amerikanischen Militärregierung in Mikroficheform überliefert, nämlich etwa 6 500 Archivalieneinheiten. Diese gelangte in den 80er Jahren des 20. Jahrhunderts hierher, nachdem zwei Archivare in den National Archives mehrere Monate lang eine Auswahl der zu verfilmenden Archivalien getroffen hatten. Die Metadaten zu den Fiches sind auf einer Datenbank erfasst und können über einen PC im Repertorienzimmer des Bayerischen Hauptstaatsarchivs zu den üblichen Öffnungszeiten recherchiert werden.

Weisz, Christoph (Hg.), *OMGUS-Handbuch. Die amerikanische Militärregierung in Deutschland 1945–1949*, München 1994.

Latzin, Ellen, *Die Berichterstattung der Amerikanischen Militärregierung in Bayern. Dargestellt am Beispiel der Field Operations Divisions 1945–1948*, in: ZBLG 63 (2000), S. 867–954.



1.3 Zeitzeugenberichte im Landkreis Ebersberg

Chancen und Probleme von Erinnerungsquellen

Martina Bauernfeind, Stadtarchiv Nürnberg

Mit den amtlichen und kirchlichen Berichten des Office of Military Government for Bavaria (OMGBY) sowie des Erzbistums München und Freising liegt für die letzten Kriegs- und ersten Nachkriegstage im Landkreis Ebersberg ein vorzügliches Quellenfundament aus den diametral entgegengesetzten Perspektiven der „Besatzer“ einerseits und der „Besetzten“ andererseits vor. Neben ereignis- und verwaltungsrelevanten Gesichtspunkten tangieren die Quellen auch sozialgeschichtliche Aspekte. Ereignisse außerhalb des Fokus der dokumentierenden Behörde, Verborgenes und scheinbar Belangloses wie auch Lebensgefühl, Empfindungen und Emotionen der Zeitgenossen werden hingegen nur teilweise aktenkundig. Generell spiegeln sich Alltagserfahrungen schreibunkundiger oder schreibungeübter Personengruppen kaum in schriftlichen Quellen wider. Je dürftiger die amtliche und kirchliche Überlieferung diesbezüglich ist, desto mehr wächst die Bedeutung von Sammlungen privater Provenienz wie z. B. Nachlässe, Briefwechsel, selbstverfasste Erinnerungen, Tagebuchaufzeichnungen oder auch Fotos. Anders als die Überlieferung amtlicher Dokumente, die aufgrund gesetzlicher Regelungen an die einschlägigen Archive gelangen, müssen diese akquiriert werden, zum Beispiel durch die Sammlung autobiographischer Materialien oder durch die Hebung schriftlich und mündlich erfragter Geschichte, der Oral History. Neben der Eindimensionalität vorhandener Quellengattungen arbeitet vor allem die Zeit als Motor zur Hebung von Augenzeugenberichten. Denn gerade jetzt kann sich noch die Generation äußern, die sich an die letzten Kriegs- und ersten Nachkriegsjahre und ihre Folgen erinnert.

Verschriftlichte Erinnerung

Im Gedenkjahr 1995, 50 Jahre nach Kriegsende, widmete die Ebersberger Zeitung (EZ) eine auf Zeitzeugenberichten basierende Artikelserie dem Thema „Vor 50 Jahren. Das Kriegsende im Landkreis“. Die mit 50 Folgen breit angelegte Rubrik dokumentiert nicht nur das offensichtlich große Interesse der Leserschaft am Thema, sondern schuf auch eine anschauliche Supplementärquelle, auf die die Schüler und Schülerinnen bei ihrer Darstellung der Ereignisse zurückgreifen konnten. So ergänzt etwa der Erinne-

rungsbericht von Josef Staudter, abgedruckt in der EZ vom 2. 5. 2005, den Einmarschbericht des Pfarrers Martin Guggetzer für Ebersberg. Den Schülern stand zudem ein breites Spektrum an Erinnerungsliteratur zur Verfügung, in der Zeitzeugen detailliert und aus sehr persönlicher Sicht ihre eigenen Erlebnisse rückblickend darstellen. In diesem Kontext besonders ergiebig waren die Aufzeichnungen von Christian Oswald, Die letzten Kriegs- und die ersten Nachkriegstage. Ende April–Anfang Mai 1945 in Markt Grafing, Ebersberg 2005.

Oral History

Wie die verschriftlichte Erinnerungsgeschichte ist auch die mündlich erfragte Geschichte wegen ihres individuellen Blickwinkels subjektiv, einseitig und zufällig und erfordert daher ein quellenkritisches Verfahren. Auch können durch Augenzeugenberichte allein keine historischen Fakten erhoben oder verifiziert werden. Aber sie liefern neben einer Fülle an Information ein Stimmungsbild, reflektieren Atmosphäre, Aura, Bewusstsein und Mentalität der Zeitgenossen. Gerade in der Subjektivität der Oral History liegt auch ihr Quellenwert. Hier geht es nicht um die Perfektion der Darstellung, um Repräsentativität oder um die Rekonstruktion von Ereignissen nach heutigen Deutungsmustern. Vielmehr vergegenwärtigt der Zeitzeuge im Idealfall die Ereignisse im Gespräch nochmals, taucht in die Geschehnisse ein und schildert sie aus zeitgenössischer Perspektive unter Verwendung des damals üblichen Vokabulars und der sprachlichen Wendungen. Außerdem bietet die Oral History mit der Forschungsperspektive der „Geschichte von unten“ mit einer bewusst alltags- und schichtbezogenen Prononcierung den Gegenentwurf zur (kirchen-)behördlichen Überlieferung, also der Überlieferung sozialer Eliten. Als Forschungstechnik in der Sprach- und Dialektforschung sowie in alphabetischen Kulturen hat die Oral History nahezu Schlüsselbedeutung. Und nicht zuletzt bietet der mündliche Zeitzeugenbericht einen Vorteil, den keine andere Quelle bei ihrer Hebung aufzuweisen hat: Man kann nachfragen.

Diese Möglichkeit nutzten die Klassen 9a und 9d des Humboldt-Gymnasiums, die den Altbürgermeister Franz Pfluger der Gemeinde Zorneding aus dem

Landkreis Ebersberg als Zeitzeugen einladen. Selbst Geburtsjahrgang 1944 und damit frei von stigmatischer belasteten Erlebnissen im Dritten Reich, lag sein Erinnerungsschwerpunkt auf der materiellen Not und den Überlebensstrategien der ersten Nachkriegsjahre. Seine detaillierte und anschauliche Schilderung der Praxis der illegalen Schlachtungen, die in dieser Form nicht aktenkundig wurde, verweist einmal mehr auf die Bedeutung der Oral History und schließt eine Lücke in der landes- und sozialgeschichtlichen Überlieferung. Aufgrund seines Alters zwar nicht aktiv am Geschehen beteiligt, tradierte der Zeitzeuge Informationen aus dem kollektiven Gedächtnis der Familie und seines unmittelbaren persönlichen Umfelds und zeichnete so Milieu und Atmosphäre der ersten Nachkriegsjahre nach.

Als Alternative zu der in narrativer Form präsentierten Erfahrungsgeschichte besteht die Möglichkeit des Interviews auf Grundlage eines speziell erarbeiteten Frageleitsystems. Nicht zuletzt aufgrund neuer technischer Möglichkeiten kommt durch die Tonaufnahme des Gesprächs zum Quellenspektrum in Schrift, Bild und im Falle der Museen in Objekt somit die auditive Überlieferung. Die anschließende Verschriftlichung der Aufnahme macht die Quelle zugänglich, zitabel und unabhängig von technischen Bedingungen sicherbar.

Quellenkritik

Beide Varianten, Interview und narrativer Monolog, setzen eine intensive inhaltliche Vorbereitung durch den Befragenden voraus. Neben biographischen Vorkenntnissen muss der Interviewer auch mit der Gesamtthematik und den historischen Zusammenhängen vertraut sein, um nicht Irrtümern aufzusitzen, ungefiltert Selbstinterpretationen zu übernehmen oder um kompetent nachfragen zu können. Die Be-

deutung der inhaltlichen Souveränität wächst, je größer der Altersabstand des Befragenden zum Zeitzeugen wird. Dies gilt vor allem dann, wenn belastete oder Tabu-Themen behandelt werden, also z. B. NS-Verbrechen, Zugehörigkeit zu NS-Organisationen usw. Ohne Suggestivfragen zu stellen, gibt der Interviewer die richtigen Impulse und nimmt damit Einfluss auf den Quellenwert. Der Interviewer muss dafür möglicherweise seine Zurückhaltung aufgeben, investigativ nachfragen, falsche Angaben erkennen und verifizieren und den Zeitzeugen wenn nötig zum Hauptstrang des Gesprächs zurückführen. Am Schluss stehen die wissenschaftliche Interpretation der erinnerten Geschichte und das Einfügen in den auf breiter Quellenbasis rekonstruierten historischen Gesamtzusammenhang.

Bauernfeind, Martina, „Zuwanderung nach Nürnberg nach 1945 bis heute“. Das Zeitzeugenprojekt des Stadtarchivs, in: *Norica 4, Berichte und Themen aus dem Stadtarchiv Nürnberg*, hg. von der Stadt Nürnberg, Stadtarchiv, 2008, S. 41–61.

Bühl-Gramer, Charlotte, Lehrerkompetenzen für den Geschichtsunterricht – das Beispiel der „Oral History“, in: *Norica 4, Berichte und Themen aus dem Stadtarchiv Nürnberg*, hg. von der Stadt Nürnberg, Stadtarchiv, 2008, S. 105–108.

Dejung, Christoph, Oral History und kollektives Gedächtnis. Für eine sozialhistorische Erweiterung der Erinnerungsgeschichte, in: *Geschichte und Gesellschaft. Zeitschrift für Historische Sozialwissenschaft*, 34. Jg./Heft 1, 2008, S. 96–115.

Geppert, Alexander C. T., Forschungstechnik oder historische Disziplin? Methodische Probleme der Oral History, in: *Geschichtsunterricht heute. Grundlagen – Probleme – Möglichkeiten*, Seelze-Velber 1999, S. 123–139.

Plato, Alexander von, Oral History als Erfahrungswissenschaft. Zum Stand der „Mündlichen Geschichte“ in Deutschland, in: Jörn Rüsen (Hg.), *Beiträge zur Geschichtskultur*, Bd. 5, Hagen 1991, S. 418–439.

Vorländer, Herwart (Hg.), *Oral History. Mündlich erfragte Geschichte*, Göttingen 1990.

Wierling, Dorothee, Oral History, in: *Aufriß der Historischen Wissenschaften*, Bd. 7, Stuttgart 2003, S. 81–151.

1.4 Bildliche Quellen

Sabrina Schmidbauer, München

Fotografien werden in der Forschung neben Gemälden, Wappen, Landkarten, Gedenktafeln und Skulpturen zu den Bildquellen gezählt. In der Zeitgeschichte haben sich vor allem Fotos, aber auch Filme zu einem unabdingbaren Quellenfundus entwickelt, da sie oftmals einen viel höheren Grad der Veranschaulichung als Schriftquellen erreichen.

Jedoch muss ein Bild oder Foto wie jede andere Quelle vom Historiker daraufhin untersucht werden, was es genau darstellt, wann, von wem, zu welchem Zweck es aufgenommen worden ist und welche Schlussfolgerungen es insgesamt ermöglicht. Fotos erwecken zwar den Anschein, die Wirklichkeit realitätsgetreu abzubilden. Dennoch darf man generell – ganz abgesehen von den Möglichkeiten der Bildbearbeitung und -verfälschung – die Perspektive des Fotografen nicht außer Acht lassen, der sowohl den Ausschnitt als auch den Zeitpunkt des Fotos festlegt und somit ein eingeschränktes Bild von der Wirklichkeit präsentiert. Dem Betrachter wird folglich nur das gezeigt, was der Fotograf für sehenswert hält. Bei der Quellenkritik sollte also darauf geachtet werden, dass ein Foto lediglich eine subjektive Momentaufnahme darstellt.

Ergänzend zu den Textquellen gehören Bildquellen wie Fotografien als wichtiger Bestandteil zum Geschichtsunterricht, um vergangene Geschehnisse zunächst besser illustrieren und somit einen gewissen Grad an Emotionalität bei den Schülern wecken zu können. Das Hervorrufen von Gefühlen bewirkt, dass sich bestimmte Sachverhalte besser einprägen; es spielt damit beim historischen Lernen eine bedeutende Rolle. Ebenso fördert der Einsatz von Fotos im Unterricht die Medienkompetenz der Schüler.

In dieser Broschüre recherchierten die Schüler teilweise selbstständig nach Fotos, die die Texte veranschaulichend unterstützen. Neben einem illustrierenden Einsatz haben sie versucht, Fotos sowie andere bildliche Quellen zur Bearbeitung der Aufgaben, die auf jeden Text folgen, mit einzubeziehen, um den kritischen Umgang mit diesen Quellen bei anderen Schülern zu fördern.

Bedauerlicherweise existieren über zahlreiche Ereignisse aus der Zeit kurz nach Kriegsende keine Fotografien. Häufig wurden einzelne Momente, wie Plünderungen durch amerikanische Soldaten, von den Betroffenen wahrscheinlich aus Angst vor den

Besatzern nicht aufgenommen. Oftmals standen auch Fotoapparate nicht zur Verfügung. Außerdem wurden viele der überlieferten Fotos von den Amerikanern aufgenommen und spiegeln somit nur deren spezifische Perspektive wider. Für Themen, die sich auf einen kleinen räumlichen Bereich der Geschichte beziehen – wie in diesem Fall den Landkreis Ebersberg –, stellt es sich meist als sehr schwierig dar, passende Fotos zu finden. Oft ist man hier auf Bestände privater Haushalte aus dieser Region angewiesen. In den meisten Fällen stößt man hier aber eher durch Zufall auf den passenden Personenkreis, der über solche Fotos verfügt. Glücklicherweise konnten für diese Broschüre einige aussagekräftige Fotos aus dem Privatbesitz von Christian Oswald, einem Zeitzeugen aus Grafing, verwendet werden.

Grundsätzlich sind über lokale Einzelfunde hinaus für Fotorecherchen aus der unmittelbaren Nachkriegsgeschichte das Staatsarchiv München, das Haus der Bayerischen Geschichte, die Bayerische Staatsbibliothek, lokale Bibliotheken und Museen sowie das Bayerische Hauptstaatsarchiv wichtige Anlaufstationen. Hervorzuheben ist hier die Fotosammlung der Abteilung V des Hauptstaatsarchivs. Den umfangreichsten Bestand für die Zwecke der Broschüre beinhaltet das Fotoarchiv der Süddeutschen Zeitung. Dieses ist für Recherchezwecke im Internet frei zugänglich. Trotzdem war es problematisch für den Landkreis Ebersberg entsprechende Fotos zu beschaffen, denn es sind für diese Region, wie bereits erwähnt, nur vereinzelt Fotos erhalten. In diesem Fall war ein für Historiker wichtiges methodisches Vorgehen sehr hilfreich: der Vergleich. Aus dem nahen München, das wie ganz Bayern in der amerikanischen Besatzungszone lag, ist eine Vielzahl von Fotografien aus dieser Zeit erhalten. Aufgrund der vergleichbaren politischen Rahmenumstände ist es legitim, in Einzelfällen Fotos zu verwenden, die zwar nicht genau die Begebenheiten in Ebersberg widerspiegeln, jedoch in ihrer Aussage mit den Münchener Verhältnissen übereinstimmen. Dies ist zum Beispiel beim Titelbild der Fall. Die dort abgebildeten Soldaten und Kinder wurden in München fotografiert, aber auch aus Ebersberg existieren Berichte über Geschenke amerikanischer Soldaten an Kinder.

2. Ausgangslage: Unter dem Hakenkreuz

2.1 Gleichgeschaltet – der Bezirk/Landkreis Ebersberg

Bernhard Schäfer, Stadtarchiv Grafing

Als die Nationalsozialisten Anfang 1933 die Macht in Deutschland übernahmen, setzten sie einen Prozess in Gang, in dessen Verlauf alle Lebensbereiche, Politik, Wirtschaft, Gesellschaft und Kultur, einer einheitlichen Ausrichtung und Führung unterworfen werden sollten. Ideologisches Ziel dieses Prozesses der Gleichschaltung war letztlich die Schaffung einer homogenen, nationalsozialistisch durchherrschten Volksgemeinschaft.

Im Bezirk Ebersberg begann der Gleichschaltungsprozess am 10.3.1933 mit der Verhaftung von elf führenden Kommunisten, die nach ihrer Festnahme in das Amtsgerichtsgefängnis gebracht wurden. Dieser ersten Aktion gegen die Hauptgegner der NSDAP folgten in den nächsten Monaten weitere derartige Maßnahmen, die nun auch Funktionäre anderer Parteien oder den Nationalsozialisten sonst missliebige Personen trafen. Bei etlichen Festgenommenen schloss sich an die Inhaftierung ein längerer Aufenthalt im Konzentrationslager Dachau an.

Am 18.3.1933 wurde der SA-Sturmführer Ludwig Eberl als Beauftragter des Sonderkommissars der Obersten SA-Führung im Bezirksamt Ebersberg eingesetzt, um die Tätigkeit der Verwaltungsbehörde zu überwachen. Eberl gelang es noch im Sommer 1933, den konservativen, der Bayerischen Volkspartei (BVP) nahe stehenden Bezirksamtsleiter Georg Wissel durch wiederholte Verweise auf dessen politische Unzuverlässigkeit in den vorzeitigen Ruhestand zu drängen. Dessen Posten übernahm im November 1933 der überzeugte Nationalsozialist Richard Kummer, dem im März 1936 der eher konservative, doch sich den politischen Gegebenheiten anpassende Emil Ulrich nachfolgte.

Nachdem Ende März 1933 im Bezirk Ebersberg mehrere Bürgermeister und Gemeinderäte auf Drängen des SA-Führers Eberl und des NSDAP-Kreisleiters Andreas Braß ihrer Ämter enthoben worden oder aber aus opportunistischen Gründen inzwischen in die NSDAP eingetreten waren (Übertritt des Bezirksverbandes des Bayerischen Bauernbundes in die NSDAP am 14.4.1933), kam es am 22./23.4.1933 auf der Basis der reichsweit erlassenen so genannten Gleichschaltungsgesetze zur Neubildung des

Bezirkstages Ebersberg sowie der Gemeinderäte der Kommunen des Ebersberger Raumes. Die Zusammensetzung der kommunalen Gremien hatte dabei anhand der Wahlergebnisse der Reichstagswahl vom 5.3.1933 unter Ausschluss der Anteile der KPD zu erfolgen. Da die NSDAP seinerzeit im Bezirk und nahezu in allen Gemeinden die meisten Stimmen auf sich hatte vereinigen können, wurde sie so vor der BVP und der SPD zur stärksten Kraft im Bezirk Ebersberg. Die neu bestellten Gemeinderäte wählten hierauf die neuen Bürgermeister, bei denen es sich entweder um NSDAP-Mitglieder oder aber zumindest um den Nationalsozialisten genehme Männer handelte. Nach dem Verbot der SPD im Juni und der Selbstauflösung der BVP im Juni/Juli 1933 wurden die hierdurch in den kommunalen Gremien frei werdenden Sitze mit Nationalsozialisten besetzt. Zum Abschluss kam die Gleichschaltung der Kommunen mit der reichs-einheitlich eingeführten Deutschen Gemeindeordnung vom 30.1.1935. Ganz im Sinne des Führerprinzips übertrug diese den mit Zustimmung des NSDAP-Kreisleiters als Beauftragten der NSDAP ernannten Bürgermeistern als autoritären Leitern ihrer Gemeinden die Verantwortung für die gesamte Gemeindeverwaltung und überließ den ebenfalls mit Einwilligung der NSDAP bestellten Gemeinderäten nur mehr eine beratende Funktion.

Im Zuge der nationalsozialistischen Machtübernahme 1933 setzte im Ebersberger Raum, in dem sich die NSDAP nach einer frühen Ortsgruppen-Gründung im Jahre 1922 in Grafing ab Beginn der 1930er Jahre etabliert hatte, der konsequente Aufbau der NS-Parteiorganisation ein. Den Rahmen hierzu bildete der 1932 geschaffene und sich räumlich mit dem Gebiet des Bezirksamtes deckende NSDAP-Kreis Ebersberg. Orientiert an den Vorgaben der Reichsorganisationsleitung der Partei und den Direktiven der NSDAP-Gauleitung von München-Oberbayern, bemühten sich die Kreisleiter Braß (1933), Richard Steinhäuser (1933–1934) und Josef Windstetter (1934–1945) darum, eine Kreisleitung aufzubauen und in möglichst vielen Gemeinden des Bezirkes/Kreises – so noch nicht gegeben – eine Ortsgruppe oder wenigstens einen Stützpunkt der NSDAP ins

Leben zu rufen. Neben die politische Organisation der Partei trat dabei rasch auch eine ganze Reihe von Gliederungen und angeschlossenen Verbänden der NSDAP. Hinter der sich hieraus ergebenden Aufächerung der Kreisleitung und der Ortsgruppen stand letztlich das Bestreben, in alle Lebensbereiche vorzudringen und so viele Menschen als möglich für die Ideen des Nationalsozialismus zu gewinnen. Insgesamt gesehen erwiesen sich der Auf- und Ausbau des Parteiapparates im Kreis Ebersberg aus Sicht der Verantwortlichen als durchaus problematisch, da es häufig an geeignetem Führungspersonal mangelte beziehungsweise sich so mancher nicht dazu bereit fand, im Ehrenamt oder gegen nur geringe Bezahlung aktiv zu werden.

Noch während im Bezirk Ebersberg im Frühjahr 1933 der Bezirkstag und die Gemeinderäte gleichgeschaltet wurden, begann auch in den Bereichen Wirtschaft, Gesellschaft und Kultur der Prozess der Gleichschaltung. Berufsverbände und Innungen, Vereinigungen und Vereine mussten in der Regel ihre Vorstandschaften unter Einbeziehung von Nationalsozialisten neu besetzen und wurden sodann unter das Dach einer von der NSDAP gegründeten Einheitsorganisation gestellt. So fanden sich etwa sämtliche Bauernorganisationen am 13.9.1933 im Reichsnährstand zwangsvereinigt. Die im Ebersberger Raum erscheinenden Lokalzeitungen „Grafinger Zeitung“, „Oberbayer“ und „Volksbote“ wiederum wurden – um ein weiteres Beispiel zu bringen – über die Verordnung des Reichspräsidenten „zum Schutz von Volk und Staat“ (28.2.1933), das Schriftleitergesetz (4.10.1933) und gezielte Presselenkung auf NS-Linie gebracht und alsbald zu parteiamtlichen Organen der NSDAP erklärt. Von der Gleichschaltung ausgenommen blieben konfessionelle Vereine, die aber in der Folgezeit seitens der Nationalsozialisten genau beobachtet, in ihren Handlungsspielräumen zusehends eingeschränkt und so häufig in die Untätigkeit oder gar Selbstauflösung gedrängt wurden.

Wie sich die Nationalsozialisten das Ziel des Gleichschaltungsprozesses vorstellten, davon konnten die Bewohner des Ebersberger Raumes erstmals anlässlich des im Juni 1936 in Ebersberg abgehaltenen Kreistages der NSDAP einen Eindruck gewinnen. Diese auf Initiative und unter Anleitung der Münch-

ner Gauleitung von der Ebersberger Kreisleitung ins Werk gesetzte Massenveranstaltung sollte nämlich als groß angelegte Parteiinszenierung mit Auf- und Vorbeimärschen, Appellen und Kundgebungen, Tagungen und Versammlungen sowie diversen vermeintlich apolitischen Programmpunkten nicht nur Parteiführung und Parteibasis, sondern auch die Gesamtbevölkerung mobilisieren und diese zu einer von der Größe und Stärke der nationalsozialistischen „Bewegung“ beeindruckten einsatzbereiten Volksgemeinschaft zusammenführen.

Dass es den nationalsozialistischen Machthabern im Bezirk Ebersberg trotz ihrer im noch überwiegend agrarisch-katholischen Milieu auf entschiedene Ablehnung stoßenden Kirchen- und Landwirtschaftspolitik, trotz Willkürherrschaft und Politik der Ausgrenzung, Verfolgung und Vernichtung über die Gleichschaltung, aber auch über vordergründige innen- und außenpolitische Erfolge tatsächlich gelang, eine einsatzbereite, wenngleich keineswegs total erfasste und ideologisch durchdrungene Volksgemeinschaft zu schaffen, dies zeigt sich in der Haltung der Einwohnerschaft des Kreises nach Ausbruch des Zweiten Weltkrieges. Diese lässt nämlich die Bereitschaft der Bevölkerung erkennen, den Krieg trotz aller unmittelbar bedrückenden und belastenden Begleiterscheinungen (Blutzoll der Gefallenen, Zwangsbewirtschaftung, Unterbringung von Kriegsgefangenen und Zwangsarbeitern, Luftangriffe und Einquartierung von Evakuierten) bis in den Untergang des Dritten Reiches als Schicksalsgemeinschaft mit zu tragen, freilich bei sich zunehmend verschlechternder Stimmungslage.

Dickopf, Karl, Von der Monarchie zur Diktatur, in: Der Landkreis Ebersberg – Raum und Geschichte, hg. v. d. Kreissparkasse Ebersberg, Stuttgart 1982, S. 136–229.

Ders., Die Landrichter, Bezirksamtmänner und Landräte von 1800 bis zur Gegenwart, in: Der Landkreis Ebersberg – Geschichte und Gegenwart, Bd. 1, hg. v. d. Kreissparkasse Ebersberg, Stuttgart 1986, S. 18–29.

Schäfer, Bernhard, Die Kreistage der NSDAP in Ebersberg, in: Süddeutsche Zeitung/Ebersberger Neueste Nachrichten, 145, 26.06.1996, S. 2, 146, 27.06.1996, S. 2, u. 147, 28.06.1996, S. 2.

Ders., Die NSDAP im Gau München-Oberbayern und ihre Kreistage. Parteiarbeit in der Region zwischen Anspruch und Verwirklichung, in: Rumschöttel, Hermann/Ziegler, Walter (Hg.): Staat und Gau in der NS-Zeit. Bayern 1933-1945, München 2004, S. 507–556.

2.2 Die Auswirkungen des Zweiten Weltkriegs auf den Landkreis Ebersberg

„Die Bayern, besonders die in Ebersberg, haben die Schwere des Kriegs überhaupt nicht gespürt“, stellt ein amerikanischer Bericht vom 18. August 1945 fest. Der Landkreis Ebersberg galt als vom Krieg nicht allzu sehr betroffen. Dies war aus Sicht der US-Truppen richtig, für die Einheimischen stellte sich die Situation zum Teil anders dar.

Schließlich gab es auch hier Bombenangriffe, etwa auf den Grafinger Bahnhof. Da die wichtige Eisenbahnverbindung zwischen München und Rosenheim über Grafing Bahnhof verlief, wurde er sehr stark bombardiert und verwüstet. Im April wurde in Eglharting eine Bombe abgeworfen, die ihr Ziel, den Bahnhof, verfehlte und in ein Forsthaus einschlug. Dabei kamen vier Menschen ums Leben.

In Forstinning wurden durch einen Bombenangriff zwei SS-Leute getötet. Fast alle Orte hatten Kriegsgefallene zu beklagen. Schlimm traf es Egmating mit mindestens 25 Kriegsgefallenen. Dort gab es auch mehrere Brand- und Sprengbomben, die aber keine großen Schäden verursachten. Mindestens 19 Gefallene nannte Pfarrer Kaspar Hermann in seinem Kriegs- und Einmarschbericht für Frauenneuharting.

Auf Straußdorf warfen amerikanische Tiefflieger am 30. April Spreng- und Brandbomben, da sich dort deutsche Militärkolonnen auf dem Rückzug stauten. Es wurden viele Häuser getroffen, vier Personen verletzt.

Auch in Kirchseeon gab es Verletzte und Tote durch Bombenangriffe. Der schwerste davon fand am 21. April 1945 statt, als sechzehn meist 250 kg schwere Bomben abgeworfen wurden. Beschädigt wurde neben etlichen Häusern auch die Kirche.

In Zorneding zerstörten zahlreiche Fliegerangriffe Fenster und Dächer.

Markt Schwaben kam relativ unversehrt durch den Krieg. So wurden am Bahnhof lediglich Gleise und ein Wohnhaus beschädigt, aber dabei keine Personen verletzt. Neben Markt Schwaben gab es weitere Orte im Landkreis Ebersberg, die äußerlich kaum zu Schaden kamen. Dies waren z. B. Ebersberg, Lampferding und Jakobsbaiern.

Auswirkungen hatte der Zweite Weltkrieg noch in anderer Hinsicht. Die Lebensmittelversorgung verschlechterte sich drastisch. Zum einen waren die Vorräte schon sehr knapp, zum anderen die meisten Versorgungswege beschädigt. So kam es dazu, dass Milch auf dem Land schlecht wurde, während sie in der Stadt dringend benötigt wurde. Erschwert wurde die Situation dadurch, dass immer mehr Evakuierte aus München und anderen Städten aufs Land flohen und hier versorgt werden mussten.

als, flr, fr, kah, mik, maw, sle, vim

1 Frauenneuharting, 31. Juli 1945.

Pfarrer Kaspar Hermann berichtet über die Auswirkungen des Zweiten Weltkriegs in Frauenneuharting:

Die Zahl der Gefallenen der Pfarrei Frauenneuharting – soweit sie hier beheimatet waren – ist bis jetzt auf 19 festgelegt.

Am 29. Dezember 1944 um 12.15 Uhr nachmittags erfolgte ein Fliegerangriff, wobei ganz in der Nähe des Filialdorfes Tegernau 18 Bomben und in der Torffilze östlich von Jakobneuharting 60 Bomben abgeworfen wurden. In Tegernau wurde ein Nebengebäude stark beschädigt, ferner gab es zahlreiche Fenster- und

Dachschäden. Auch die Fenster besonders an der Nordseite der Filialkirche Tegernau wurden durch Luftdruck zersplittert und die 4 Glasgemälde ziemlich stark beschädigt. Der Schaden der Kirche Tegernau wurde von der Gemeindebehörde auf 2000 Mark festgestellt.

In der Filze wurde eine Wohnbaracke vollkommen zertrümmert und die 5 Insassen: eine Mutter mit ihren 4 Kindern sofort getötet. Die 5 Leichen wurden am 2. Januar 1945 in einem gemeinsamen Grabe im Frauenneuhartinger Friedhof beerdigt und die Namen der Toten in das Totenbuch eingetragen.

(Peter Pfister (Hg.), Das Ende des Zweiten Weltkriegs I, S. 574)

2 Lampferding, 31. Juli 1945.

Kooperator Georg Engbrecht über die Situation des Dorfes Lampferding im Zweiten Weltkrieg:

Über die Auswirkungen des Krieges in der Seelsorgsstelle Lampferding ist nicht viel zu sagen. Eigentlich das einzige, was an Krieg gemahnte, war die Bevölkerungsbewegung; auf der einen Seite wurde die einheimische männliche immer weniger, weil sie zu den Waffen gerufen wurde; auf der anderen Seite trat dann wieder eine Vermehrung ein durch das Erscheinen von Evakuierten seit Juli 1943: die erste Gruppe kam aus Westfalen, die zweite Gruppe aus München, und zuletzt noch eine Gruppe aus Schlesien. Von Vorteil war diese Bevölkerungsvermischung vom seelsorglichen Standpunkt aus nicht; denn religiös betätigt haben sich nur die Westfalen. Die letzten Apriltage brachten dann noch Einquartierung durch deutsche Truppen auf ihrem Rückzuge nach dem Süden.

Vom Luftkrieg blieb Lampferding ebenfalls verschont. Lediglich bei einem Angriff auf die Bahn München-Rosenheim in den letzten Wochen ging eine Bombe weit daneben und fiel südlich des Dorfes nieder; dabei sind durch den Luftdruck in der Kirche ein Dutzend Fensterscheiben in Trümmer gegangen.

(Peter Pfister (Hg.), Das Ende des Zweiten Weltkriegs I, S. 583f.)

3 Ebersberg, 1995.

Mathilde Bauer, im Jahr 1945 13 Jahre alt, berichtet über den Bombenangriff auf den Bahnhof Grafing:

Bei Gefahren aus der Luft gab es den Fliegeralarm. Der Heulton der „Vorwarnung“ bedeutete, dass die nächstgelegene deutsche Grenze – für uns bedeutete das Laibach oder der Brenner – von einer Bomberformation überflogen worden war. Sobald die Flugabwehr die Flugroute und damit das mutmaßliche Abwurfziel der Bomber ausmachen konnte, wurde im gefährdeten Gebiet mit veränderter Tonfolge der „Hauptalarm“ ausgelöst.

Die Reichsbahn hatte ein zusätzliches, quasi betriebsinternes Warnsystem. Es war schneller und präziser als das öffentliche Warnsystem. Gab die Reichsbahn Alarm, wurden alle Eisenbahn-Signale sofort auf Rot gestellt. Die Bediensteten der Reichsbahn verließen bei Alarmierung ihre Diensträume und suchten die Luftschutz-Einrichtungen auf. Zu diesen gehörten auch zwei kleine Betonhäuschen. Wie ich mich erinnere, handelte es sich um zylindrische Betonrohre mit einem Durchmesser von etwa 150 Zentimetern und einer kegelförmigen Abdeckung. Eine Person konnte darin Unterschlupf finden. Sie dienten dem Splitterschutz und befanden sich in der Nähe der Stellwerke. ...

Wir Kinder kannten alle den so genannten „Katalog für Verhaltensmaßregeln im Ernstfall“. Dazu gehörte: Wenn man unterwegs ist, sofort in einen der entlang der Straße angelegten Splittergraben springen, um vor Bordwaffenbeschuss und Splintern geschützt zu sein.

(Ebersberger Zeitung vom 29.3.1995)



Deutschland, 1945. Ein Angriff amerikanischer Bomber (www.sz-photo.de, Nr. 84701)

Aufgaben

1. Vergleiche die Auswirkungen des Zweiten Weltkriegs auf Frauenneuharting bzw. Lampferding. (Quelle 1 und 2)
2. Versetze dich in die Lage der 13jährigen Mathilde Bauer. Verfasse einen Tagebucheintrag. (Material 3)
3. Erstelle einen Katalog für Verhaltensmaßregeln im Fall eines Luftangriffs.

2.3 Die letzten Tage: Ängste, Gefahren, Hoffnungen

Die letzten Tage des Zweiten Weltkriegs erlebten die Menschen unter ständiger Angst. Ein wesentlicher Grund dafür waren Bombenangriffe aus dem Luftraum. Aluminiumstreifen, im Volksmund auch „Lametta“ genannt, wurden von den Amerikanern aus großer Höhe über dem Raum Ebersberg abgeworfen, um die Radargeräte der deutschen Flugabwehr zu stören und dadurch ungehinderte Bombenabwürfe zu ermöglichen. Zum Schutz der Schüler fand der Unterricht nur noch an wolkenverhangenen Tagen statt, da die Amerikaner an allen sonnigen Tagen erschreckend präzise Bombenangriffe flogen. Besonders gefährlich waren auch Angriffe durch Tiefflieger. Um sich in diesen unsicheren Tagen vor Diebstählen zu schützen, vergruben Bürger Wertgegenstände nachts im Garten oder an irgendeiner anderen geeigneten Stelle. Man lebte im ständigen Unbehagen, nicht zu wissen, wann und von welcher Seite der Feind anrücken würde.

Gefahren gingen aber nicht nur von den Alliierten, sondern auch von deutschen SS-Truppen aus. Diese versuchten in vielen Orten, Widerstand gegen den Vormarsch des US-Militärs zu organisieren, z.B. durch die Errichtung von Panzersperren. In Hohenlinden überredete der Postwirt die SS-Leute, ihr Pak-Geschütz, mit dem sie auf die von Norden her an-

rückenden US-Einheiten feuerten, weiter entfernt von der Ortschaft zu platzieren, um einen Panzerbeschuss durch die Amerikaner zu verhindern. Die SS machte nicht davor halt, Einheimische zu erschießen, wenn diese die weiße Fahne hissten. Die Angst vor der SS dauerte selbst dann noch an, als die US-Truppen bereits einmarschiert waren. In Emmering beispielsweise weigerten sich Einheimische, den Amerikanern die Waffen auszuhändigen aus Furcht vor der SS, die sich in der Umgebung versteckt hielt.

Trotz dieser Belastungen hatten die Menschen nicht alle Hoffnungen aufgegeben. Frauen wünschten sich, dass ihre Männer, Söhne und andere männliche Familienangehörige den Krieg überlebten und heil wieder zurückkamen. Gerüchte über eine „Wunderwaffe“, die Adolf Hitler in letzter Minute einsetzen und damit Deutschland zum Endsieg verhelfen würde, fanden Verbreitung. Die Mehrheit glaubte allerdings nicht daran, sondern hoffte auf ein baldiges Kriegsende und einen friedlichen Einmarsch der amerikanischen Truppen.

cga, dür, hun, Ire, pfl, sch, tsc

1 Ebersberg, 27. März 1995.

Ein Bericht über einen Tieffliegerangriff in Oberndorf Anfang April 1945:

Anfang April war in der Oberndorfer St. Georg-Kirche Erstkommunion. Es war ein strahlender Frühlingstag, und wie es schien, waren ausnahmsweise keine Luftangriffe. Doch bald wurde die Bevölkerung eines besseren belehrt. Östlich des Oberndorfer Berges, etwa in Höhe der Abzweigung nach Rinding, waren zwei Wehrmachts-LKW abgestellt, die Fahrer und Begleitmannschaft hatten sich bereits im nahen Gehölz in Deckung begeben.

Damals war es üblich, daß auf den Wehrmachtsfahrzeugen vorne auf dem Kotflügel ein Soldat saß, der mit einem guten Fernglas nach Tieffliegern Ausschau hielt. Im beschriebenen Fall sorgte diese Vorsichtsmaßnahme für das Überleben der Mannschaft. Zwei Tiefflieger hatte der Späher entdeckt, lange bevor die Jagdflugzeuge den kleinen Konvoi ausgemacht hatten. Das Unvermeidliche blieb nicht aus. Es war gegen 10.30 Uhr

an diesem Sonntag, als die Tiefflieger in kaum mehr als 30 Metern Höhe von Steinhöring her die abgestellten Lkw im dreimaligen Anflug mit ihren Bordkanonen in Fetzen schossen und in Brand setzten. Die beiden Fahrzeuge hatten eine große Menge an Dieseltreibstoff geladen. Sie brannten lichterloh, bis nur noch verglühte Wracks übrigblieben.

In der Kirche unterbrach Kooperator Scheuermann die Messe, als die Salven der Bordkanonen abgefeuert wurden und die Jagdflugzeuge mit heulenden Motoren über die Ortschaft fegten. Der Priester bat die Leute, in der Kirche zu bleiben, was auch befolgt wurde. Wenige Minuten später verdunkelten die schwarzen Rauchschwaden von den nur 200 Meter entfernt brennenden Fahrzeugen das Kirchenschiff.

Alle beteten, vom Unheil verschont zu bleiben und für einen baldigen Frieden... Bald heulte die Sirene Entwarnung und die Menschen, unter ihnen die Erstkommunikanten, gingen bedrückt nach Hause.

(Ebersberger Zeitung vom 27.3.1995)

2 Ebersberg, 26. April 1995.

Der Ebersberger Josef Abinger erinnert sich an das gefährliche Abbauen der Panzersperre Ende April 1945:

Wir wußten, daß in der Nähe des Forstamtes an der Wasserburger Landstraße ... eine aus schweren Baumstämmen errichtete Panzersperre stand.

Wir wohnten ganz in der Nähe und dachten uns: da Ebersberg sowieso nicht verteidigt wird, hat dieses Hindernis seinen Zweck verfehlt, ist überflüssig. Wir fragten also vorsichtshalber den damaligen Bürgermeister Schmidle, ob wir die Sperre abbauen und das Holz, auf das wir es abgesehen hatten, behalten dürften. Herr Schmidle stimmte zu. Wir machten uns am nächsten Tag in der Früh, ausgerüstet mit Leiterwagen und Winde an die Arbeit. Wir hatten noch nicht richtig be-

gonnen, als wir von einer Gruppe von Soldaten der Waffen-SS umstellt, verhaftet und ins Forstamt gezerrt wurden. Mein Vater und ich beteuerten aufs heftigste, die Erlaubnis des Bürgermeisters gehabt zu haben. Das nahmen uns die Soldaten jedoch nicht ab. ... Mich ließen die Soldaten laufen, da ich mit 16 Jahren noch minderjährig war. Ich rannte sofort nachhause und erzählte meiner Mutter und Frau Hartnagel von dem Drama.

Die beiden Frauen kamen natürlich sofort ins Forstamt gelaufen, um ihre Männer durch Bitten und Weinen frei zu bekommen. Der Major der Waffen-SS sah nach einigem Zögern dann doch ein, daß er einer Familie mit 5 Kindern den Vater nicht rauben dürfe und entließ die beiden Männer.

(Ebersberger Zeitung vom 26.4.1995)

Pak-Geschütz Eine Panzerabwehrkanone (Pak oder PaK) ist eine Kanone, welche für die Bekämpfung gepanzerter Ziele konzipiert ist. Hierzu verwendet die Pak panzerbrechende Munition.



Aufgaben

1. Verfasse zu 1 einen Tagebucheintrag aus der Sicht eines Erstkommunionkindes.
2. Gib die Geschichte aus Material 2 in eigenen Worten wieder und erkläre, was das Besondere an ihr ist!

3. Erstes Zusammentreffen Deutscher und Amerikaner bei Kriegsende

3.1 Das Bayern- und Deutschlandbild US-amerikanischer Soldaten am Ende des Zweiten Weltkriegs

Michael Hochgeschwender, Ludwig-Maximilians-Universität München

Die Frage nach dem Bild, welches sich amerikanische Soldaten während des Zweiten Weltkriegs von den Deutschen und noch spezieller von den Bayern machten, erweitert unsere bisherigen Kenntnisse über die Endphase des Krieges und die unmittelbare Nachkriegszeit um eine wichtige, bislang freilich vernachlässigte kulturgeschichtliche Dimension. Jetzt endlich beginnt die historische Forschung sich für die grundlegenden Sinngebungs- und soziokulturellen Aushandlungsprozesse einfacher Kriegsteilnehmer vom Gefreiten bis zum Regimentskommandeur zu interessieren, die maßgeblich deren Verhalten in den Tagen und Wochen nach Ende der Kampfhandlungen, aber auch bereits im Krieg prägten. Mit welchen Vorstellungen kamen Amerikaner nach Deutschland? Wie nahmen sie ihre deutschen Gegner wahr? Welchen Sinn gaben sie ihrem opferreichen Einsatz? Viele dieser Fragen sind bislang entweder gar nicht oder nur aus der Vogelperspektive sozialhistorischer Stereotypforschung behandelt worden, so dass ich mich hier auf ein paar grundlegende Bemerkungen beschränken muss.

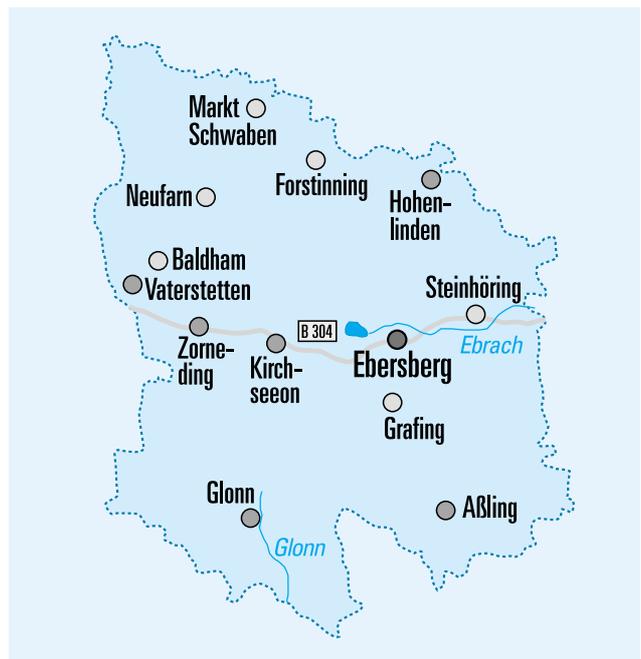
Verglichen mit einer Vielzahl späterer Konflikte, in denen die USA involviert waren (allen voran der Vietnamkrieg und der gegenwärtige Konflikt im Irak), hatten die Streitkräfte der Vereinigten Staaten um 1945 einige wichtige Vorteile, wenn es um die Wahrnehmung ihrer deutschen Gegner ging: Nahezu sämtliche Soldaten hatten im Vorfeld ihres Einsatzes an umfangreichen Schulungen teilnehmen müssen, in denen ihnen anhand von Vorträgen und Propagandafilmen der Sinn ihres Einsatzes erläutert worden war. Zudem hatte die militärische Führung großen Wert darauf gelegt, ihren Truppen Handbücher mitzugeben, in denen sie mit wichtigen Verhaltensmaßnahmen für den Umgang mit deutschen Militärs und Zivilisten vertraut gemacht wurden. Auf diese Weise hatte man den Soldaten die offizielle Haltung der US-Regierung mitgeteilt: Die Deutschen waren demnach besiegte Feinde, die wegen ihrer rassistischen Gräueltaten zu bestrafen seien. Fraternisieren, also ein vertrauter, über streng dienstliche Geschäfte hinaus-

gehender Umgang selbst mit Frauen und Kindern war unbedingt zu vermeiden – eine Haltung, die sich gleichwohl binnen weniger Tage als schlicht undurchführbar erwies. Trotzdem hielt sich die Sicht der Deutschen als Feinde zum Teil bis ins Jahr 1947, nicht zuletzt infolge der Bitterkeit der Kämpfe und vor allem wegen der grauenhaften Erfahrungen bei der Befreiung der deutschen Konzentrationslager. Allerdings existierten von Beginn an einige Faktoren, durch welche die regierungsamtliche Sicht Deutschlands als einer neurotisch-militaristisch-rassistischen Verbrechensnation gleichsam unterlaufen wurde. Zum einen fehlte bei der Mehrheit der Soldaten jene rassistische Aggressivität, mit der beispielsweise Japaner während des Krieges wahrgenommen wurden. Selbst in den Propagandafilmen hatte es immer „gute“ Deutsche gegeben, bevorzugt attraktive, blonde Frauen, oft verfolgte Christinnen, meist katholischer Konfession. Von dieser Sicht sollten vor allem die Bayern profitieren. Demgegenüber gab es in den 1940er Jahren praktisch kein positives Japanbild. Zum anderen fanden sich innerhalb der Armee fast überall Personen, die Deutschland noch aus den Jahren der Weimarer Republik kannten, entweder vorwiegend jüdische Emigranten, die zwar bei der deutschen Bevölkerung oft unbeliebt waren, die aber ein deutlich differenzierteres Deutschlandbild verbreiteten als die Regierungspropaganda, oder Angehörige des amerikanischen Bildungsbürgertums, die einst im Deutschen Reich studiert hatten. Auf diese Weise konnten die einrückenden Truppen auf Personal mit sehr guten Kenntnissen der deutschen Sprache, Kultur und Bevölkerung zurückgreifen, was im Umgang mit der Zivilbevölkerung bei allen Schwierigkeiten äußerst hilfreich war.

Damit wären wir bereits bei der zweiten für das Deutschlandbild der US-Truppen wichtigen Ebene: Es ging niemals nur um regierungsamtlichen Input und seine mehr oder minder differenzierte Weitergabe durch die verantwortlichen Offiziere und Unteroffiziere vor Ort. Mindestens ebenso wichtig waren jene Faktoren, die von den Soldaten als kulturelles

Erbe in die Armee mitgebracht wurden. Man darf nicht vergessen, dass die amerikanische Armee der Zeit des Zweiten Weltkriegs und des Kalten Kriegs auf Einberufung basierte und nicht, wie heute, eine Berufsarmee war. Dies führte dazu, dass man anders als in der Gegenwart weniger darauf setzte, die Soldaten erst einmal zu brechen und dann neu aufzubauen, sondern sie nahm, wie sie kamen. Dies verlieh der US-Armee jene Aura der Zivilität, die auf viele Deutsche, insbesondere Jugendliche, nach dem Militarismus der Naziära so wohltuend und anziehend wirkte. Gleichzeitig führte es aber auch dazu, dass die Soldaten sehr vieles von dem, was sie in der Heimat bereits geprägt hatte, in den Krieg mitbrachten. Deswegen war es durchaus von Belang, ob ein Soldat etwa weiß war und aus dem Süden kam, denn dann empfand er häufig den Rassismus und Antisemitismus der Deutschen als vergleichsweise unproblematisch. Anders, wenn es Soldaten aus der liberalen Mittelklasse Neuenglands waren. Diese standen der deutschen Bevölkerung oftmals ausgesprochen kritisch gegenüber. Wieder anders war es, wenn die Truppen aus dem Mittelwesten kamen, wo nationalistische agrarprogressivistische Politiker (die sogenannten Isolationisten) und eine Bevölkerung, die vielfach von Deutschen oder antibritischen Iren

und Skandinaviern abstammte, lange durchaus mit Deutschland sympathisiert hatten. Rasse, Klasse, sektionale und parteipolitische Faktoren spielten eine zentrale Rolle, wenn es darum ging, ein eigenes Deutschlandbild zu entwickeln. All diese Faktoren sind gleichwohl bislang noch nicht hinreichend untersucht. Dies gilt noch mehr für das Bayernbild. Generell wird man wohl sagen dürfen, dass der hohe Anteil irisch-katholischer und deutsch-katholischer Angehöriger der US-Streitkräfte in Verbindung mit einem seit dem 19. Jahrhundert langfristig gewachsenen Bild vom „gemütlichen“ und antipreußischen Bayern zu einer im Vergleich zum preußischen Teil Deutschlands deutlich positiveren Sicht Bayerns beigetragen haben dürfte. Umgekehrt sorgten die seit den 1860er Jahren allmählich gewachsenen und seit dem Ersten Weltkrieg verfestigten antipreußischen Stereotypen im nördlichen Teil Deutschlands für eine kritischere Perzeption seitens vieler Soldaten. Insgesamt wird es wichtig sein, sich die Vielfalt miteinander konkurrierender und einander überlagernder und überformender Deutschland- und Bayernbilder vor Augen zu halten, um die nicht selten widersprüchlichen Formen des Umgangs mit der deutschen Bevölkerung im Krieg und der unmittelbaren Nachkriegszeit richtig einordnen zu können.



Der Landkreis Ebersberg mit einigen in dieser Broschüre behandelten Ortschaften
(Bearbeitung: Grafisches Atelier Wolfgang Felber)

3.2 Der Einmarsch amerikanischer Kampftruppen im Landkreis Ebersberg

Am 30. April 1945 marschierten die Amerikaner in München ein. Nachdem sie die bayerische Landeshauptstadt eingenommen hatten, drangen sie am Folgetag, dem 1. Mai, weiter nach Osten in den Landkreis Ebersberg vor. In den Morgenstunden des 1. Mai kamen die amerikanischen Alliierten in Forstinning an. Jedoch zogen sie nicht auf der Hauptstraße weiter, sondern durch den Wald.

Gegen 14 Uhr erreichten sie Kirchseon und Zorneding. Dort entstanden kleinere Gefechte zwischen US-Soldaten und SS-Leuten, die verzweifelten Widerstand gegen die amerikanischen Soldaten leisteten. Dabei kam es zu materiellen Schäden. Am Abend wurden die Amerikaner in Grafing friedlich von der Freiheitsaktion Bayern (FAB), die aktiv auf eine widerstandslose Kapitulation durch Plakate, Radioansprachen etc. hinarbeitete, empfangen. Von dort aus drangen sie weiter nach Ebersberg und Steinhöring vor.

Im Allgemeinen war der Empfang durch die Bevölkerung friedlich. Gelegentlich wurde versucht, durch

Panzersperrern den Vormarsch der Amerikaner zu verhindern. Einige SS-Männer schossen auf deutsche Bürger, die sich durch das Hissen der weißen Flaggen ergeben wollten. Nicht nur Einheimische und Amerikaner plünderten, auch befreite Kriegsgefangene räumten Häuser – z. T. auf Anordnung amerikanischer Soldaten – leer und diejenigen SS-Männer, die nicht in den Ebersberger Forst flüchten konnten, mussten auf Feldern übernachten. Um zu fliehen, benötigten die nun verfolgten Nationalsozialisten Zivilkleidung und Nahrung, die sie von einigen Einheimischen erhielten.

Obwohl der Einmarsch den Umständen entsprechend friedlich verlief und in den meisten Orten sogar organisierte, freundliche Empfänge stattfanden, verloren noch einige Menschen in diesen letzten Tagen des Zweiten Weltkriegs ihr Leben.

awi, lro, lmo, mgr, nmi, sko

1 Feldkirchen, 24. August 1945

Pfarrer Josef Hobmair berichtet über den Einmarschtag am 1. Mai 1945

Gegen halb 11 kam von Riem her ein amerikanischer Offizier in einem deutschen Personenwagen mit einigen Kastenwägen. Die Ortschaft wurde vor der Gemeindekanzlei übergeben durch den Bürgermeister. ... Eine Frau N.N. ließ durch ihren Enkel den einrückenden Feinden Blumen überreichen! ... Im Allgemeinen waren die Soldaten anständig, was nicht immer von der weiblichen Bevölkerung ledigen und auch Kriegsfrauen gesagt werden kann, die sich oft recht würdelos benahmen.

(Peter Pfister (Hg.), Das Ende des Zweiten Weltkriegs I, S. 227f.)

2 Zorneding, 28. Juli 1945

Pfarrer Andreas Kainzmaier schildert die Vorgänge beim Einmarsch der Amerikaner:

Zwischen Wolfesing und Ingelsberg ... entspann sich ein kleineres Gefecht zwischen einer amerikanischen Panzerabteilung, die von [Markt] Schwaben her gegen Zorneding anrückte, und zwischen einer SS-Abteilung, die sich am Tage vorher in den beiden Ortschaften und in dem in der Nähe befindlichen Ebersberger Forst eingenistet hatte. Dabei wurde ein Bauernhof in Ingelsberg in Brand geschossen, auch in die Ortschaft Zorneding fielen einige Treffer, die außer Mauerschäden und Fensterschäden (namentlich am Pfarrhof) keine größeren Zerstörungen verursachten.

(Peter Pfister (Hg.), Das Ende des Zweiten Weltkriegs I, S. 383)

3



Ende April 1945. Eine Panzersperre in der Grafinger Griesstraße
(Christian Oswald, Die letzten Kriegs- und die ersten Nachkriegstage, S. 2)

Panzersperre Hindernis aus senkrecht in den Boden gerammten Holzpflocken zum Schutz vor feindlichen Panzern; sollte auch zur Beruhigung der Bewohner beitragen



Aufgaben

1. Entnimm aus dem Darstellungstext, von woher die amerikanischen Soldaten kamen.
2. Begründe anhand von Quelle 1 und 2, ob der Einmarsch friedlich verlief. Wodurch wurde die Friedensbereitschaft seitens der Einheimischen signalisiert?
3. Erkläre, warum die Errichtung von Panzersperren Konflikte innerhalb der einheimischen Bevölkerung auslösen konnte.

3.3 Weiße Fahnen in Grafing

30. April 1945: Einschlag eines Querschlägers in Grafing
 1. Mai: Einmarsch der Amerikaner in Grafing
 Spätsommer 1945: Abzug der amerikanischen Truppen

Ein Querschläger traf am 30. April 1945 Grafing, verursachte jedoch geringen Schaden ganz im Gegensatz zu den Bomben, die einige Wochen davor auf den Grafinger Bahnhof abgeworfen worden waren. Als die Bevölkerung erfuhr, dass die amerikanischen Truppen nicht mehr weit entfernt waren, versuchte die SS vergeblich mit Gewalt zu verhindern, dass weiße Fahnen gehisst wurden. Für die friedliche Übergabe Grafings setzte sich die „Freiheitsaktion Bayern“ (FAB) ein. Vereinzelt brachen Schießereien aus. Bürger unternahmen Hamsterkäufe aus Angst vor Nahrungsknappheit.

Als die amerikanischen Soldaten am Abend des 1. Mai eintrafen, waren die Grafinger von ihrer Freundlichkeit, teilweise auch ihrer schwarzen Hautfarbe überrascht. Die Amerikaner stießen insgesamt

auf geringen Widerstand einzelner SS-Leute. Die Übergabe des Ortes durch den Bürgermeister verlief ansonsten friedlich. Die Deutschen gaben den US-Soldaten Brote, im Gegenzug schenkten diese ihnen exotische Früchte, Süßigkeiten und Zigaretten.

Um Grafing besser kontrollieren zu können, sperrten die US-Soldaten die Brücke am Urteilbach. Im weiteren Verlauf der Besetzung Grafings wurden alle Männer und Frauen, die unter dem Verdacht standen, Nationalsozialisten zu sein, festgenommen. Außerdem wurde ein abendliches Ausgehverbot ab 19.00 Uhr verhängt.

In den nächsten Tagen kamen nach und nach polnische, russische oder sonstige vorwiegend osteuropäische Zwangsarbeiter nach Grafing. Sie verhielten sich sehr unterschiedlich: Manche setzten sich für die Deutschen, bei denen sie zuvor gearbeitet hatten, ein, andere plünderten oder randalierten.

Mit der Zeit stellten die Bewohner Grafings fest, wie human sich die amerikanischen Soldaten verhielten. Grafing galt nun auch in den Augen der Einwohner als „befreit“.

bb, mf, lp, ts, ml, va



Grafinger Marktplatz 1945. Das Bild zeigt den Grafinger Marktplatz mit weißen Fahnen, der amerikanischen Flagge und einer Rot-Kreuz-Flagge. Es sind nur 12 Personen zu sehen. Die Aufnahme entstand im Spätsommer 1945 vom Wildbräu aus. (Christian Oswald, Die letzten Kriegs- und die ersten Nachkriegstage, S. 33)

2 Ebersberg, 2005.

Der Zeitzeuge Christian Oswald berichtet aus der Erinnerung über das erste Hissen einer weißen Fahne in Grafing:

Am 30. April hatte dann ein Grafinger einen Telefonanruf aus Kirchseeon oder Eglharting, dass dort die Amis einmarschiert sind. Er hatte darauf die Nerven verloren und am Nachmittag als erster in Grafing die weiße Fahne gehisst. Es war noch SS im Markt. Ich bin mit einem Freund gerade mit dem Fahrrad die Griesstrasse auf und ab gefahren, als zwei SS-Leute in das Haus gingen. Sie haben den Mann verhaftet und in Richtung Kindergarten geführt.

Direkt an der Abzweigung zur Schlossstrasse war eine große Plakattafel. Man hat ihn dort verhört und wollte ihn standrechtlich erschießen. ... Wir sind mit vollem Tempo zum Café Maierbacher. Dort war die Kommandantur der Wehrmacht untergebracht – dem Hauptmann schnell gesagt – dass die SS jemanden erschießen will. Der Hauptmann sprang in den Kübelwagen, fuhr zum Kindergarten und hat dem Mann in letzter Sekunde das Leben gerettet.

(Christian Oswald, Die letzten Kriegs- und die ersten Nachkriegstage, S. 14)

3 Grafing, April–Mai 1945.

Aus dem Tagebuch der Grafingerin Anna Oswald:

Montag 30. April Großer Ansturm im Geschäft, ungefähr 200 Kunden. Abends Schießerei auf der Griesstrasse durch SS auf Posten. unheimliche (!) Nacht bis 1 Uhr Geschützdonner in München. Dort Ankunft der Amerikaner.

Dienstag 1. Mai 1945 Ebenso großer Andrang im Geschäft, alle anderen hatten geschlossen. Abends 6 Uhr Einzug der Amerikaner und Übergabe des Ortes durch den Bürgermeister. Weiße und bayerische Fahnen gehisst.

Mittwoch 2. Mai Unruhige Tage; nachts durch drei Amerikaner eingebrochen in der Mühle; wir kamen mit dem Schrecken davon. Die nächsten Tage wieder ruhiger, jedoch große Belästigung durch Ausländer. Einbruch in Weinkeller und Tabakwarenlager bei Schlederer.

Samstag 5. Mai Täglich der Andrang im Geschäft noch größer. Nachmittag mussten wir zur Sicherung 3x die Polizei holen. Nun Geschäftszeit v. 8–10 u. v. 3–5 Uhr. Die kommenden Tage wieder ruhiger.

Pfingstsonntag, den 20. Mai Nachmittag, viele amerikanische Truppen durch den Ort; abends 7 Uhr Messe der Amerikaner hernach Maiandacht.

(Christian Oswald, Die letzten Kriegs- und die ersten Nachkriegstage, S. 24)

Grafing, August 1945.

Pfarrer Johann Fuchs berichtet vom Einmarsch der Amerikaner in Grafing:

In den Abendstunden des 1. Mai fuhren die ersten amerikanischen Panzerwagen in unseren Ort ein. Der Markt wurde von einer Abteilung der FAB kampflos übergeben. Ein vorausgehender Versuch, den Pfarrkirchturm für militärische Zwecke zu benützen – ein SS-Mann wollte den Aufgang zum Turm erzwingen – wurden durch H. H. Benefiziat [Josef] Rathspieler verhindert. Die eigentliche Besetzung des Marktes erfolgte sodann am 2. Mai.

Im Laufe der folgenden Tage wurden 2 große Weinlager ausgeplündert. Ein unbekannter Russe starb dabei an den Folgen der Berausung und wurde sofort am Straßenrand verscharrt. ... In den nächsten Tagen wurden dann noch eine Reihe einheimischer Geschäfte vollständig ausgeplündert.

(Peter Pfister (Hg.), Das Ende des Zweiten Weltkriegs I, S. 577)

Aufgaben

1. Beschreibe das Bild. (Quelle 1) Was fällt auf?
2. Beschreibe die Rolle der SS unmittelbar vor dem Einmarsch der Amerikaner in Grafing! (Darstellungstext und Quelle 2)
3. Der Einmarsch der US-Soldaten wird in Quelle 3 bzw. 4 aus ganz unterschiedlichen Perspektiven dargestellt. Belege dies anhand geeigneter Textstellen.

Hamsterkäufe Kauf von Lebensmitteln auf Vorrat aus Angst vor Nahrungsmittelknappheit

human menschlich

Posten Stützpunkt für Wachposten

Querschläger Geschoss, das sein Ziel verfehlt; hier Granate, die statt in Kirchseeon in Grafing einschlägt

Wildbräu lokale Brauerei, ansässig am Marktplatz in Grafing

Zwangsarbeiter verschleppte Menschen aus Gebieten, die von der deutschen Wehrmacht besetzt waren; sie mussten schwere körperliche Arbeit verrichten.



3.4 Das Kriegsende als Roman: Friedliche Übergabe von Forstinning

Am Ende des Zweiten Weltkriegs, Anfang Mai 1945, marschierten die amerikanischen Truppen im Landkreis Ebersberg ein. Am 1. Mai erreichten sie Forstinning.

Wie an vielen anderen Orten in Deutschland spielte auch dort die auf dem Rückzug befindliche SS eine große Rolle, da diese versuchte, den Vormarsch des amerikanischen Militärs durch Einzelaktionen zu stoppen. SS-Truppen verschanzten sich im Ebersberger Forst im Wissen, dass sie von den Amerikanern angegriffen werden würden. Die SS-Einheiten bewegten sich nur noch nachts weiter. Tagsüber wären sie auf freier Fläche für die amerikanischen Tiefflieger sichtbar gewesen. In Forstinning befahl ein SS-Leutnant die Errichtung einer Panzersperre, nachdem die erste zuvor wieder entfernt worden war. Doch der Befehl der SS blieb folgenlos.

Die US-Soldaten näherten sich vormittags Forstinning. Wie in vielen anderen Gemeinden zogen ihnen einzelne Bürger, ausgerüstet mit weißer Fahne,

entgegen. Diese verkündeten, dass es keinen Widerstand innerhalb Forstinnings geben werde. Daraufhin konnten die Amerikaner ungehindert in das Dorf einmarschieren. Einer der Bürger, die die friedliche Übergabe Forstinnings organisierten, hielt seine Erlebnisse später in einem Roman fest.

Dass es tatsächlich keinen Widerstand gegen die US-Truppen gab, signalisierten weiße Fahnen an Hausfenstern. Weil sich die Bevölkerung sehr friedlich verhielt, erwies es sich nicht als nötig, Gewalt anzuwenden.

Die amerikanischen Soldaten, ca. 80 Mann, wurden zunächst in der Kirche einquartiert. Dort verhielten sie sich aus Sicht des Pfarrers anständig, allerdings machten sie in anderen Häusern Jagd auf „Souvenirs“. Zu größeren Plünderungen kam es erst beim Eintreffen weiterer Truppen.

ah, dh, mw, tob, tg, sw

1 Forstinning, 21. August 1945.

Pfarrer Martin Rotbbauer berichtet in einem Schreiben an die Diözese rückblickend über den Einmarsch der Amerikaner in Forstinning:

Um halb 10 Uhr rückten bereits die Amerikaner ein nach Schwaberwegen und Forstinning, in der Richtung von Markt Schwaben und Sempt kommend. Die weiße Flagge auf dem Kirchturm kündete ihnen die Bereitschaft friedlicher Übergabe. Sie wurde besorgt durch die Herren N.N., N.N und N.N. Vom Ebersberger Forst aber erfolgten trotzdem unsinnige Schießereien der verschanzten SS, so daß es bald zu ernstesten Verwicklungen geführt hätte. Nur die Ruhe der Bevölkerung und die freudige Begrüßung der Amerikaner durch die Franzosen besänftigten den Feind. Es kam kein Haus zu Schaden und niemand ums Leben. Nur in den äußeren Bezirken der Gemeinde sicherte sich der Feind durch Aufstellung seiner Panzer in manchen Wiesen und Äckern.

(Peter Pfister (Hg.), Das Ende des Zweiten Weltkriegs II, S. 775)

2 Übergabe Forstinnings an die Amerikaner.

Der Psychologe Josef Fürst hielt seine Erlebnisse in einem spannenden Roman fest. Im Folgenden ein Ausschnitt aus dem unveröffentlichten Roman-Manuskript „Davongekommen“:

Wir fuhren den donnernden Kanonen der Freiheit entgegen. Der Freiheit. Diese Empfindung hatte ich. Sie glänzte aus meiner Angst wie ein voller Mond aus finsternen Wolken. Die Kolonne schwenkte auf der Straßenkreuzung Richtung Forstinning ein. Der erste Panzer hielt kaum mehr als ein paar Meter von uns an. Sein Motor dröhnte, die Motoren der andern hinter ihm dröhnten mit. Die Rohre der Kanonen schwenkten in Richtung auf Forstinning, riesige drohende Zeigefinger aus Stahl. Ich schwenkte das einst weiße Taschentuch Roberts leidenschaftlich.

Die Motoren schwiegen. Plötzliche Lautlosigkeit fiel über uns beide wie ein Riesentier her. Ich wußte nicht, was tun. Das Geschütz des ersten Panzers stand vor meinen Augen. Seltsamerweise, ich hatte keine Furcht mehr. Ich hatte keine Zeit zur Furcht, ich musste etwas

tun, ich musste handeln. Was? Ich schwenkte das Taschentuch. Immer heftiger. Ich schrie auf Englisch, ich wolle das Dorf übergeben, immer wieder.

Endlich. Die Luke des Panzers vor mir hob sich langsam. Ein rund und groß behelmter Kopf tauchte auf. Ein Gesicht? Ich sah nur zwei Augen, sie schienen unter dem Helm zu glühen, als wollten sie allein schon ganz Forstinning in Brand setzen. Und dann erst nahm ich langsam auch sein Gesicht wahr. Es war ein blutjunges, es war fast ein feines Gesicht, die glühenden Augen glühten gar nicht mehr und sie hatten wohl auch nie geglüht und ich sagte laut und etwas ruhiger nochmals in einem Englisch, das meiner Schulnote ausreichend entsprach, ich wolle das Dorf Forstinning hiermit übergeben. ...

Der Amerikaner im Panzer fragte mich, ob ich Waffen bei mir trage. Ich bestätigte es. Er sagte: „Give it me.“ Ich antwortete plötzlich in Deutsch, warum plötzlich in Deutsch, vermag ich nicht zu erklären: „Das kann ich nicht. Der Revolver gehört dem N.N.“

„Was ist Mann, reden Sie vernünftig, was ist?“, bellte der andere.

Gott sei Dank, er verstand unsere Sprache. Ich war, bei aller Aufregung, wie erlöst und schrie nochmals aus Leibeskräften und so deutlich wie ich konnte: „Ich kann Ihnen den Revolver nicht geben. Er gehört dem N.N.“

Er starrte mich an. Perplex. Lange. Und begann zu lachen, immer stärker zu lachen. Er schrie etwas zu den Insassen seines Panzers hinein, und die verständigten vielleicht die Insassen anderer Panzer. Mehrere Luken öffneten sich jedenfalls, und deren Fahrer schauten alle auch in meine Richtung. Und lachten. ... „Sie müssen mir die Waffe trotzdem übergeben“, erklärte mein heiterer Gesprächspartner, ein Leutnant, wie ich später wußte, als ich die Rangabzeichen kennengelernt hatte. Ich gab ihm das Revolverchen.

(Josef Fürst, Davongekommen, unpag., ungedr. Manuskript in Besitz des Sohnes Robert Fürst)

Aufgaben

1. Vergleiche die Aussagen der beiden Quellen. Zeige Gemeinsamkeiten und Unterschiede auf.
2. Belege, dass bei Quelle 2 nicht die sachliche Information im Vordergrund steht. Wäge ausgehend davon ab, ob sich literarische Texte als historische Quellen eignen.
3. Zeige auf, welche verschiedenen Sichtweisen über die amerikanische Besatzungsmacht in 2 aufscheinen.

3.5 Ein „Wunder“ für Markt Schwaben

Während die Münchner im letzten Kriegsjahr täglich Luftangriffe erlebten, war der Landkreis Ebersberg davon sehr viel weniger betroffen. Allerdings konnte man die Gefahr der Bombardierungen auch hier deutlich spüren, denn in den letzten Kriegsmonaten meldeten Sirenen immer wieder herannahende feindliche Flugzeuge. Der öffentliche Luftschutzraum in Markt Schwaben bot 30 Menschen Zuflucht und befand sich zentral im Ort, in der Herzog-Ludwig-Straße 5. Manche Einheimische flohen in ihre eigenen Keller.

Am 1. März 1945 wurde Markt Schwaben erstmals von Tieffliegern beschossen. Der letzte Fliegeralarm war am 21. April 1945. Größere Schäden entstanden nicht – ein „Wunder“, wie Pfarrer Nikolaus Hochmaier fand. Aber die Fliegerangriffe machten den Alltag der Menschen mühsam und unberechenbar. Bauern beispielsweise mussten ihre Feldarbeit häufig unterbrechen, um in Bunker zu fliehen.

Ende April 1945 marschierten KZ-Häftlinge von Poing aus in Richtung Markt Schwaben. Dort wurden sie mit der so dringend benötigten Nahrung versorgt. Trotz schneller Hilfe starben drei KZ-Häftlinge an Unterernährung.

Am 1. Mai 1945 gegen 7.45 Uhr wurde Markt Schwaben an die amerikanische Besatzungsmacht

übergeben. Ein Sägearbeiter, der einige Jahre in New York verbracht hatte und deshalb fließend Englisch sprach, ging den amerikanischen Panzern mit drei französischen Kriegsgefangenen entgegen. Im Gespräch zwischen dem Sägearbeiter und dem Kommandanten der US-Truppe stellten beide fest, dass sie in New York früher in der gleichen Straße gewohnt hatten. Die offizielle Übergabe des Ortes übernahm der deutsche Offizier Josef Haushofer. Insgesamt verlief die erste Begegnung zwischen Amerikanern und Einheimischen friedlich.

Die Amerikaner interessierten sich vor allem für die SS-Leute, aber die meisten waren bereits am Vorabend geflohen. Ein SS-Arzt wurde von den Besatzern erschossen. Dieser Vorfall wurde später untersucht, konnte jedoch nicht aufgeklärt werden. Die von der SS angelegten Vorratslager wurden zur Plünderung freigegeben, während Pfarr-, Benefiziaten- und Rathaus vor Plünderungen abgesichert wurden.

Nach der Übernahme des Ortes quartierten sich die Besatzer in den größten Häusern ein. Diese mussten von der Bevölkerung geräumt werden.

ca, ld, lr, mo, sw

1 Markt Schwaben, 30. Juli 1945.

Pfarrer Nikolaus Hochmaier beschreibt rückblickend die Situation seiner Pfarrei in den letzten Kriegstagen:

Die Lage des Ortes Markt Schwaben in der Nähe Münchens, die ständige Belegung mit deutschem Militär und SS, das viele eingelagerte Kriegsmaterial, das alles bedeutete eine große Gefährdung bei feindlichen Fliegerangriffen. Namentlich in den letzten Wochen des Krieges herrschte unter der Bevölkerung Angst und Besorgnis. Man hatte fast den Eindruck, es müsste ein Wunder Gottes geschehen, wenn Schwaben in so schwerer Gefahr unversehrt bleiben würde. Und – Gott sei Dank –, dieses Wunder ist geschehen.

(Peter Pfister (Hg.), Das Ende des Zweiten Weltkriegs II, S. 779)

2 Markt Schwaben, 1987.

Josef Haushofer berichtet aus der Erinnerung über den Einmarsch der US-Soldaten in Markt Schwaben:

Am Dienstag, 1. Mai 1945 $\frac{3}{4}$ 8 Uhr, es war eben der Gottesdienst zu Ende gegangen, stand die Spitze der amerikanischen Vorausabteilung mit Jeeps und schweren Panzern an der Kirche, von Neuching und Ottenhofen herkommend. Die Amerikaner fuhren in unseren Markt herein, ohne dass ein Schuss fiel. Vom Kirchturm aus beobachteten Volkssturmmänner das Herannahen der Truppe. Als Volkssturmführer übergab ich dem amerikanischen Hauptmann den Markt. Seine erste Frage war nach der SS. Auf der Kühlerhaube des ersten Jeeps sitzend mußte ich den Weg zur Fabrik an der Geltingerstrasse zeigen, wo nämlich die SS in den letzten Tagen sich aufhielt. Aber still und

klanglos hatte sie sich in der vorausgegangenen Nacht abgesetzt, sodaß auch von dieser Seite her unserem Markte kein Schaden zugefügt wurde.

(Josef Haushofer, Haushofer Chronik, Markt Schwaben 1987, unpag., ungedruckt, Landkreis Ebersberg Kreisdokumentationsstelle)

3 Markt Schwaben, 30. Juli 1945

Pfarrer Nikolaus Hochmaier in seinem Kriegs- und Einmarschbericht über die einrückenden Amerikaner:

Zur Verteidigung des Ortes waren an verschiedenen Stellen Panzersperren errichtet und am Abend des 30. April bis tief in die Nacht hinein hielt die SS ein „Übungsschießen“ ab, während die amerikanischen Truppen bereits im Anmarsch waren. Die Bevölkerung

war aufs höchste beunruhigt. Bis zum Morgen des 1. Mai aber hatte sich die SS verzogen, hauptsächlich in den Ebersberger Forst. Gegen 8 Uhr näherten sich die amerikanischen Panzer; rasch wurde auf dem Kirchturm und an den Häusern die weiße Flagge aufgezo- gen und der Einmarsch der Truppen konnte glatt vonstatten gehen, ohne daß von hüben oder drüben ein Schuß fiel. Der Gottesdienst war eben zu Ende; die Leute kamen aus der Kirche und sahen zu ihrem Erstaunen die Panzer mit dem Stern vor der Kirche stehen. Von den Amerikanern wurden die Geistlichen rücksichtsvoll behandelt. Die abendliche Maiandacht war allerdings in der ersten Woche wegen der Ausgehbeschränkung nicht möglich, konnte aber vom 6. Mai ab – dem Fest der Patrona Bavariae – ungehindert abgehalten werden.

(Peter Pfister (Hg.), Das Ende des Zweiten Weltkriegs II, S. 779)

Volkssturm Jugendliche ab 16 und Männer bis 60, die bisher noch nicht am Krieg teilgenommen hatten, wurden an die Waffen gerufen.



Aufgaben

1. Beschreibe anhand von Quelle 1 die Stimmung in der Bevölkerung Markt Schwabens gegen Ende des Zweiten Weltkrieges.
2. Vergleiche die Einmarschberichte von Haushofer und Hochmaier. Inwiefern werden hier unterschiedliche Sichtweisen auf die Ereignisse und die Besatzer deutlich? (Quelle 2 und 3)

3.6 Ein Münchner übergibt Ebersberg an US-Truppen

Am 2. Mai 1945 wurde die Stadt Ebersberg von Josef Wuzer, einem Evakuierten aus München, an die Amerikaner übergeben. Mit weißer Fahne ging er ihnen entgegen und ergab sich. Ein kleiner Trupp US-Soldaten unter Führung des deutschsprechenden Oberst Concewitz besetzte daraufhin das Ebersberger Rathaus.

Im Gegensatz zur Zivilbevölkerung leistete die SS anfangs im Ebersberger Forst noch Widerstand. Es fand ein Schusswechsel mit amerikanischen Soldaten statt. Danach flüchteten die SS-Männer mit ca. 150 gestohlenen Fahrrädern auf kleinen, von PKWs nicht befahrbaren Straßen, um nicht von den Amerikanern entdeckt zu werden. Im Ebersberger Forst wurden außerdem Leichen von KZ-Häftlingen gefunden, die zuvor von deutschen Truppen ermordet worden waren.

Kurz vor dem Einmarsch in Ebersberg war es zu einer gewaltsamen Begegnung von US-Soldaten mit deutschen Kriegsgefangenen gekommen. Der Zug deutscher Kriegsgefangener war von Alliierten an der Front festgenommen worden und befand sich auf dem Weg ins Gefangenenlager Moosburg. Die Kriegsgefangenen wurden von den Besatzern unter „Heil Hitler“-Rufen ausgepeitscht. Zwei Gefangene, die mit Fausthieben darauf antworteten, wurden von mehreren Amerikanern zu Tode geprügelt.

Nach dem Einmarsch erließ Colonel Concewitz eine Fülle von Verordnungen.

Zunächst wurden die amerikanischen Truppen bei den Einwohnern Ebersbergs einquartiert. Noch am Tag des Einmarsches forderten die Amerikaner alle Bewohner dazu auf, Waffen und Fotoapparate abzugeben. Wer dies nicht befolgte, dem wurde die Todesstrafe angedroht. Bei einem 20 Stunden lang dauernden Feuer wurden diese Gegenstände verbrannt.

Als erster Bürgermeister wurde Otto Mayer eingesetzt, der sich in Zusammenarbeit mit der amerikanischen Militärbehörde um den Aufbau einer neuen Verwaltung Ebersbergs bemühte. Bald entstanden viele Arbeitsplätze, sodass die meisten Bewohner wieder Arbeit hatten.

Plünderungen von verschiedensten Seiten gehörten bei Kriegsende zur Tagesordnung. Während eines Gottesdienstes rief der US-Militärgeistliche die Besatzer auf, gestohlene Wertgegenstände zurückzugeben. Diesem Aufruf wurde zum größten Teil auch Folge geleistet. Plünderungen gab es auch durch Einheimische und Displaced Persons. Vielen DPs wurden Ausweise zur Ausreise ausgestellt, um ihnen eine Rückkehr in die Heimat zu ermöglichen.

bk, js, mu, nt, rb, tv

1 Ebersberg, 2. Mai 1945.

Josef Staudter berichtet aus der Erinnerung vom Einmarsch amerikanischer Truppen in Ebersberg:

Um 7.30 Uhr kamen die Amerikaner in Ebersberg an. Auf dem ersten Panzerspähwagen saß Sepp Wuzer mit der weißen Fahne, quasi als Garant für die kampflose Übergabe des Marktflückens Ebersberg. US-Soldaten sprangen vor dem Rathaus ab. Einer schrie mich an: „Du Soldat... Hitler...!“ Ich versuchte (!) ihm klarzumachen, daß ich Zivilist sei und mit Hitler nichts zu schaffen habe. Wir hatten an unseren Haustüren Zettel mit der Aufschrift: „Catholic Clergyman“ angebracht, also katholischer Geistlicher. ... Der Ami sah die Zettel und sagte: „O.K.“. Er konnte sich ganz gut auf Deutsch verständigen und wollte wissen, wo die Offiziere und Soldaten seien. Ich deutete in Richtung Alpen.

(Ebersberger Zeitung vom 2.5.1995)

2 Ebersberg, 20. Juli 1945.

Pfarrer Martin Guggetzer schreibt rückblickend über die Zeit während und nach dem Einmarsch der Amerikaner:

Der Einmarsch der Amerikaner vollzog sich reibungslos; es fiel kein Schuss, obwohl noch unmittelbar vorher die SS verlangten, dass Ebersberg bis zum äußersten verteidigt werden muß. Die SS, die sich im Ebersberger Forst aufhielten, zogen unter Zurücklassung von Hunderten von Autos ab und stahlen noch ungefähr 150 Fahrräder. Amerikanische Geschütze waren schon in Stellung gebracht, doch konnte das Unheil abgewendet werden durch Hissung der weißen Fahnen. Straßen und Felder wurden durch die Panzer z.T. sehr schwer beschädigt. Einige Vergewaltigungen von Frauen und Mädchen wurden bekannt; z.T. waren auch Hausdurchsuchungen brutal und rigoros; kleinere Diebstähle kamen häufig vor. Pfarrhof und Krankenhaus hatten nicht zu leiden.

Plünderungen kamen reichlich vor, vielfach angeführt von Polen, Serben, Russen; leider beteiligten sich auch viele Pfarrangehörige. Erst wurden militärische Lager ausgeräumt, Kleider, Schuhe etc. Dann Ausweichlager in [!] Schuhen, Wein etc.; die Kreisleitung, das Hitlerheim, auch mehrere Geschäfte im Orte, besonders solche, von denen man annahm, dass sie

Kleider, Stoffe, Lebensmittel zurückbehalten hatten. Kirchen, Krankenhaus, Pfarrhof blieben verschont, ebenso der Meßwein, Schulhäuser nicht ganz. Leider benehmen sich so manche Frauen und Mädchen würdelos gegen die Besatzungstruppen.

(Peter Pfister (Hg.), Das Ende des Zweiten Weltkriegs I, S. 571)

SS (Schutzstaffel) 1925 zum persönlichen Schutz Hitlers gegründet, entwickelte sich zunehmend zum Terrorinstrument der NSDAP

Displaced Persons (DPs) Menschen, die sich nach dem Zweiten Weltkrieg nicht mehr an dem Ort befanden, an dem sie ursprünglich beheimatet waren, z.B. Zwangsarbeiter, Flüchtlinge, KZ-Häftlinge

KZ Konzentrationslager, errichtet in Deutschland ab März 1933; dort wurden Menschen aus politischen oder rassistischen Gründen unter unmenschlichen Bedingungen gefangen gehalten, zur Arbeit gezwungen und vielfach ermordet.



Aufgaben

1. Erläutere die Schwierigkeiten, die die Einwohner Ebersbergs beim Einmarsch der Amerikaner überwinden mussten.
2. Fasse zusammen, wie Pfarrer Guggetzer das Verhalten der Amerikaner, der Fremdarbeiter sowie der Ebersberger beschreibt. Was meint er mit dem letzten Satz?

3.7 Neufarn bei Anzing: Pfarrer Klöck ergreift die Initiative

Im März/April 1945, unmittelbar vor dem Einmarsch amerikanischer Soldaten, überschlugen sich die Ereignisse in Neufarn. Ende März traf hier eine Einheit deutscher Wehrmachtssoldaten unter Oberleutnant Dornauer ein, der den Auftrag hatte, Neufarn zu verteidigen. Er führte den Befehl nicht aus und entließ seine Leute so rechtzeitig, dass sie nicht in amerikanische Gefangenschaft gerieten. Am 27. April rückte eine Einheit SS mit Artillerie ein. Deren Kommandant riet den Einwohnern, die Ortschaft nicht zu verlassen und in die Keller zu gehen, da das Überschreiten der Isar bei Föhring durch amerikanische Truppen zu erwarten sei. Der Kommandant hatte den Befehl, diesen Übergang zu beschießen und die amerikanischen Panzer zu zerstören. Die Einwohner befolgten den Rat bis auf einen, der versuchte, seine Wertgegenstände in den Wald zu bringen. Er wurde aus der Luft beschossen. Sehr zur Erleichterung der Neufarner zog die SS vor dem Einmarsch der Amerikaner kampflos ab.

Am 1. Mai gegen 13.00 Uhr hörte man aus Richtung Poing Waffenlärm. Pfarrer Ludwig Klöck und der Ortsführer gingen der amerikanischen Panzerkolonne mit einer weißen Fahne entgegen und erhielten von deren Anführer Vetito genaue Anweisungen zur

Übergabe des Ortes. So mussten an der Kirche an allen vier Seiten weiße Fahnen angebracht werden. Der Aufmarsch der Panzer dauerte sechs Stunden. Es gab keine Verluste, auch wenn im Wald geschossen wurde. In den nächsten Tagen wurde ein Ausgehverbot verhängt, an das sich der Pfarrer jedoch nicht hielt. Eine Reihe von Häusern, darunter das Expositurhaus, wurde für amerikanische Soldaten geräumt. Einen Tag lang konnte in der Kirche kein Gottesdienst abgehalten werden. Die Kirche in Neufarn wurde von US-Truppen durchsucht. Hier und in der ganzen Ortschaft plünderten US-Soldaten viel. Die Amerikaner hatten ehemalige KZ-Insassen mitgebracht, deren Gesundheitszustand größtenteils sehr schlecht war. Sie wurden nun in Neufarn versorgt.

Da die Ernährungslage vor allem in den Städten katastrophal war, wurde im ganzen Land eine Lebensmittelsammlung durchgeführt. Dabei brachte die Expositur Neufarn (mit Parsdorf und Hergolding) 210 Zentner Kartoffeln auf. 90 Zentner wurden mit Hilfe eines amerikanischen LKW nach München in ein Mädchenheim geliefert, der Rest von 120 Zentnern wurde Kriegsgefangenen gegeben.

beh, bes, jup, koh, mah, mlo, nic, sih

1 Neufarn, September 1945.

Expositus Ludwig Klöck in seinem offiziellen Bericht an die Erzdiözese 1945:

Die Ortschaft Neufarn wurde am 1. Mai Mittag 1 Uhr von Unterzeichnetem den von Norden kommenden USA-Verbänden kampflos übergeben. Bis in die Abendstunden rollten etwa 1000 Panzer an, die teilweise in Richtung Rosenheim südlich weiterfahren, teilweise von Neufarn und Umgebung aus die im Wald liegende SS bekämpften. In der Ortschaft keine Schäden.

(Peter Pfister (Hg.), Das Ende des Zweiten Weltkriegs II, S. 781)



Pfarrer Ludwig Klöck (1909–1991), Sterbebild (Archiv des Erzbistums München und Freising)

2

3

Nr.

Katholische Expositur
Neufarn bei Feldkirchen
bei München

Am L. N. Sekon

Markt Schwaben

Betreff:
Kriegs- und Einmarschbericht

zu vom 19

Nr.

Beilagen:

Neufarn bei Feldkirchen, den 19

bei München

Post: Augsburg

1. Mit Ausnahme kleiner Fensterschäden an der Fühlkinder Pardsdorf sind Fliegerschäden innerhalb der Expositur Pardsdorf Neufarn weder an Kirchen noch an kirchlichen Gebäuden oder Wohnungen eingetreten. Auch die Schulen blieben in Ordnung. Am 23. 3. 1945 musste nahe Pardsdorf ohne vorausgehende Kampfhandlung ein deutsches Flugzeug notlanden. Es lösten sich einige Schüsse, die einen Knaben tödlich verletzten.

2. In Pardsdorf traten ^{namen} keine wesentliche Ereignisse vor. Die Pfarrei Neufarn wurde am 1. Mai Mittag 1 Uhr von Untersiebenbrunn den von Norden kommenden USA Verbänden kampflos übergeben. Bis in die Abendstunden rollten etwa 1000 Panzer an, die teilweise in Richtung Rosenheim südlich weiterfuhren, teilweise von Neufarn und Umgebung aus die im Wald liegende SS bekämpften. In der Pfarrei keine Schäden.

München Nr. 742 1/2. Verlag S. Kath. München, Sternstr. 8

Kriegs- und Einmarschbericht von Ludwig Klöck (Archiv des Erzbistums München und Freising)

4 Neufarn, 1970.

Ludwig Klöck, von 1947–1977 Pfarrer in Piding, berichtet mit großem zeitlichen Abstand erneut über den Einmarsch der Amerikaner in Neufarn:

Am Dienstag, 1. Mai, war es dann soweit. Gegen 13 Uhr hörte ich aus Richtung Poing Waffenlärm. Ich habe ein gutes Ohr und hörte, daß es sich nicht um deutsches Material handelte. Nach Rücksprache mit der Bevölkerung nahm ich eine weiße Fahne, um entgegenzugehen. Neben mir befand sich der Ortsführer, den ich zur Begleitung aufgefordert hatte; wenn ich mich recht erinnere, war noch jemand dabei, den Namen weiß ich nicht mehr. Es war heftiges Schneegestöber. In Höhe von Angeltbrechting sah ich die amerikanische Kolonne, voraus ein Jeep, dann ein Panzer, dann ein leerer Omnibus, dann Panzer in rauher Menge. Die Kolonne blieb stehen, als sie die weiße Fahne erblickte und ließ uns heran. Die ganze Zeit wurde scharf geschossen, einmal auf den Scheinflughafen, dann auf ein Gehöft außerhalb von Neufarn, wo Bewegung (ein Liebespaar) zu sehen war. Aus meiner Gymnasialzeit habe ich die Reste meiner englischen Sprachkenntnisse mobilisiert und so war eine Verständigung möglich. Der wichtigste Inhalt war folgender. An der Kirche mußte nach allen vier Seiten eine weiße Fahne gehisst werden. Ich habe dafür vier Betttücher geopfert, damals ein unvorstellbares Vermögen. Alle vorhandenen Waffen mußten in der Schmiede zusammengetragen werden. Der Kommandierende wollte nicht glauben, daß

es nur ein Scheinflughafen sei und wollte schweren Beschuß anordnen. Dem Wort eines „Fathers“ schenkte er aber dann doch Glauben. Die Frage, wo nun die SS sei, konnte ich nicht beantworten. Ebenso verweigerte ich die Aussage, ob in Neufarn auf die einrückenden Truppen geschossen würde.

(www.helmut-zenz.de/hzheimat.htm, aufgerufen am 10. Juli 2008)

Neufarn, September 1945.

Pfarrer Ludwig Klöck über Plünderungen vor Ort:

Die Kirche in Neufarn wurde von USA Truppen durchsucht, die Monstranz umgeworfen. Im Expositurhaus haben USA Soldaten viel gestohlen: 8 Flaschen Meßwein, Motorrad, Schreibmaschine, Decken, Wäsche, etwas Geld, Krankenstola, die eben angefertigte Kirchenstiftungsrechnung mitsamt den Belegen. In der Ortschaft wurde viel gestohlen, namentlich im Gasthaus N.N.: Schweine, Fleisch, Lebensmittel, Wein, mehrere Kraftwagen, ein Anhänger, Schmuck, mehrere Radios und Musikinstrumente, ferner eine Rechemaschine und optische Geräte, besonders aber Wäsche und Decken. Besonders bedauerlich ist der Diebstahl einer wertvollen Handschriftensammlung von Schiller und Beethoven. All das geschah hauptsächlich in den ersten Tagen nach dem Einmarsch.

(Peter Pfister (Hg.), Das Ende des Zweiten Weltkriegs II, S. 781f.)

5

Expositur Außenstelle einer Pfarrei

**Aufgaben**

1. Vergleiche Quelle 1 und 4 miteinander. Erkläre Unterschiede in Pfarrer Klöcks Darstellung von 1945 und 1970!
2. Beschreibe die Rolle Klöcks beim Einmarsch der US-Soldaten! Warum sollte gerade er den Amerikanern entgegenziehen?
3. Versetze dich in die Lage einer Person, die zu dieser Zeit in Neufarn gelebt hat. Schreibe einen Tagebucheintrag zu dem Tag, an dem die Amerikaner einmarschiert sind. Beziehe dabei Quelle 5 ein.

3.8 Bedingungslose Kapitulation: Deutsch-amerikanische Gespräche in Baldham

Nachdem am Vormittag des 1. Mai 1945 München eingenommen worden war, erreichten die amerikanischen Panzer nachmittags Baldham. Widerstand wurde nur vereinzelt geleistet. Um den sinnlosen Kampf zu beenden, leitete der Oberbefehlshaber der Heeresgruppe G, Generalfeldmarschall Albert Kesselring, Waffenstillstandsverhandlungen ein. Doch die Amerikaner strebten keinen Waffenstillstand, sondern die bedingungslose Kapitulation an. Der amerikanische General Jacob Devers brachte einen Entwurf der Kapitulationsverhandlungen, gültig für die Heeresgruppe Süd, mit. Die Deutschen hatten eine halbe Stunde Zeit, um diesen durchzulesen. Insgesamt war die Atmosphäre sehr eisig und ablehnend. Schon bei der persönlichen Vorstellung stand

jeder deutsche Offizier einzeln auf, während die Amerikaner sitzen blieben.

Die Vorbereitungen für die Kapitulation fanden im Atelier des NS-Bildhauers Thorak in Baldham statt. Das riesige Gebäude des berühmten Künstlers war auf ausdrücklichen Wunsch Adolf Hitlers 1938 erbaut worden. Der Bau des 17 Meter hohen Ateliers verschlang 500 000 Reichsmark, was damals sehr viel Geld war. Die Amerikaner wählten es für die Verhandlungen aus, da das Thorak-Atelier als Symbol für die Größe und den „Erfolg“ des NS-Regimes galt. Nun wurde es zum Ort der bitteren Niederlage. Heute wird das Atelier als Museumsdepot genutzt.

mas, sem, shu, tp, vb

1



Baldham, 5. Mai 1945. Das Thorak-Atelier, auf Wunsch Adolf Hitlers erbaut, fest in der Hand des amerikanischen Militärs (Gemeindearchiv Vaterstetten)

2 München, 1996.

Aus einer wissenschaftlichen Untersuchung zum Kriegsende in Deutschland:

Am Abend des Vortages war Kesselring von [Karl] Dönitz autorisiert worden, die Kapitulation der inzwischen von den alliierten Verbänden gründlich zermalmten Heeresgruppe G einzuleiten. Zum Unterhändler bestimmte der OB [Oberbefehlshaber] Süd General Foertsch, den Oberbefehlshaber der 1. Armee, die in der letzten Aprilwoche vergeblich versucht hatte, die Amerikaner an der Donau aufzuhalten. Die „Verhandlungen“ fanden am 5. Mai 1945 in „eisiger“ Atmosphäre im Hauptquartier des amerikanischen XV. Corps in einem HJ-Heim in Haar bei München und zeitweise in dem riesigen Atelier des Bildhauers Thorak im nahegelegenen Baldham statt. Dabei mach-

te General Devers, Oberbefehlshaber der Sixth Army Group, wiederholt klar, daß nicht über einen Waffenstillstand, sondern über eine bedingungslose Kapitulation zu beraten sei. Am Nachmittag unterschrieb Kesselrings Emissär die Vereinbarung, die am Mittag des folgenden Tages in Kraft trat. Nach der amerikanischen Schilderung der Szene war die Unterzeichnung ein bitterer Moment für den General der Infanterie: „Foertsch saß steif in militärischer Haltung. Es dauerte eine volle Minute, bis er etwas sagte. Der Mann stand offensichtlich unter der Wirkung eines Gefühls der heftigsten Art. Schließlich beugte er leicht seinen Kopf, errötete etwas und erwiderte: ‚Ich verstehe. Ich habe keine Wahl. Ich habe nicht die Macht, etwas anderes zu tun.‘“

(Klaus-Dietmar Henke, Die amerikanische Besetzung Deutschlands, München 2. Aufl. 1996, S. 937)

3



Baldham, 5. Mai 1945. General Hermann Foertsch (vierter von rechts) verlässt das Thorak-Atelier mit führenden deutschen Militärs nach den Kapitulationsverhandlungen (Gemeindearchiv Vaterstetten)

Aufgaben

1. Zähle Gründe auf, warum führende US-Militärs das Thorak-Atelier als Verhandlungsort auswählten. (Verfassertext)
2. Erkläre, ausgehend von General Foertschs Reaktion, den Unterschied zwischen Waffenstillstand und bedingungsloser Kapitulation. (Material 2)

4. Die Amerikaner als Ordnungsmacht und Besatzer – schwierige Anfänge einer neuen Beziehung

4.1 Die Amerikaner lassen sich nieder

Nach der bedingungslosen Kapitulation Deutschlands ließen sich die US-Soldaten im besiegten Land nieder.

Durch die Einquartierungen entstanden Konflikte zwischen Einheimischen und US-Besatzern. Viele Einheimische mussten ihre Häuser räumen, damit die Besatzer dort wohnen konnten. Diese beschädigten nicht selten die gesamte Inneneinrichtung, da sie unachtsam mit dieser umgingen.

Immer wieder kam es zu rechtswidrigem Handeln von Einwohnern, aber auch von US-Soldaten. Dazu gehörten viele Plünderungen, die im Landkreis Ebersberg und in München registriert wurden. Nachdem bei Kriegsende viele Lagerbestände aufgelöst worden waren, um die deutsche Bevölkerung zu unterstützen, fingen viele Einheimische an, andere Lager zu plündern, um an die begehrten Sachen zu kommen. Allerdings führten US-Soldaten Hausdurchsuchungen bei den Ortsansässigen durch, um ausschließen zu können, dass sich dort gestohlene Gegenstände befanden. Bei einem Fund konnte der Hausbesitzer erschossen werden.

Auch Amerikaner begannen zum Teil, Plünderungen durchzuführen. Um sich vor Diebstählen zu schützen, hatten manche Einwohner ihre Wertgegenstände zuvor im Garten vergraben. Trotzdem gelang es vielen Besatzern, sich Wertsachen anzu-

eignen. Unter Androhung der Todesstrafe händigten Einheimische verschiedenste Güter wie Waffen, Geschirr, Fotoapparate und Ferngläser an die Amerikaner aus. Nach Aufforderung eines US-Militärpfarrers gab mancher Amerikaner gestohlene Sachen zurück. Da es sich allerdings oft um sehr viel Diebesgut handelte, wusste man nicht mehr, woher die Gegenstände kamen. Aus diesem Grund wurde das Gestohlene auf alle möglichen Personen verteilt, so dass ein großes Durcheinander entstand.

Der durch Plünderung oder Einquartierung hervorgerufene Schaden wurde nach entsprechendem Antrag der Betroffenen später oftmals beglichen. Dazu mussten im Landratsamt Ebersberg Formulare auf Deutsch und Englisch eingereicht werden, welche von Gutachtern geprüft wurden.

Über Vergewaltigungen ist nicht viel bekannt. Jedoch wird vermutet, dass es in Moosach und Ebersberg zu mehreren Vergewaltigungen durch amerikanische Besatzungssoldaten kam. Angeblich entschuldigten sich die Amerikaner bei den betroffenen Frauen in Moosach.

Insgesamt war das deutsch-amerikanische Verhältnis durch die beschriebenen Konflikte anfangs ziemlich belastet.

ag, lf, milo, ses, sm

1 Ottendichl, 20. August 1945.

Pfarrer Anton Kastner berichtet über Einquartierungen im Landkreis Ebersberg:

Einquartierung in Ottendichl erfolgte erst am 2. Mai. Zwei Bauernhöfe und das Schulhaus wurden als Quartiere beschlagnahmt. Die Möbel wurden im Pfarrhof aufgestapelt. Hier erfolgte keine Einquartierung. Sehr anständig benahmten sich die amerikanischen Truppen in Weißenfeld, weniger human dagegen in Vaterstetten. Während Ottendichl, Salmdorf und Weißenfeld nach wenigen Tagen bereits geräumt wurden, ist Vaterstetten, Dorf und Kolonie, heute noch mit amerikanischen Truppen belegt.

Sehr aufgebracht war die Bevölkerung von Ottendichl über die Orgien, die in den ersten Wochen von amerika-

nischen Soldaten mit polnischen und russischen Weibern ganze Nächte hindurch veranstaltet wurden. Es handelt sich um Soldaten, die nicht im Dorfe einquartiert waren, sondern aus der ganzen Umgebung sich hier zusammenfanden.

Selbstverständlich wurde geplündert, besonders in den großen Ausweichlagern in Vaterstetten und Baldham-Kolonie, zuerst von den Ausländern, dann von der neu aufgestellten Hilfspolizei, dann von Großteilen der Bevölkerung, auch von Leuten, die bis dahin als grundehrlich galten. Einzelne Bauern sollen ganze Wagenladungen an Beuteware weggeführt haben.

(Peter Pfister (Hg.), Das Ende des Zweiten Weltkriegs I, S. 252)

2 Baldham, 20. Mai 1947.

Georg A. aus Baldham-Kolonie ist durch die Einquartierung von US-Soldaten ein Schaden von 339,76 Reichsmark entstanden. Seinem Antrag auf Erstattung der Kosten in englischer und deutscher Ausführung legt A. vorschriftsgemäß eine eidesstattliche Erklärung dreier Zeugen bei:

Bestätigung

Bei der Rückgabe des Hauses A. in Baldham-Kolonie hatten die polierten Möbel im Wohn- & Schlafzimmer durch die Einquartierung sehr gelitten, sodaß alle wieder neu instand gesetzt werden müssen.

Die Wände und die Decke im Wohnzimmer war durch den Rauch des Ofens ziemlich schwarz geworden, sie müssen neu getüncht werden.

Drei Fensterscheiben sind zu ersetzen, außerdem fehlen 6 Glühbirnen.

...

Baldham-Kolonie, den 20. Mai 1947.

(Landkreis Ebersberg Kreisdokumentationsstelle
Verz. Nr. 04/96/1/05/001)

3**Moos, Gemeinde Forstinning, 22. Februar 1947.**

Therese O. beantragt für die „Zerstörung einer ertragreichen Wiese“ eine Erstattung von 400 Reichsmark. Sie gibt an, dass amerikanische Soldaten „ohne irgend eine schriftliche Bescheinigung die Wiese beschlagnahmt und zu einem Sportplatz hergerichtet“ hätten, und schildert den Fall wie folgt:

Im Anfang des Monats Juli 1945 kamen amerikanische Truppen nach Markt Schwaben. Der Name des Einheitsführers sowie der Einheit selbst ist nicht bekannt. Um sich sportlich betätigen zu können, richtete sie die mir gehörige Wiese in Moos, Gemeinde Forstinning zu einem Sportplatz her. Die Humus-Erde wurde abgetragen und weggefahren. Die hergerichtete Fläche wurde dann 3 Tage lang festgeklopft und um den entstandenen Sportplatz Tribünen aufgebaut. In dieser Weise wurde die Wiese bis zum Februar 1946 benutzt. Gegen Ende des Monats Februar 1946 kam dann die Freigabe. Die Wiese war nun ohne fruchtbare Humuserde völlig wertlos und muß erst wieder neu aufgeschüttet und bebaut werden. Diese Arbeiten erfordern einen Kostenaufwand von RM 105.- ... Der erforderliche Grassame beträgt lt. Rechnung RM 55.-. Die durch den Ausfall der Wiese verloren gegangene Heuernte beträgt mengenmäßig 60 Centner a 4.- RM = 240.- RM. Die Unterlagen für die Angaben füge ich anliegend bei.

(Landkreis Ebersberg Kreisdokumentationsstelle
Verz. Nr. 04/96/1/05/001)

Einquartierung Unter Einquartierung versteht man in diesem Zusammenhang, dass ein Teil der Einwohner eines Ortes seine Häuser räumen muss, damit dort die Soldaten der Besatzungsmacht wohnen können.

**Aufgaben**

1. Beschreibe ausgehend von Quelle 1 die Folgen der Einquartierung. Warum fingen plötzlich auch „grundehrlich[e]“ Menschen an zu plündern?
2. Beurteile ausgehend von Quelle 2 und 3 die Bedeutung entstandener Schadensfälle für das deutsch-amerikanische Verhältnis. Berücksichtige dabei die Möglichkeit, dass man eine Entschädigung beantragen konnte.

4.2 Maßnahmen über Maßnahmen – Das US-Militär regelt das öffentliche Leben

Nach der erfolgreichen Besetzung des Landkreises Ebersberg waren die US-Soldaten, die gerade die Kampfhandlungen eingestellt hatten, sehr auf die eigene Sicherheit bedacht.

Unmittelbar nach dem Einmarsch wurde eine Ausgangssperre verhängt. Die Bewegungsfreiheit bestand anfangs von 6 Uhr bis 19 Uhr für einen Umkreis von sechs Kilometern. Mitte Juni 1945 wurde sie ausgeweitet und galt von 5 Uhr bis 21.30 Uhr für einen Umkreis von 20 Kilometern. Wer außerhalb dieser Zeiten unterwegs war, musste mit einer Gefängnisstrafe rechnen. Wollte man sich aus dem Umkreis entfernen, hatte man einen Lichtbildausweis mit sich zu führen. Für Ärzte und Hebammen gab es Ausnahmeregelungen.

Die Kontakte zur Außenwelt wurden stark eingegrenzt: Die amerikanische Militärregierung richtete eine Telefon- und Postsperre ein und alle Sendungen wurden unter Verschluss gehalten. Streng verboten waren verschlüsselte Botschaften. Autos durften nur mit Genehmigungsschein und Ausweis der amerikanischen Militärregierung fahren. Benzin im privaten und öffentlichen Besitz wurde beschlagnahmt.

Auch in politischer Hinsicht gab es eine Reihe von Regelungen. Im Zuge der angestrebten Entnazifizierung wurden umgehend viele Ämter neu besetzt. Als erster Landrat wurde im Mai 1945 der Oberamtsrichter Dr. Joseph Wintrich bestimmt, den auf Wunsch der amerikanischen Militärbehörde bereits nach einem Monat Dr. Eugen C. Mayer ablöste. In den Ge-

meinden setzte die amerikanische Verwaltung neue, nicht-nationalsozialistische Bürgermeister ein. Diese sollten für Ruhe und Ordnung sorgen, insbesondere gegenüber den DP's, z. B. indem sie das Abgabeverbot von Alkohol an diese kontrollierten.

Ein großes Problem war die Versorgung mit Lebensmitteln und sonstigen Gütern. Lebensmittel mussten im Wirtschafts- und Ernährungsamt gemeldet und gegebenenfalls abgegeben werden. Vorhandenes Geld der Bürger und sonstiges Inventar mussten durch die Banken gemeldet werden. Betriebe, die dringend benötigte Verbrauchsgüter herstellten, durften weiterarbeiten. Jagd und Fischerei waren ohne schriftliche Ermächtigung verboten. Die Folge war eine Wildschweinplage im Landkreis.

Der Schulbetrieb wurde ganz eingestellt und alle Lehrkräfte entlassen. Erst im September 1945 gab es eine Wiederaufnahme des Unterrichts für die unteren vier Klassen. Den Schulbetrieb im Landkreis organisierte der Geistliche Rat, Dekan und Pfarrer von Ebersberg, Martin Guggetzer. Er sollte dafür sorgen, dass die neu eingestellten Lehrer früher keine NSDAP-Mitglieder waren.

Die Maßnahmen zeigen, dass die US-Besatzer den Einheimischen zunächst mit einem gewissen Misstrauen begegneten. Diesen wiederum erschienen viele Regelungen als hart.

aw, jl, jw, lg, np

1 Grafing, 19. Juni 1945.

Eine Mitteilung im Kreisamtsblatt:

Weitere Meldungen

Alle Radfahrer, die sich [sic!] gegen die Verkehrsordnung, namentlich gegen die Sperre gewisser Straßen verstoßen, werden mit dem Entzug des Fahrrades bestraft. Beim ersten Verstoß wird das Fahrrad für drei Tage entzogen und dann wieder zurückerstattet, beim zweitenmale wird das Fahrrad gänzlich entzogen.

(Amtliche Bekanntmachungen der Behörden und Pfarrämter des Kreises Ebersberg vom 19.6.1945, unpag.)

2 Landkreis Ebersberg.

Selbst Bettfedern waren damals sehr kostbar:

An alle Geflügelhalter!

Durch Kriegseinwirkungen haben unzählige Menschen ihr Bett verloren. Diesem Notstand kann und muß abgeholfen werden! Schon deshalb, weil es im Winter sehr wenig Heizmaterial geben wird.

Bettfedern sind bewirtschaftet! Der Verkauf darf nur gegen Bezugscheine erfolgen. Aber vorher müssen die Federn aus sanitären und gesundheitlichen Gründen fabrikmäßig verarbeitet und gereinigt werden.

Geflügelhalter! Denkt an die vielen Bombengeschädigten und Flüchtlinge! Liefert alle verfügbaren Federn

– ganz gleich, ob es alte Federn sind oder frischer Rupf – an die Eiersammler ab. Die Preise, die er dafür zu zahlen hat, liegen gesetzlich fest.

Ich fordere Euch alle zur Mithilfe auf!

Der Landrat.

Der Bürgermeister.

(Landkreis Ebersberg Kreisdokumentationsstelle
Verz. Nr. 04/96/2/41/0004)

Ebersberg, 13. Dezember 1945.

Ausschnitt aus dem Bericht der amerikanischen Militärbehörde im Landkreis Ebersberg für November:

Bands of DP's, mostly Poles, have caused trouble as usual. The breaking up of one such band in the neighborhood [!] of the community of Parsdorf was accomplished. This band was operating a black market in the slaughtering of beef. This particular band had caused much trouble. The DP's camps under the supervision of UNRRA [= United Nations Relief and Rehabilitation Administration, zuständig für die DPs] have been more and more improved. There is general satisfaction in these camps and their operations.

(BayHStA, OMGUS Historical Branch, CO 475/04, Monthly Historical Report v. 13.12.1945)

3 Grafing, 28. Mai 1945.

Jeder Bürger hatte einen Ausweis mitzuführen, der nicht nur in Deutsch, sondern auch in der Amtssprache Englisch ausgestellt wurde:



Zeitgenössisches, zweisprachiges Ausweisdokument der amerikanischen Besatzung für Josefa Feichtner (Christian Oswald, Die letzten Kriegs- und ersten Nachkriegstage, S. 19)

Aufgaben

1. Begründe ausgehend von Quelle 1, warum das Wegnehmen des Fahrrades so eine schwerwiegende Bestrafung war!
2. Würdest du als Geflügelhalter Federn lieber zur Mithilfe für einen geringeren Preis abgeben oder auf dem Schwarzmarkt gut bezahlt verkaufen? Begründe deine Meinung! (Quelle 2)
3. Vergleiche die damalige deutsche Kennkarte mit einem heutigen Personalausweis. Welche Unterschiede bzw. Gemeinsamkeiten stellst du fest? Begründe die Unterschiede!
4. Welche Maßnahme(n) gab es gegen randalierende DP's? Belege mit einer passenden Textpassage aus Quelle 4.

5. Lebenswelten

5.1 Die Weltsicht der bayerischen Pfarrer um 1945

Manfred Heim, Ludwig-Maximilians-Universität München

Bis zum Zweiten Weltkrieg waren die Pfarreien und sonstigen Seelsorgestellen der bayerischen Bistümer ausreichend mit Priestern versehen. Der Krieg brachte allerdings einen schweren Einbruch. Wegen der staatlich erzwungenen Einberufungen zum Militär konnten bis Kriegsende 1945 nur verhältnismäßig wenige Kandidaten die Priesterweihe erhalten, während zahlreiche Diözesanpriester verstarben oder als Militärpfarrer, Kriegspfarrer, im Sanitäts- oder Waffendienst am Krieg teilnehmen mussten. Schwer wogen in diesem Zusammenhang die Verlustzahlen unter den jungen Männern der (erz-)bischöflichen Seminare. Um ein Beispiel zu nennen: War bis 1938 das Klerikalseminar Freising auf 257 Theologiestudenten angewachsen, mussten bei Kriegsausbruch fast alle Theologiestudenten des Erzbistums München und Freising die Studien abbrechen und mit dem Pflichtdienst in Reichsarbeitsdienst und Wehrmacht vertauschen. 1943 befanden sich 260 Theologiestudenten des Erzbistums im Kriegsdienst, weitere 42 waren bereits gefallen.

Wie die bayerischen Bischöfe waren die älteren Priester noch im 19. Jahrhundert geboren. Sie kamen meist aus kinderreichen, sehr katholischen Familien und wurden als Priester in der Regel von nahen Angehörigen, etwa Schwestern oder Nichten, im Pfarrhaus betreut. Der Klerus wurde gewöhnlich in den Priesterseminaren und an den staatlichen Philosophisch-Theologischen Hochschulen (den früheren Lyzeen) solide ausgebildet, einige Priesteramtskandidaten studierten im Durchschnitt der Vorkriegsjahre an den Theologischen Fakultäten der Universitäten München und Würzburg und im Herzoglichen Georgianum München, einige in Rom und Innsbruck.

Der ältere Klerus bildete weitgehend noch eine Elite. Nur die begabtesten Jungen waren von den Priestern zum Studium ausgewählt worden. Der bayerische Klerus war moralisch und religiös hochstehend, zudem gewissenhaft in der Erfüllung seiner Amtspflichten, wozu selbstverständlich der Religionsunterricht an den Schulen gehörte, dabei dem Volk eng verbunden, aus dem er kam. Trotz schwerer Bedrängnisse gelang dem NS-Regime keineswegs der Einbruch in den katholischen Klerus. Das kirchentreue Volk schloss sich eher enger um seine Priester, verstärkt in den Notzeiten des Zweiten Weltkriegs. Auch die Klöster und Orden konnten

bis tief in die dreißiger Jahre hinein über mangelnden Nachwuchs kaum klagen.

Von harten Verfolgungsmaßnahmen des NS-Regimes wurden in ganz Deutschland ca. 7500 katholische Weltpriester betroffen, 36% des Gesamtklerus. In Bayern liegen die Zahlen anteilig mit fast 50% noch höher, was vor allem auf Adolf Wagner, den fanatischen Gauleiter von München-Oberbayern sowie Innen- und Kultusminister, zurückzuführen ist. Im KZ Dachau gab es 1933 bis 1945 etwa 200000 Häftlinge, darunter 2806 Geistliche aus 19 Nationen, davon 2579 Katholiken (447 Deutsche). Aus dem Erzbistum seien unter den Schwerverfolgten nur Pater Rupert Mayer, Prälat Michael Höck, Prälat Emil Muhler, der spätere Weihbischof Johannes Neuhäusler und Widerstandskämpfer des 20. Juli 1944 genannt. – Die Berichte des „Sicherheitsdienstes“ (SD) und der Regierungspräsidenten bezeugen übereinstimmend, dass der Nationalsozialismus in Bayern auf dem Land nicht wirklich Fuß fassen konnte, dass auch in den Städten eine breite Front der inneren Ablehnung bestand. Die Haltung des Seelsorgeklerus trug dazu entscheidend bei.

Über die Pfarrgeistlichen – etwa 75% von ihnen waren zwischen 1905 und 1935 zu Priestern geweiht worden, 1945 also 40 bis 65 Jahre alt – können für diese Zeit nur allgemeine und vorläufige Angaben gemacht werden, auch wenn sie, wie es Walter Ziegler völlig zurecht formuliert hat, „auf den ersten Blick konservativ-reaktionär erscheinen, in engen Verhältnissen befangen, auf die Sicherung moralischer Traditionen bezogen und auf die Erhaltung einer unberührten Volkskirche bedacht, vor allem auf dem Dorfe.“

Soweit zu den Gegebenheiten bei Kriegsende, als auch Bayern im Mai 1945 vielerorts verwüstet war. Die Situation bei Kriegsende hat Bischof Michael Buchberger von Regensburg am 25. Juni 1945 in einem Schreiben an den Diözesanklerus so geschildert: „Ein großes Trümmerfeld, ein Meer von Unglück und Leid hat der Krieg hinterlassen, es wird unendliche Mühen und Opfer kosten, um wenigstens im Kleinen bescheiden und notdürftig wieder aufzubauen.“

Ziegler, Walter, Bayern im Übergang. Vom Kriegsende zur Besetzung 1945, in: Pfister, Peter (Hg.), Das Ende des Zweiten Weltkriegs I, S. 33–104.

5.2 Frauen und Kinder

Die allgemeine Lebenssituation für die Frauen war schwierig. Viele waren schon seit Kriegsbeginn auf sich alleine gestellt, da die Männer in die Reichswehr eingezogen worden waren. Eines der größten Probleme der Frauen war auch in der Nachkriegszeit die ausreichende Ernährung ihrer Kinder. Denn es fehlten wichtige Nahrungsmittel wie Zucker und Milch.

Manchmal kam es zu einer Annäherung zwischen einheimischen Frauen und US-Soldaten. Das Verhältnis der weiblichen Bevölkerung gegenüber den amerikanischen Männern wurde gerade von den Pfarrern oft als unanständig und „würdelos“ bezeichnet. Gelegentlich ist in den Kriegs- und Einmarschberichten der Pfarrer von Vergewaltigungen durch amerikanische Soldaten die Rede.

Kinder spielten eine wichtige Rolle im Verhältnis zwischen Einheimischen und Besatzern. Die ersten Kontakte mit der amerikanischen Besatzung wurden oft durch Kinder der deutschen Bevölkerung geknüpft. Dies lag z.T. daran, dass die amerikanischen Soldaten Genussmittel wie Schokolade und Kaugummi verteilten. Daher war es auch nicht verwunderlich, dass bald Klagen aufkamen, die Jugend hielt sich mehr bei den Amerikanern als zu Hause auf. Gelegentlich wurden Kinder von ihnen als zusätzliche Wachleute („Vizewachleute“) eingesetzt. Allerdings kam es auch in Einzelfällen zu gewalttätigen Handlungen der Amerikaner gegenüber deutschen Jugendlichen.

Gefahren drohten Kindern von vielen Seiten. Immer wieder gab es Unglücksfälle mit Kriegsmaterial, das im Wald, in Bächen oder Flüssen versteckt worden war. Jugendliche, die darauf zufällig stießen und damit spielten, verletzten sich meist schwer oder kamen ums Leben.

Dass die Kinder und Jugendlichen so viel Zeit hatten, die Umgebung zu erkunden, lag am Ausfall des Unterrichts. In der Regel galt in der Nachkriegszeit allgemeine Schulpflicht für Kinder zwischen 6 und 14 Jahren. Von Mai bis September 1945 fand allerdings kein Unterricht statt. In dieser Zeit waren viele Lehrer vom Schuldienst suspendiert. Zudem durften nur Lehrkräfte, die nicht der NSDAP angehört hatten, künftig Unterricht geben.

Aber selbst im September 1945 schickten viele Eltern ihre Kinder noch nicht in die Schule. Manche bevorzugten Privatunterricht. Dieser bedurfte, wenn er an mehr als vier Kinder gleichzeitig oder nacheinander erteilt wurde, einer Genehmigung durch die Militärregierung.

Insgesamt verlief die Begegnung zwischen den einheimischen Frauen und Kindern und den fremden Besatzungstruppen also recht unterschiedlich.

at, cl, cr, fp, lk

1 Grafing, 29. September 1945.

Eine Meldung aus den amtlichen Bekanntmachungen der Behörden und Pfarrämter des Kreises Ebersberg:

Das Bezirksschulamt Ebersberg gibt bekannt:

1. Es ist festgestellt worden, daß in manchen Orten Eltern die Pflicht, ihre Kinder zur Schule zu schicken, nicht ernst genug nehmen. Daher wird erneut darauf hingewiesen, daß jedes Kind im Alter von 6 bis 14 Jahren zum Schulbesuch verpflichtet ist. Jedes Kind, das im Laufe des Jahres 1945 das 14. Lebensjahr vollendet, ist bis zum Ende des Schuljahres 1945/46 schulpflichtig.

Befreiung von der Schulpflicht kann nur in Ausnahmefällen erteilt werden und zwar für solche Kinder,

die dem 8. Schuljahr angehören und aus zwingenden Gründen in einem landwirtschaftlichen oder sonstigen lebenswichtigen Betrieb tätig sein müssen. Die Beurlaubung ist durch die Erziehungsberechtigten bei der Schulleitung zu beantragen und wird von der Schulaufsichtsbehörde ausgesprochen. Bei ehemaligen Ober-, Mittel-, Hauptschülern des 8. Schuljahrganges ist eine Befreiung von der Schulpflicht ebenfalls nur aus zwingenden Gründen möglich.

Ausgenommen von Krankheitsfällen dürfen schulpflichtige Kinder ohne ausgesprochene Beurlaubung nicht der Schule fernbleiben. Lehrer und Bürgermeister sind dafür verantwortlich, daß diese Bestimmungen eingehalten werden. Verstöße sind an die Schulaufsichtsbehörde zu melden.

2. In letzter Zeit häufen sich die Fälle, in denen **Privatunterricht** ohne Genehmigung erteilt wird. Jeder

Privatunterricht, der an mehr als vier Schüler, gleichgültig ob gleichzeitig oder nacheinander, erteilt wird, bedarf der Genehmigung durch die Militärregierung. Entsprechende Anträge mit Lebenslauf, Bericht über Studiengang und ausgefülltem politischen Fragebogen sind an das Bezirksschulamt Ebersberg einzureichen.

(Amtliche Bekanntmachungen des Landrates Ebersberg sowie aller Behörden des Landkreises, Nr. 11 am 29.9. 1945, unpag.)

2 Ebersberg, 2005.

Der Grafinger Christian Oswald, beim Einmarsch der Amerikaner 14 Jahre alt, erinnert sich an die Besatzungszeit:

Eine Sache will ich nicht unerwähnt lassen. In den ersten Maitagen, wurde ein junger SSler von einem jungen Amerikaner über die Griesstraße in den Dobel geführt. Ich stand an der Mühlenrampe und war nur drei Meter von den beiden entfernt. Der SSler-Bub war vielleicht 18 Jahre alt und hat bitterlich geweint. Der Ami trieb ihn mit einer Peitsche vor sich her wie ein Stück Vieh. Er hatte halbhohe Schnürstiefel an, links und rechts eine Pistole baumelnd und ging in Richtung Kindergarten und Dobelkapelle. Nicht weit von der Dobelkapelle hat er ihn erschossen und irgendjemand hat den Buben beerdigt. ...

Toni A. ... ging in die Realschule und konnte einigermaßen Englisch. Er war dann mehr oder weniger Dolmetscher. Er hatte eine US-Uniform an und einen Stahlhelm aus Plastik auf und fuhr mit den Amis im Jeep mit. Wir Buben waren neidisch auf ihn, zum Teil auch verärgert, da er sich auf diese Weise bei den Amis angebidert hat. ...

Neben der Schammacher Unterführung stand ein großer Heustadel ... Dort wurden Berge von Karabinern, Maschinengewehren, Eierhandgranaten, Handgranaten und massenhaft Pistolen von den Amis gelagert. Nur immer ein GI hielt Wache. Zwei Schulkameraden waren dort „Vizewachleute“. ...

Meine Mutter klagte, dass seit einiger Zeit die Hühner so schlecht legen. Mein Vater sagte: „Die sind in der Mauser, gib ihnen mehr Muschelkalk.“ Doch meine Mutter schaute mich prüfend an. Jimmy hat von mir immer 3 Eier bekommen und ich Kaugummi, Schokolade und Zigaretten. ...

Einige Wochen später hat es dann den K. Richard ... erwischt. Er war Malerlehrling beim Maler Maier in Ebersberg und hat auf einer Müllhalde in Ebersberg ebenfalls eine Handgranate gezogen. Es hat ihm eine Hand weggerissen, und er war von dem Zeitpunkt an blind.

(Christian Oswald, Die letzten Kriegs- und ersten Nachkriegstage, S. 17f.)

3



München 1945. Ein schwarzer US-Soldat hält ein deutsches Kind im Arm.

(www.sz-photo.de Nr. 59151)

4 Ausschnitte aus verschiedenen Kriegs- und Einmarschberichten bayerischer Pfarrer

*Josef Hobmair, Pfarrer in Feldkirchen,
am 24. August 1945:*

Im Allgemeinen waren die [US-]Soldaten anständig, was nicht immer von der weiblichen Bevölkerung ledigen und auch Kriegsfrauen gesagt werden kann, die sich oft recht würdelos benahmen.

(Peter Pfister (Hg.), Das Ende des Zweiten Weltkriegs I, S. 228)

*Der Ebersberger Pfarrer Martin Guggetzer
am 20. Juli 1945:*

Leider benehmen sich so manche Frauen und Mädchen würdelos gegen die Besatzungstruppen.

(Peter Pfister (Hg.), Das Ende des Zweiten Weltkriegs I, S. 571)

*Pfarrer Anton Kreutmeier aus Moosach
am 7. Oktober 1945:*

Man hörte von Vergewaltigungen, an denen aber die Opfer teilweise nicht ganz unschuldig waren. Ein Ami soll sich sogar später förmlich bei einem Mädchen entschuldigt haben. Er sei eben berauscht gewesen und noch nie habe er das getan.

(Peter Pfister (Hg.), Das Ende des Zweiten Weltkriegs I, S. 585)

Aufgaben

1. Erkläre anhand von Quelle 1, für wen Schulpflicht bestand, und überlege mögliche Gründe, warum diese nicht ernst genug genommen wurde.
2. Welches Interesse hatten die Behörden daran, Privatunterricht nur bedingt zu genehmigen?
3. Belege anhand der in Quelle 2 genannten Beispiele, dass sich das Verhältnis zwischen einheimischen Kindern und US-Besatzern sehr unterschiedlich gestalten konnte. Welche Stellen enthalten persönliche Wertungen?
4. Entnimm den Kriegs- und Einmarschberichten, wie sich die Frauen aus Sicht der Pfarrer nach dem Krieg verhielten. Inwiefern erscheint die Bewertung der Pfarrer als einseitig?

5.3 Überlebende fern der Heimat: Displaced Persons

Displaced Persons (engl. für Personen, die nicht an dem Ort, an dem sie sich aufhalten, beheimatet sind) meint Menschen fremder Staatsangehörigkeit, die sich bei Kriegsende im ehemaligen deutschen Reichsgebiet aufhielten. Dies waren zum Beispiel Zwangsarbeiter, ausländische Gefangene, Evakuierte, ehemalige KZ-Häftlinge und Flüchtlinge. Im Landkreis Ebersberg waren viele Zwangsarbeiter bis zum Kriegsende in der Landwirtschaft eingesetzt.

Im März 1946 befanden sich 1430 Ausländer im Landkreis Ebersberg. Diese wurden in Lagern, bei Bauern oder in privaten Wohnhäusern untergebracht. Viele warteten auf die Rückkehr in ihre Heimat oder auf die Möglichkeit einer Auswanderung in die USA oder Israel.

Oftmals war die Versorgungslage auf dem Land für die Displaced Persons (DPs) besser als die der Bewohner ausgebombter Großstädte. Der Grund dafür ist, dass sie direkt an der Nahrungsquelle lebten. Um ihren Lebensunterhalt zu sichern, waren die DPs oft im Schwarzmarkthandel tätig. So stahlen sie beispielsweise Rinder und Kälber von Bauern und verkauften das Fleisch in der Stadt zu hohen Preisen. Außerdem begingen sie sogenannte Kavaliersdelikte wie zum Beispiel Eierdiebstahl, aber auch Kapital-

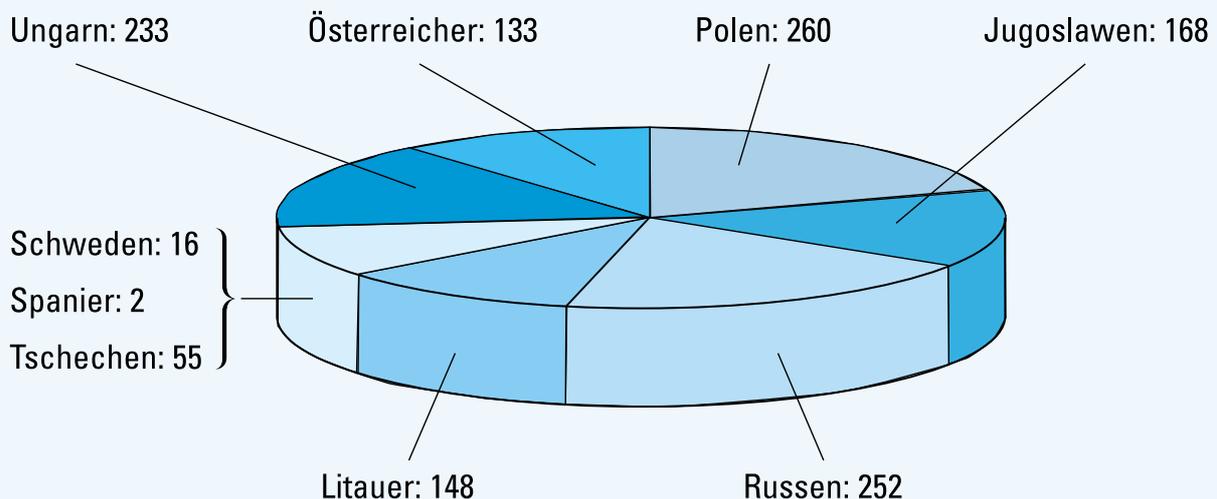
verbrechen wie Raubüberfälle, Angriffe mit tödlichen Waffen oder Vergewaltigungen. Im Frühjahr 1945 wurde ein 18-jähriger Pole zum Tode durch den Strang verurteilt, da er ein deutsches Mädchen unsittlich belästigt hatte. Nicht immer wurden die Täter gefasst und bestraft.

Die deutsche Verwaltung versuchte in Zusammenarbeit mit der US-Militärbehörde die Displaced Persons in ihre Heimat zurückzuführen. Dabei stießen sie teilweise auf Widerstand, da die Heimat vieler inzwischen von der gefürchteten Roten Armee besetzt worden und kommunistisch geworden war, wie zum Beispiel Jugoslawien. Die Zurückführung in die Heimat nennt man Repatriierung. Von 1943 bis 1946 kümmerte sich die Organisation UNRRA (United Nations Relief and Rehabilitation Administration) um Personen, die nicht „repatriierbar“ waren. Von 1946 bis 1952 übernahm diese Aufgabe die IRO (International Refugee Organization). Displaced Persons, die bis 1951 noch nicht in ihre Heimat übergesiedelt worden waren, bekamen in der Bundesrepublik Deutschland den Rechtsstatus als „heimatlose Ausländer“.

ar, ke, mk, ms, nb, ssch

1

Ausländer im Landkreis Ebersberg März 1946



(Zahlenangaben aus Karl Dickopf, Ein Landkreis kämpft um seine Identität. Der Landkreis Ebersberg während der Besatzungszeit 1945–1949. Zwischen Zusammenbruch und Neubeginn, Ebersberg 1995 (= Der Landkreis Ebersberg. Geschichte und Gegenwart, Bd. 4), S. 14)

2



Halbing, 1945. Die Familie P. mit dem serbischen Kriegsgefangenen Milerat (links)
(Ebersberger Zeitung v. 5. 5. 1995)

Ebersberg, 1995.

In einem Artikel der Ebersberger Zeitung geht es um das Schicksal des Zwangsarbeiters Milerat:

Der Sohn des Bauern erinnert sich, dass Milerat gemäß der geltenden nationalsozialistischen Vorschriften nach jedem Arbeitstag und an jedem Wochenende in einem vergitterten Verschlag im benachbarten Dorf Motzenberg eingesperrt werden musste, und ergänzt: „Mir tat Milerat so leid, dass ich an den Wochenenden oft viele Stunden in seinem provisorischen Gefängnis verbrachte.“ Trotz dieser Inhaftierung setzte sich Milerat nach der Ankunft der US-Truppen für Familie P. ein und versicherte, er sei in besten Händen gewesen.

(Ebersberger Zeitung v. 5. 5. 1995)

Ebersberg, 30. Juni 1947.

Im Jahresbericht der amerikanischen Militärbehörde des Landkreises Ebersberg wird über kriminelle DPs berichtet:

Major crimes are usually committed by Displaced Persons, with the percentage approximately ninety. Armed robbery, murder, rape, assaults with deadly weapons, usually find the perpetrators non-German.

(BayHStA, OMGUS Historical Branch, 10/077-2/003, Annual Historical Report v. 30. 6. 1947, S. 25)

3

Displaced Persons Ausdruck der Alliierten für nach Deutschland verschleppte oder gebrachte ehemalige KZ-Häftlinge, Zwangsarbeiter, Kriegsgefangene und Flüchtlinge (hauptsächlich aus Osteuropa) ohne Hab und Gut. Es wurde versucht, sie zu „repatriieren“, d. h. sie in die Heimat zurückzuführen.

IRO International Refugee Organization; übernimmt von 1946 bis 1952 die Aufgabe der Repatriierung der DPs

UNRRA United Nations Relief and Rehabilitation Administration; betreut von 1943 bis 1946 DPs und bemüht sich um deren Rückführung in die Heimat.



Aufgaben

1. Beschreibe anhand von Material 1 die Zusammensetzung der Ausländer im Landkreis Ebersberg. Erkläre, warum besonders viele DPs aus Osteuropa stammten.
2. Vergleiche Quelle 2 und Quelle 3 mit dem Darstellungstext und arbeite heraus, inwiefern sich die Beziehung zwischen Ausländern und Einheimischen sehr unterschiedlich gestalten konnte.

6. Gemeinsame Problemfelder

6.1 Ernährungs- und Versorgungslage

Gegen Ende des Krieges und in der unmittelbaren Nachkriegszeit wurde die Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln immer schwieriger. Die Bauern mussten einen Großteil ihrer Erzeugnisse für die Verteidigung und später für Einheimische, einquartierte Besatzer, Ausländer und Evakuierte abliefern. In den ersten Jahren der Lebensmittelrationierung war die Zuteilung zunächst erträglich, wurde mit der Zeit aber immer geringer.

Die Krise entstand durch den Kreislauf aus illegaler Schlachtung, Verkauf oder Tausch der Produkte am Schwarzmarkt und daraus folgender Not der übrigen Bevölkerung. Bauern, die Abgaben umgehen wollten, horteten 5 bis 20 % ihrer Ernte und versteckten einen Teil ihrer Tiere bei den regelmäßig stattfindenden strengen Kontrollen. Unter Umständen konnte es Geld- oder sogar Gefängnisstrafen nach sich ziehen, wenn man heimlich schlachtete, das Fleisch auf Schwarzmärkten verkaufte oder tauschte. Natürlich wurde eine gewisse Menge zum eigenen Verzehr außerhalb der vorgegebenen Rationen genutzt. Die Lebensmittelkrise verursachte auf Dauer Unterernährung bei einem Teil der Bevölkerung.

Die US-Militärbehörde bemühte sich in Zusammenarbeit mit den einheimischen Behörden, das Problem in den Griff zu bekommen. Zur Bekämpfung erhöhte die Militärregierung einerseits die Lebensmittelpreise auf mehr als das Doppelte, andererseits kam der Vorschlag finanzieller Unterstützung auf, um so illegale Schlachtungen und Schwarzmarktgeschäf-

te zu verringern und damit die Lebensmittelkrise einzudämmen. Dies erzielte jedoch keinerlei Wirkung. Letzteres wurde nie richtig durchgesetzt; 30% des Essens wurden weiterhin unerlaubt verkauft und der Schwarzmarkt erweiterte sich im Landkreis Ebersberg innerhalb eines Jahres um mehr als 60%, was die Gefahr einer Inflation in dieser Zeit deutlich verstärkte.

Da Vieh sehr knapp war und nur mit Genehmigung des Ernährungsamtes gekauft bzw. geschlachtet werden durfte, zeichnete sich ein akuter Mangel an Schweinen und Kälbern ab. Demnach war auch Trinkmilch knapp bemessen und die entsprechenden Preise für Butter wurden je nach Gebiet von der Preisbildungsstelle festgelegt. Aufgrund der Hühnerpest waren außerdem nicht genug Eier vorhanden; ebenso mangelte es an Gemüse, weil viel zu wenig Anbaufläche zur Verfügung stand. Wild, vor allem Wildschweine, zerstörte den schon von vornherein geringen Ackergrund, ein Problem, das nicht unter Kontrolle zu bringen war, da alle Waffen an die US-Regierung abgegeben werden mussten.

Insgesamt bemühten sich die Amerikaner in Zusammenarbeit mit dem Landrat und den Bürgermeister um eine Verbesserung der Ernährungs- und Versorgungslage, freilich mit wenig Erfolg. Erst mit der Währungsreform im Jahr 1948 gab es wieder ausreichend Lebensmittel.

coh, evp, idq, lef, rel

1 Markt Schwaben, 1987.

Josef Haushofer äußert sich in seiner Chronik über die Geschichte von Markt Schwaben rückblickend zur Frage der Lebensmittelverteilung:

Die Verteilung der Lebensmittel erfolgte über einen umständlichen Instanzenweg. In erster Linie bestimmte die amerikanische Militärregierung, was zur Ausgabe gelangte, das bayerische Landwirtschaftsministerium hatte die Unterlagen zu liefern. Es differierten die Berechnungen der in die (!) Behörden beteiligten Stellen zur rechten Zeit sehr erheblich.

Durch derartige Fehler mußte einmal die Brotration von 10000 g ruckartig auf 4000 g herabgesetzt wer-

den. Der Normalverbraucher war der Leidtragende. Ähnlich ging es mitunter auch den Kartoffeln, die mit Brot die Grundnahrungsmittel bildeten. Das schlechte Bier führte zu einer fühlbaren Verödung der Wirtschaftshäuser. Viele verzichteten auf den Besuch ihrer Stammtische, weil noch dazu der Nachhauseweg am Abend sehr unsicher wurde (schlechte Beleuchtung). An einem einzigen Tage berichtete die Zeitung, daß z.B. in München ein Koch ausgeraubt, ein anderer bis auf die Unterhose ausgeraubt, einem dritten das Fahrrad einfach weggenommen wurde.

(Josef Haushofer, Haushofer Chronik, Markt Schwaben 1987, unpag., ungedruckt, Landkreis Ebersberg Kreisdokumentationsstelle)

2 Grafing, 28. Juli 1945.

Aus den „Amtlichen Bekanntmachungen des Landkreises Ebersberg“ erfuhren die Bürger monatlich, wie viele Lebensmittel ihnen zustanden:

Bekanntmachungen des Ernährungsamtes
 Betreff: Lebensmittelausgabe für die 78. Periode.
 I. Normation.

Fleisch		Fett		Brot	
€	1000 g	€	400 g	€	6000 g
Spdl.	1200 g	Spdl.	600 g	Spdl.	7500 g
℞.	600 g	℞.	400 g	℞.	5500 g
		ESB.	125 g	ESB.	10500 g

Nährmittel: alle Verbraucher mit Ausnahme der
 Volkselfbezügler über 6 Jahre 200 g
 Zucker: nur ℞. 250 g
 Rinderhärtmehl: 250 g
 Vollmilch: nur ℞. täglich 3/4 l
 Entrahmte Frischmilch: € u. Spdl. täglich 1/2 l
 Käse } alle Verbrauchergruppen 62,5 g
 Quark } 125 g
 Kaffee-Ertrag } 100 g

II. Bewertung der Einzelmärkte.

Fleisch je 50 g auf die Abschnitte 1—12, 101—112, 201—212, 301—312, 401—412, 501—512, 901—903, 906, 916—918, 921, 931—933, 936, 946—948, 951;
 je 200 g auf die Abschnitte € 41, § 42, € 341, § 342;
 je 300 g auf die Abschnitte € 141, § 142, € 441, § 442;
 Fett je 62,5 g auf die Abschnitte 19—22, 119—122, 219—222;
 je 85 g auf die Abschnitte 904, 919, 934, 949
 je 25 g auf die Abschnitte § 34, § 234;
 225 g auf den Abschnitt § 134.
 Brot je 1000 g auf die Abschnitte 45—48, 143—148, 245—248, 251—260, 345—348, 449—448, 545—548, 645—648, 743—748, 845—848;
 je 250 g auf die Abschnitte 13—16, 113—114, 213, 214, 313—316, 413, 414, 513, 514, 613—616, 713, 714, 813, 814;
 je 100 g auf die Abschnitte 907—915, 922—930, 937—945, 952—960;
 je 50 g auf die Abschnitte 905, 920, 935, 950.
 Käse je 62,5 g auf die Abschnitte 31, 131, 231, 331, 431, 531, 631, 731, 831.
 Quark je 125 g auf die Abschnitte 32, 132, 232, 332, 432, 532, 632, 732, 832.
 Nährmittel je 50 g auf die Abschnitte 27, 30, 127, 130, 227, 230, 327, 330, 427, 430, 527, 530, 627, 630, 727, 730, 827, 830;
 je 25 g auf die Abschnitte 25, 26, 28, 29, 125, 126, 128, 129, 225, 226, 228, 229, 325, 326, 328, 329, 425, 426, 428, 429, 525, 526, 528, 529, 625, 626, 628, 629, 725, 726, 728, 729, 825, 826, 828, 829.
 Kaffee-Ertrag je 100 g auf die Abschnitte 37, 137, 237, 337, 437, 537, 637, 737, 837.
 Zucker je 250 g auf die Abschnitte 3 238, 3 538, 3 838, 152 (ohne 3).

(Amtliche Bekanntmachungen der Behörden und Pfarrrämter des Kreises Ebersberg v. 28. 7. 1945, unpag.) (Landkreis Ebersberg Kreisdokumentationsstelle)

3 Ebersberg, 30. Juni 1947.

Ausschnitt aus dem Jahresbericht der amerikanischen Militärregierung im Landkreis Ebersberg für das Jahr 1946:

2. Of the total amount of farm produce reaching market (excluding that which can be legally retained by farmer) estimate what percent flows through blackmarket or barter channels.

As a rough guess some twenty, down to five percent of produce are reaching barter channels, not necessarily organized blackmarket.

3. List measures taken in the Kreis to prevent farmers from hoarding foodstuffs, and evaluate the effectiveness of these measures.

The recent check of farms for an idea of what farmers were hoarding produced some very interesting results. The control exercised by the Food A office in Munich is little or no drawback to the farmer who wants to hoard. In fact, no measures are taken against the farm group to insure delivery of the crops available.

(BayHStA, OMGUS Historical Branch, 10/077-2/003, Annual Historical Report v. 30.6.1947, S. 18)

barter channels = Tauschhandel,

measure = Maßnahmen,

hoarding = horten,

drawback = Nachteil,

delivery = Lieferung,

crop = Korn

4 Bezugsschein für ein Schwein**Bestätigung**

Inhaber dieser Bescheinigung ist berechtigt (laut Am. Militärbehörde) in der Gemeinde 1 Schwein zu kaufen.

Pöding, den 22. 5. 1945

Der Bürgermeister der Gemeinde Pöding
Amerell

Herrn Bürgermeister Amerell

Sie dürfen unter keinen Umständen, solche Zuteilungen tätigen.

Lipp
Führer der Notpolizei

Herrn Ammerell

Ebersberg, den 24. 5. 45

Alle Zuweisungen von Lebensmitteln dürfen nur des Ernährungsamtes erfolgen. Sie selbst sind nicht berechtigt, solche Zuweisungen zu betätigen.

Ich ersuche Sie mit Herrn Lipp aufs Engste zusammenzuarbeiten.

gez. Dr. Wintrich
Landrat

Faksimile des amtlichen Schreibens des Landrats Dr. Wintrich (Landkreis Ebersberg Kreisdokumentationsstelle Verz.Nr. 04/96/1/05/001)

Lebensmittelrationierung Darunter versteht man, dass alle Lebensmittel an die Bevölkerung mittels Lebensmittelmarken und festgelegter Rationen verteilt wurden. Ziel war, die Notsituation für alle durch gleiche Verteilung zu überwinden.



Aufgaben

1. Beschreibe, ausgehend vom Darstellungstext, den Kreislauf zwischen Schwarzmarkt und Lebensmittelkrise und zeige mögliche Lösungen auf!
2. Erkläre, wie die Essenszuteilung organisiert wurde, und beschreibe, wie sich dort auftretende Fehler auswirken konnten. (Material 1, 2, 3)
3. Erläutere anhand von Quelle 4, inwiefern der Bürgermeister Amerell einen Fehler gemacht hatte und deshalb vom Polizisten Lipp bzw. dem Landrat gerügt wurde.

6.2 Steigende Kriminalität

In der Zeit kurz nach dem Zweiten Weltkrieg stieg die Kriminalitätsrate stark an. Vor allem die vormaligen Gefangenen, nun befreiten „Displaced Persons“ plünderten bei der einheimischen Bevölkerung. Dabei nahmen sie Essen, Geld, Alkohol, Tiere und Wertgegenstände mit. Gelegentlich kam es auch zu Vergewaltigungen oder Morden. Gründe für ihr kriminelles Verhalten waren Hunger, Rache für schlechte Behandlung während der Kriegszeit oder die Tatsache, dass viele nicht mehr in ihre Heimat zurückkehren konnten, weil diese von der Roten Armee besetzt worden war. Auch den Displaced Persons aus westeuropäischen Ländern fiel es gelegentlich schwer, in ihre Heimat zurückzukehren. Da Displaced Persons meist völlig mittellos waren, verkauften manche von ihnen gestohlene Güter auf dem Schwarzmarkt weiter und versuchten so zu Geld zu kommen.

In den Augen der amerikanischen Besatzung waren Displaced Persons die Hauptverantwortlichen für die Kriminalität, so dass ein amerikanischer Offizier vorschlug, alle in Lagern unterzubringen. Aber auch Amerikaner entwendeten bei Hausdurchsuchungen Wertgegenstände wie Uhren und „Souvenirs“. Zusätzlich kam es zu Gewaltanwendung durch US-Soldaten, und zwar meist gegenüber ehemaligen SS-Angehörigen. So erschossen US-Soldaten sechs SS-Leute in Haar, nachdem diese sich geweigert hatten, ihre Waffen abzugeben. Vereinzelt wird von Vergewaltigungen durch US-Soldaten berichtet.

Rechtsverstöße gab es auch von seiten der deutschen Bevölkerung. Einheimische, die wenig besaßen, plünderten zum Teil ebenfalls. Auffällig wurden dabei oft schon Jugendliche.

Die durch die amerikanische Besatzung eingesetzte Hilfspolizei, die aus rekrutierten Bürgern bestand, konnte nicht viel gegen die Kriminalität ausrichten, da sie nicht entsprechend ausgebildet und zudem unbewaffnet war. Immer wieder wurde in diesem Zusammenhang über die geringe Anzahl der Polizisten geklagt. Aufgrund dessen war das Ansehen der Hilfspolizei in der Bevölkerung gering.

Hinzu kam, dass die von amerikanischen Militärgerichten ausgesprochenen Haftstrafen für Plünderungen und Morde meist nicht vollzogen wurden. Folglich war das Leben gefährlich, vor allem zur Nachtzeit. Gerade für junge Frauen und Mädchen war es riskant, sich nachts auf der Straße aufzuhalten, da sich sowohl Displaced Persons, aber auch Amerikaner gerne betranken und dann aufdringlich wurden. SS-Männer, die ihre Waffen nicht abgegeben hatten und sich tagsüber im Wald versteckt hielten, überfielen nachts Bauernhöfe oder entführten die von den Amerikanern eingesetzten nicht nationalsozialistischen Bürgermeister.

Im Allgemeinen lässt sich feststellen, dass die Kriminalität aus den verschiedensten Gründen sehr hoch war und damit sowohl aus deutscher als auch aus amerikanischer Sicht eines der größten Probleme der unmittelbaren Nachkriegszeit darstellte. Erst nach und nach besserte sich die Lage so, dass wieder Rechtssicherheit herrschte.

as, cd, im, jr, mt, pg

1 Ebersberg, 2005.

Der Zeitzeuge Christian Oswald erinnert sich an die Plünderung des Grafinger Reiter-Kellers im Mai 1945:

Einbruch und Diebstahl waren zu dieser Zeit an der Tagesordnung. Der Reiter-Keller, wo jetzt der Kegeler steht, gehörte zum Wildbräu. Er war vom damaligen Braumeister Josef Hess (nicht verwandt mit Rudolf Hess) hergerichtet worden, um Weine und Alkohol einzulagern. Alles war in Holzkisten verpackt. Die Spirituosen gehörten der Familie Volkhart vom Hotel Bayerischer Hof und Königshof, in München. Einen Teil, vor allem die besten Qualitäten, hatte der

Braumeister in den hinteren Teil des Kellers von den gefangenen Franzosen einmauern lassen. Der vordere Teil wurde von den Polen und Russen und auch von Grafingern geplündert. Man hat aber kein Stemmeisen genommen, um die Kisten aufzumachen, nein man hat eine Kiste genommen und auf den Boden geschmissen, von 20 Flaschen waren mindestens 15 zerbrochen. Der Wein stand Zentimeterhoch [!] im Keller. Die Russen, Polen und andere waren voll besoffen, und es war für Mädchen und Frauen gefährlich, auf die Straße zu gehen.

(Christian Oswald, Die letzten Kriegs- und ersten Nachkriegstage, S. 20)

2 Ebersberg, 26./27. Juli 1945.

Im Kriegstagebuch der amerikanischen Militärregierung für den Landkreis Ebersberg wird von jugendlichen Straftätern berichtet:

26. July 45

... Two children living in Vaterstettin [!] caught in act of rifling soliders' barracks. One was apprehended by troops the other ran away. Mothers of both children were brought into this office. Due to the age of children, they were released after sufficient warning was given to parents. ...

27. July 45

... More cases of stealing at Baldham. Five young boys brought in by Capt. PENNING of 204th FA Group. One boy, 16 years of age, was apprehended by troops in wooded area and found to be in the possession of signal equipment. This youth was placed under arrest. Parents of the other four were given summonses to appear in this office on Monday 30 July 45 and to bring their delinquent offspring with them.

(BayHStA, OMGUS Historical Branch, CO 475/04, War Diary v. 26.7. 1945; 27.7. 1945)

Ebersberg, 9. Juli 1945.

Landrat Eugen Carl Mayer berichtet an den Regierungspräsidenten von Oberbayern über die Sicherheitslage im Landkreis:

Bedingt durch die Unruhe, die erfahrungsgemäss die Besetzung eines Landes mit sich bringt, befindet sich der Sicherheitszustand des Landkreises noch nicht auf der gewünschten Höhe. Leichtere und schwerere Diebstähle werden noch laufend gemeldet, die zum Teil tagsüber, meist aber während der Nachtzeit verübt werden. Die Täter lassen sich sehr selten feststellen, aber es steht ausser Zweifel, dass auch Ausländer und entlassene Wehrmächtsangehörige daran beteiligt sind. Da die augenblickliche Gendarmerie noch nicht die Berechtigung zum Waffentragen hat und dies allgemein bekannt ist, ist die Furcht vor dem Polizeiorgan und deren Eingreifen naturgemäss stark herabgemindert [!]. Hinzu kommt, dass die für die am 8. Juni 1945 auf Anordnung der Militärregierung entlassenen 11 aktiven Gendarmen eingesetzten Leute (aus Feldgendarmerie und Wehrmacht) mit ihren Gebieten noch nicht so vertraut sind, dass sie als vollwertige Polizeiorgane angesehen werden können. Dieser Zustand wird sich zweifellos in den nächsten Wochen durch Schulung und Selbstinformation erheblich bessern. Mit sehr gutem Erfolg sind die Gendarmeriekräfte bei der Feststellung militärischen Beute- und zivilen Plünderungsgutes tätig. Da – wie mehrfach beobachtet werden konnte, Ausländer sich noch im Besitz von Schusswaffen befinden, ist es unbedingt nötig, so schnell wie möglich, die Erlaubnis zur Ausrüstung der Gendarmen mit Schusswaffen zu erreichen.

Im Landkreis Ebersberg sind zur Zeit 3 aktive und 14 neu eingestellte Gendarmen tätig.

(Landkreis Ebersberg Kreisdokumentationsstelle, X 419.1
Betreff: Monatsberichte des Landrats an den Regierungspräsidenten – Sammelakt ab Jahrgang 1945–1950)

3**Aufgaben**

1. Bewerte den Fall der Plünderung im Grafinger Reiterkeller (Quelle 1). Was erscheint dir typisch daran, was eher ungewöhnlich?
2. Schlage die dir fremden Wörter aus Quelle 2 nach. Entnimm dem Text, wie die amerikanische Besatzungsmacht mit jugendlichen Straftätern umging.
3. Lege die Gründe für die hohe Kriminalität in der unmittelbaren Nachkriegszeit dar. (Verfassertext, Quelle 3) Diskutiere mögliche Lösungen für das Problem!

7. Amerikanische Blicke auf die NS-Vergangenheit

7.1 Entnazifizierung? Der Fall des NS-Bildhauers Josef Thorak

Der Bildhauer Josef Thorak konnte während der NS-Zeit in dem eigens für ihn errichteten Atelier in Baldham seiner künstlerischen Tätigkeit nachgehen. Thorak, einer der am stärksten beschäftigten und geförderten Künstler des NS-Reiches, wurde am 7. Februar 1889 als Sohn eines Töpfers und einer Buchbinderin in Wien geboren und zur Erziehung in ein Salzburger Kloster gegeben. Nach einer Keramiklehre wurde er an der Wiener Kunstakademie aufgenommen und erhielt 1913 eine Goldmedaille für seine künstlerische Arbeit. 1917 heiratete er. Dieser Ehe entstammten zwei Söhne. 1920 konnte er ein eigenes Haus mit Atelier kaufen. Acht Jahre später war er bereits so bekannt, dass ein Film über ihn gedreht wurde und der Kunsthistoriker Wilhelm von Bode ein Buch über ihn schrieb. Nach dem Tod seiner ersten Frau heiratete er 1929 eine Jüdin. 1933 wurden ihm deshalb zunächst sämtliche Aufträge entzogen. Aus diesem Grund ließ er sich scheiden, seine Frau floh nach England. Thorak bekam nun wieder Aufträge. Er fertigte wichtige Werke für das NS-Reich, mehrere Darstellungen von Adolf Hitler, eine Skulptur für das Nürnberger Reichsparteitagsgelände sowie die Figur „Mutter und Kind“ für das Lebensbornheim in Steinhöring, an. Hitler wollte ihm schon immer ein repräsentatives Staatsatelier zur Verfügung stellen. Deshalb beauftragte er 1938 den Architekten Albert Speer, in Baldham ein Ateliergebäude für Thorak zu errichten. Da die Ausmaße von Thoraks Plastiken ge-

waltig waren, musste das Atelier sehr großzügig bemessen sein.

Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges folgte die Anklage Thoraks vor der Spruchkammer München im Sinne der von den Amerikanern angeordneten Entnazifizierung. Thorak wurde beschuldigt, mit seinen Werken die nationalsozialistische Ideologie verbreitet zu haben. Thorak jedoch wies darauf hin, dass er nie Mitglied der NSDAP gewesen sei. Als Thorak von der Spruchkammer schließlich freigesprochen wurde, kam es zu öffentlichen Protesten. Der Staatsanwalt legte Berufung ein, was er damit begründet hatte, dass Thorak „Nutznießer“ des NS-Reiches gewesen sei, also wirtschaftlich profitiert habe. Die Tatsache, dass Thorak sein Atelier nicht selbst bezahlt hatte, sondern dieses vom Deutschen Reich und Adolf Hitler persönlich finanziert worden war, stellte einen der Anklagepunkte dar. Weiterhin sprach für eine Nutznießerschaft, dass Thorak sehr günstig ein Schloss gekauft hatte, nachdem dieses zuvor durch Zwangsenteignung frei geworden war. Jedoch wurde er auch in zweiter Instanz freigesprochen.

Nach dem Krieg erhielt Thorak wieder öffentliche Aufträge und konnte sogar 1950 eine Ausstellung durchführen. Er starb am 26. Februar 1952 in Rosenheim.

aba, bw, ik, msc, pf

*Josef Thorak bei der Arbeit an dem „Denkmal der Straße“ für die Arbeiter der Reichsautobahn im Jahr 1936
(www.sz-photo.de, Nr. 23129)*



2



München, 24. Mai 1948. Josef Thorak (rechts im Bild) bei der Spruchkammerverhandlung: (www.sz-photo.de, Nr. 165697)

3 Ebersberg, 29. Juni 1946.

Ausschnitt aus dem Annual Report der Militärregierung für den Landkreis Ebersberg:

Denazification and Special Branch is one of the primary functions of Military Government. This detachment started the month of October by investigating Professor Thorak for Nazi-Activities. Although he was not a member of the NSDAP it was felt that a man of his wealth and fame should be investigated. It was later discovered that he was not a member of the NSDAP but he did receive considerable benefits from it and its leaders. The leaders referred to are Himmler, Hess, Hoffmann and Göring. As a result of these so-called acquaintances he enriched himself over 3,000,000 RM in the last four years.

(BayHStA, OMGB, 10/077-2/003, Annual Report v. 29.6. 1946, Internal Affairs and Communications)

4 Auszug aus dem Urteil der Spruchkammer vom 25. Juli 1949:

Bezüglich des Werdegangs und der persönlichen Verhältnisse des Betroffenen wird auf die eingehende Begründung des Spruches der I. Instanz verwiesen. Erheblich ist vor allem, daß der Betroffene weder der Partei noch einer ihrer Gliederungen angehört hat, daß also keinerlei Vermutungsbelastung gegen ihn vorliegt und daß für die von dem öffentlichen Kläger behaupteten Tatbestände diesen die ausschließliche Beweislast trifft. Erwiesen ist auf Grund des eigenen Geständnisses des Betroffenen, dass Hitler dem Betroffenen, der im Auftrage desselben große Monumentalbildhauerwerke herzustellen hatte, in Baldham bei München

ein großes Atelier mit einem Kostenaufwand von ca. 500 000.– RM. aus öffentlichen Mitteln erstellen ließ. Durch das Sachverständigen-Gutachten in der heutigen mündlichen Verhandlung ist erwiesen, daß die Größenverhältnisse des in Baldham geschaffenen Ateliers für die dem Betroffenen erteilten Aufträge notwendig waren; dagegen sei der Komfort, mit dem es ausgestattet wurde, als überflüssig zu bezeichnen. Für die Tatsache, daß das Atelier in Baldham etwa auf Betreiben des Betroffenen ausgestattet wurde, ist von seiten der öffentlichen Klage keinerlei Nachweis erbracht... Im übrigen sei ja das Atelier mit seinen wesentlichen und unwesentlichen Bestandteilen nicht sein, des Betroffenen Eigentum, sondern Eigentum des Staates.

(StAM, Spruchkammer München I, Karton 1824, Thorak Josef)

München, 30. Juli 1949.

5



Karikatur aus der Süddeutschen Zeitung: „Schofkind Thorak“

(StAM, Spruchkammer München I, Karton 1824, Thorak Josef)

München, 28. Juli 1949.

6

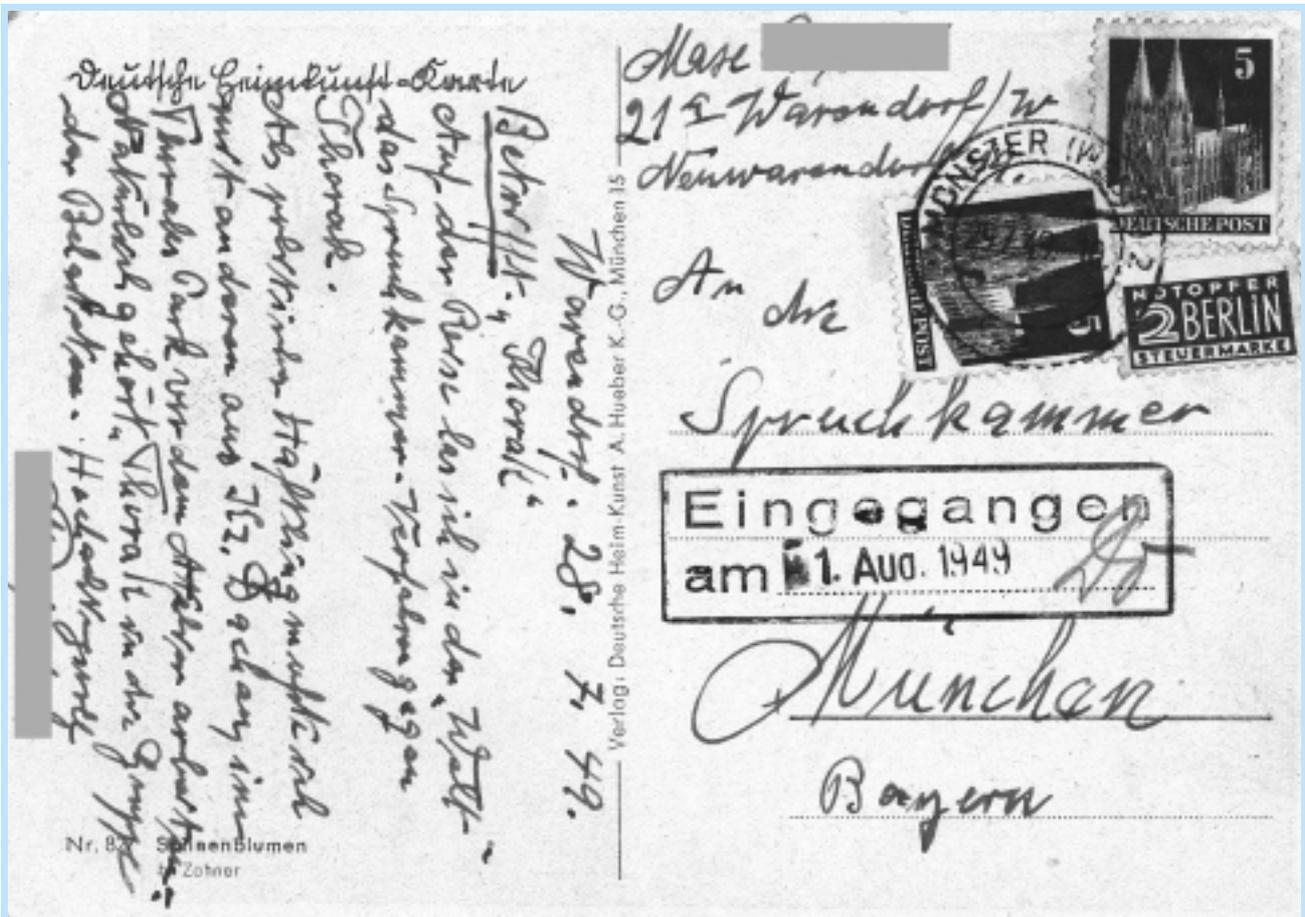
Betrifft: Thorak

Auf der Reise las ich in der „Welt“ das Spruchkammer-Verfahren gegen Thorak.

Als politischer Häftling mußte ich mit anderen aus [dem] KZ Dachau in Thoraks Park vor dem Atelier arbeiten. Natürlich gehört Thorak in die Gruppe der Belasteten.

Hochachtungsvoll Max R.

(StAM, Spruchkammer München I, Karton 1824, Thorak Josef)



Postkarte des ehemaligen KZ-Häftlings Max R. an die Spruchkammer München vom 28. Juli 1949 (StAM, Spruchkammer München I, Karton 1824, Thorak Josef)

Entnazifizierung Bestreben der Alliierten, Deutschland von nationalsozialistischem Gedankengut zu befreien; dazu sollten Menschen, die an Unrecht und Verbrechen des NS-Regimes beteiligt waren, bestraft werden und die Deutschen demokratisch umerzogen werden.

Spruchkammerverfahren Verhandlungen, die im Zuge der Entnazifizierung in Deutschland durchgeführt wurden, um sicherzustellen, dass keine Nationalsozialisten mehr in öffentliche Ämter gelangen.



Aufgaben

1. Erläutere anhand von Quelle 3, warum Thorak aus Sicht der US-Militärbehörde politisch verdächtig war.
2. Entnimm dem Urteil der Spruchkammer, weshalb Thorak auch in zweiter Instanz als „nicht Belasteter“ eingestuft wurde und damit völlig straffrei aus dem Verfahren hervorging.
3. Fasse die öffentlichen Reaktionen auf Thoraks Freispruch zusammen (Quelle 5 und 6). Erkläre, wie die Überschrift der Karikatur zu interpretieren ist, und begründe!
4. Bewerte den „Fall Thorak“. Berücksichtige dabei auch Thoraks eigene Aussage: „Ich habe ausschließlich künstlerisch gearbeitet, mich politisch nie betätigt, gehörte keiner politischen Organisation an und hatte kein besonderes Amt inne.“ (StAM, Spruchkammer München I, Karton 1824, Thorak Josef, Meldebogen auf Grund des Gesetzes zur Befreiung von Nationalsozialismus und Militarismus vom 5. März 1946)

7.2 „Dem Führer ein Kind schenken“ – das Lebensbornheim in Steinhöring

Der Verein Lebensborn e.V. wurde 1935 von Heinrich Himmler gegründet. Daraus entstand das „Heim Hochland“ in Steinhöring, später kritisch „SS-Kinderfabrik“ oder „House of Bastardy“ genannt. Es handelte sich nicht um eine karitative Einrichtung, sondern es ging darum, für den Führer arische Kinder zu zeugen, die zu Soldaten oder Führungskräften ausgebildet werden sollten. Verheiratete oder ledige Frauen konnten dort ihre Kinder anonym zur Welt bringen, solange die Eltern dem arischen Ideal entsprachen. Dies galt auch für ausländische Frauen, woraufhin ihre Babys „eingedeutscht“ wurden. Im Mai 1945 fanden sich dort Frauen aus Dänemark, Holland, Belgien, Frankreich, Polen und Russland. Sobald die Babys drei Monate alt waren, wurden sie in andere Heime gebracht, zur Adoption freigegeben oder an SS-Familien abgegeben.

Die ca. 100 Frauen lebten in Steinhöring in sechs geschmackvoll eingerichteten Baracken mit ausreichender Versorgung und guten hygienischen sowie medizinischen Bedingungen. Ein amerikanischer Berichtersteller stellte 1945 fest, dass die Frauen „hübsch, körperlich wohlgeformt, gut gekleidet oder besser gesagt noch unbekleidet“ waren. Das Personal bestand aus SS-Ärzten und NSV-Schwwestern.

Anfang Mai 1945 befand sich das Lebensbornheim dennoch in einem miserablen Zustand. Es gab sowohl schlechte medizinische und hygienische Verhältnisse als auch Lebensmittelengpässe. Der Grund dafür war die Flucht des Personals vor den herannahenden US-Truppen und die Überfüllung im „Heim Hochland“ durch Kinder aus sieben anderen aufgelösten Heimen im ganzen Deutschen Reich. Inzwischen befanden sich etwa 300 Kinder im Alter von bis zu vier Jahren im Heim, die später teilweise in Pflegeheime oder in Adoptivfamilien in Deutschland oder anderen Ländern gegeben wurden. Um die verbliebenen Kinder kümmerten sich zunächst Salesianer-Schwwestern aus dem Sudetenland. Der letzte NS-Lagerarzt wurde verhaftet und durch den Kinderarzt und späteren Heimleiter Dr. Kleinle ersetzt.

1948 übernahmen der Caritasverband und der bayerische Staat die Einrichtung, die es zu einem Kinderkrankenhaus mit Entbindungsstation umfunktionierte. Heute ist im ehemaligen Lebensbornheim ein Betreuungszentrum für körperlich und geistig behinderte Menschen untergebracht, die dort Arbeit und Unterkunft finden.

ci, gk, la, mbi, ns, tb

1 Des Nationalsozialismus' liebstes Kind

Ebersberg, 23./24. Februar 2008. Die Süddeutsche Zeitung berichtet vom Schicksal der Helga K., die im Lebensbornheim Steinhöring geboren wurde und nach ihren Anfängen forscht.

Der Artikel wurde aus rechtlichen Gründen entfernt.

(SZ vom 23./24. 2. 2008)

2 Ebersberg, 29. 6. 1946.

Die amerikanische Militärregierung in Ebersberg berichtet im Annual Report vom Lebensbornheim Steinhöring:

On the day the war was officially over an investigation was made on the famous HEIM HOCHLAND, called by the press the "SS Baby Factory", at Steinhöring, in Landkreis Ebersberg. This consisted of a large mater-

nity hospital and a large nursery. In the rear of the hospital were six large barracks elaborately furnished. There were 100 women the most of them were German but there were also Polish, Russian and French women. All were attractive, perfect physical specimens, and very well clothed or better still unclothed. They were all blood typed the same as the SS troops and remained in the barracks until pregnant. There were over 200 babies there, the children of those women and their SS fathers. They were all under the age of 3 months for when they reached that age, they were spirited off to another hospital away from their mothers, to become children of the state. The entire set up was an elite brothel for the massproduction of children for the state. Numerous stories appeared in newspapers and magazines back in the state of this "House of Bastardy".

(BayHStA, OMGB, 10/077-2/003, Annual Report v. 29. 6. 1946, Internal Affairs and Communications)

3



Postkarte „Heilgrüße aus Steinhöring“, 1937.

Abbildung des Lebensbornheims in Steinhöring mit Fotomontage einer Sonne mit Hakenkreuz
(Heimatverein Steinhöring)

NSV-Schwestern Frauen des Vereins „Nationalsozialistische Volkswohlfahrt e.V.“

Steinhöring Gemeinde im Osten des Landkreises Ebersberg

Sudetenland Hilfsbezeichnung für einen Teil der ehemaligen Tschechoslowakei, in dem überwiegend Deutsche lebten, die ab 1945 systematisch vertrieben wurden. Es liegt zwischen Böhmen, Mähren und Schlesien.



Aufgaben

1. Erläutere die Probleme der Menschen, die im Lebensbornheim geboren wurden. Beziehe dazu das Einzelschicksal von Helga K. aus Quelle 1 mit ein.
2. Beschreibe, wie und unter welchen Umständen sich die Lage im Lebensbornheim verändert hat. Nutze dazu den Darstellungstext und Quelle 2.
3. Arbeite aus Quelle 2 die Sicht der Amerikaner auf das Lebensbornheim heraus.
4. Beschreibe und interpretiere die Postkarte. (Quelle 3)

7.3 „Speer Target“ oder die Entdeckung deutscher Rüstungsgeheimnisse

Im Mai 1945 berichtete der Bürgermeister von Markt Schwaben der US-Besatzungsbehörde in Ebersberg von einem geheimnisvollen Gebäude, das von der Gestapo und SS-Truppen bewacht werde, jedoch wisse niemand, was sich in diesem befinde. Der in Ebersberg residierende Kommandant des Detachments, Captain Elwood Pennetto, machte sich mit militärischer Begleitung auf den Weg, um das Gebäude zu besetzen. Dies gelang laut Darstellung Pennettos, nachdem sich die deutschen Wachen ergeben hatten. Es ist aber erwiesen, dass die Baracke ohnehin seit Tagen menschenleer war. Mit der Dramatisierung der tatsächlichen Ereignisse hofften wohl der Bürgermeister und auch Pennetto, Eindruck bei den Besatzungsbehörden bzw. bei den Vorgesetzten zu machen. Tatsächlich wurde Pennetto deshalb später für die Auszeichnung „Legion of Merit“ vorgeschlagen.

In dem geheimnisvollen Gebäude, das nun von US-Soldaten bewacht wurde, waren zum Zeitpunkt seiner Entdeckung wichtige Dokumente über die deutsche Rüstungsproduktion gelagert. Das gefundene Material enthielt unter anderem alle Namen der Mitarbeiter an der V 2, einer deutschen Rakete, die seit 1944 als „Vergeltungswaffe“ vor allem gegen England eingesetzt worden war. Soweit sie sich noch in Bayern befanden, wurden die Wissenschaftler mit ihren Familien in die USA ausgeflogen. Einige wurde als Kriegsverbrecher angeklagt. Die Unterlagen wurden an eine zentrale Stelle nach Berlin geschickt. Aufgrund der Brisanz gelangten die Informationen über diesen Einsatz nicht an die Öffentlichkeit.

fe, fv, Imü, los, mil, mv, nj, sb

1 Ebersberg, 29. Juni 1946.

Captain Elwood Pennetto berichtet im Annual Report von der Entdeckung wichtiger Dokumente zur Rüstungsplanung des Reichsministers für Bewaffnung und Munition Albert Speer:

Immediately after war was over, investigating a report from the Bürgermeister of Markt Schwaben, that there was a „Mystery Building“ on the outskirts of that town, guarded by Gestapo and SS troops, which had been there for years and none of the local people knew anything about what it contained, or its use. Lt. Pennetto of this detachment, with 2 platoons of Abi. Co. Inf. took over the building without the firing of a shot as the guards readily surrendered. This building later known as the „Speer Target“ contained all the records of Speer’s armament and war production and the records of all Nazi scientists and engineers working on secret weapons, atomic bombs, etc. This information was immediately taken into 7th Army headquarters at Augsburg and guards placed on the building.

(BayHStA, OMGB, 10/077-2/003, Annual Report v. 29. 6. 1946, Internal Affairs and Communications)



Peenemünde, 1943. Probestart der neu entwickelten V2-Rakete auf Rügen (www.sz-photo.de, Nr. 99477)

3 Ebersberg, 1995.

In einer wissenschaftlichen Darstellung zur Besatzungszeit im Landkreis Ebersberg bewertet der Autor Karl Dickopf die Entdeckung von „Speer Target“:

In der Tat wird in diesem Bericht eines der erregendsten Kapitel der unmittelbaren Nachkriegszeit angesprochen: die Sicherstellung aller Unterlagen über die deutsche Rüstung, besonders über die deutschen Geheimwaffen und zugleich der Zugriff auf alle erreichbaren deutschen Wissenschaftler und Ingenieure, die mit der Entwicklung und dem Bau solcher Waffen be-

schäftigt waren und nun „eingeladen“ wurden, für die bisherigen Gegner Deutschlands zu arbeiten. Die Unterlagen aus Markt Schwaben dienten den Amerikanern dazu, ihre Jagd auf deutsche Herstellungsgeheimnisse und die Männer, die sie entworfen und erprobt hatten, erfolgreich zu gestalten. Das ist ihnen mit der Auffindung des Gebäudes in Markt Schwaben und der Auswertung der darin befindlichen Unterlagen auch weitgehend gelungen.

(Karl Dickopf, Der Landkreis Ebersberg während der Besatzungszeit 1945-1949, S. 13)

CIC Counter Intelligence Corps, Nachrichtendienst der Armee der Vereinigten Staaten von Amerika

Gestapo Geheime Staatspolizei des deutschen NS-Reiches

Speer Target generell Hauptziel, hier Bezeichnung eines deutschen Waffenlabors, das vermutlich nach dem Reichsminister für Bewaffnung und Munition, Albert Speer, benannt wurde

V2 Typbezeichnung der ersten voll funktionsfähigen Großrakete, die in der NS-Zeit als Rakete großer Reichweite konzipiert und gegen Ende des Zweiten Weltkriegs in großer Zahl eingesetzt wurde. Bekannt wurde die auch A 4 genannte Rakete unter ihrem Propagandanamen Vergeltungswaffe 2, kurz V 2.

**Aufgaben**

1. Schlage die dir unbekanntesten Wörter aus Quelle 1 nach. Gib diese in eigenen Worten wieder und vergleiche die Aussagen mit dem Darstellungstext.
2. Erläutere anhand von Material 3, warum die Entdeckung „Speer Targets“ aus amerikanischer Sicht so wichtig war.

8. Zusammenfassende Beobachtungen: Fremdsicht und Eigenwahrnehmung

8.1 Theoretische und methodische Bemerkungen

Bettina Scherbaum, Gymnasium Bad Aibling

Zum geisteswissenschaftlichen Konzept der „Wahrnehmung“

Die Geschichtswissenschaft hat seit einiger Zeit im Zuge der methodischen Weiterentwicklung ihres Faches neue Ansätze entwickelt, die den Zugriff auf Quellen und den Umgang mit ihnen verändern und erweitern. Dazu gehört die Frage nach dem Verhältnis von „historischer Wirklichkeit“ und ihrer „Wahrnehmung“, wie sie sich in Quellen widerspiegelt. Eine wesentliche Erkenntnis dieser sogenannten „konstruktivistischen Geschichtswissenschaft“ ist, dass die objektive historische Realität selbst nicht zugänglich ist, sondern dass Ereignisse, Erlebnisse und Vorgänge stets durch die subjektive Wahrnehmung desjenigen, der darüber Zeugnis ablegt, geprägt sind. Jeder, der über etwas berichtet, also eine Quelle „produziert“, ist durch eigene konkrete Erfahrungen, durch seine Herkunft und Bildung, seine Erwartungen oder die jeweilige politische Konstellation beeinflusst. Diese Tatsache gilt ebenso für denjenigen, der die Quelle liest, sie also „rezipiert“ und Fragen an sie stellt. Wer also mit Quellen arbeitet, muss sich ebenso über den Standpunkt des Quellenverfassers wie auch über seinen eigenen Standpunkt, seine eigenen Erkenntnisinteressen Gedanken machen.

Konsequenzen für den Umgang mit Quellen

Da Quellen also nicht ausschließlich Realität, sondern ebenso sehr „Wahrnehmung“ vermitteln, nimmt bei der Quellenanalyse die Untersuchung der Sprache eine zentrale Rolle ein. Begriffe, die der Sprecher verwendet, spiegeln eben nicht die „objektive“ Wirklichkeit, sondern die von ihm gebrauchten Denkkategorien. Dies gilt auch für „Lücken“ im Sprachgebrauch. Die Nicht-Benutzung bestimmter Wörter oder das Fehlen sonst üblicher oder zu erwartender Themen und Informationen sind ebenfalls zu hinterfragen. In der Tatsache, wie Sprache verwandt wird (oder eben nicht), lassen sich somit viele Aspekte der Wahrnehmung des anderen ermitteln.

Begriffe und Wortfelder müssen darüber hinaus auf den historischen Sprachgebrauch hin untersucht werden. Eventuell sind Bedeutungsveränderungen festzustellen und zu berücksichtigen. Vieles wird in

Quellen zudem gar nicht gesagt, weil es dem Verfasser als allgemeines Wissens- und Gedankengut selbstverständlich ist und er dieses Wissen in seiner Darstellung nicht explizit zum Ausdruck bringt. Gegebenenfalls muss der Historiker auch dieses Weltwissen zu rekonstruieren versuchen.

Stereotype und Vorurteile

In diese Kategorie gehören auch Stereotype und Vorurteile, deren sich der Urheber einer Aussage zu meist nicht bewusst ist oder, wenn er sie als allgemeines Gedankengut ansieht, auf die der Verfasser nicht extra eingeht. In einem ersten Schritt müsste untersucht werden, welche Stereotype überhaupt nachzuweisen sind, anschließend wäre ihre Entstehung und die für die Stereotype verantwortlichen Ursachen als auch ihre Wirkung zu prüfen. Mit einem perzeptionsgeschichtlichen Ansatz bei der Quellenanalyse dürfen Stereotype jedoch nicht mehr ausschließlich negativ bewertet werden, sondern sind für die Verarbeitung und Strukturierung von Informationen gleichermaßen Voraussetzung und Ergebnis; damit als Kategorie per se gültig.

Fremdsicht und Eigenwahrnehmung

Für den Umgang mit Quellen, die von der Begegnung zwischen Bayern und Amerikanern seit 1945 sowie den anderen Personengruppen, die das Kriegsende in Bayern miterlebten, berichten, gilt damit: Geschildert wird oftmals die Wahrnehmung „des Anderen“, es wird gewollt ein Bild „des Anderen“ gezeichnet, wobei Fremdsicht natürlich wechselseitig für die amerikanische wie die bayerische Perspektive gilt. Reflexionen über den eigenen Standpunkt, die auch dezidiert formuliert werden, sind demgegenüber vergleichsweise selten, kommen aber vor: So wird etwa in den Vierteljahresberichten der Besatzungstruppen zeitweise unter der Kategorie „Tactical Troops“ von den Chefs der einzelnen Detachments abgefragt, wie es um Politikverständnis und Reifegrad der US-Soldaten bestellt ist (Beispielsweise BayHStA, OMGBY, 10/077-1/003, Vierteljahresbericht Oktober bis Dezember 1947, Detachment Bad Aibling).

Durch eine perzeptionsgeschichtliche Herangehensweise erweitern sich die Fragestellung und die Analysemöglichkeiten im Hinblick auf die Eigenwahrnehmung daraufhin, welches Bild der Autor mit seiner Darstellung und seinen Aussagen indirekt von sich selbst gezeichnet hat. Die historische Forschung zur Wahrnehmungsgeschichte erhebt daher die – Historikern eigentlich ohnehin selbstverständliche – Forderung, dass Intention und Fragestellung transparent gemacht werden müssen; die Fragestellungen der klassischen Quellenkritik sind für einen differenzierten Umgang mit dem benutzten Material (sprachlich oder bildlich) ebenfalls unentbehrlich.

Nünning, Vera, Wahrnehmung und Wirklichkeit. Perspektiven einer konstruktivistischen Geistesgeschichte, in: Rusch, Gebhard/Schmid Siegfried J. (Hg.), Konstruktivismus: Geschichte und Anwendung, Frankfurt/M. 1992, S. 91–118.
Evans, Richard J., Fakten und Fiktionen. Über die Grundlagen historischer Erkenntnis, Frankfurt/M., New York 1998.
Kühnhardt, Ludger, Wahrnehmung als Methode. Mentalität, Kultur und Politik „des Anderen“ vor neuen Herausforderungen, in: Aschmann, Birgit/Salewski, Michael (Hg.), Das Bild „des Anderen“. Politische Wahrnehmung im 19. und 20. Jahrhundert, Stuttgart 2000, S. 8–20.



Grafinger Zeitung

Druck und Verlag Hans und Karl Drachler, Grafing. — Postzustellung für Zabeh Hans Drachler, am Hauptplatz Markt Grafing.

Bl. 10 | Samstag/Sonntag, den 3./6. Mai 1945 | 23. Jahrgang

An die eigenen Bürger!

Die letzten Tage mit ihren bitteren Stunden haben leider auch gezeigt, daß sich unsere eigenen Grafinger Bürger um die bevorstehenden Fragen der Orte nicht allzu sehr angenommen haben, sondern die Mehrheit hat es vorgezogen, den Kopf in den Sand zu stecken und die Dinge über sich gehen zu lassen. Es ist klar, daß gewisse Mägen und unabwehrbare Tatsachen in bitterster Form nicht zu vermeiden sind. Aber wir wollen doch hoffen, daß wenigstens das Wichtigste, das Leben gesichert wird. Bisher ist kein Haus zerstört, es hat kein Brand gelodert, es hat kein Mensch das Leben verloren, das ist ein Erfolg! Wir sind Kriegsgewaltig immer noch! Kriegsverbrechen werden noch nie gestraft und werden nie gestraft sein! Uns erschüttert aber auch neben der Grausamkeit und Schändlichkeit gewisser Bürger keine Kleinigkeit, weil der man bezaubert oder empört ist, wenn ein schmerzhaftes Gefühl wird oder das höherem Wert ist! Das sind im Moment die wichtigsten! Es wird schon alles kommen. Und wir werden hoffentlich, daß die Verantwortlichen unsere Befehle sind, der möge heute noch nach Danksagen, um dort jenes göttliche Licht und Gerechtigkeit zu sehen!

Uns meisten verwunderlich aber sind noch die Bürger, die diese Tage ausdauern, um sich um das und das der eigenen Bürger zu kümmern. Man hat ja einige Bürger gesehen! Es war die bitterste Enttäuschung. H. Dr.

Es ist vollbracht . . .

Widerstehen und brutale Unterwerfung, die diesen Krieg trotz aller Ausfachungsfähigkeit gegen die ganze Welt fortführten, nur um den Augenblick um Tage und Stunden hinauszuverschieben, an dem sich stehend und ausstehend die Sonne für alle die Schuldigen im verdunkelten Licht, sich aus endlich von der Mächtigkeit der unermesslichen Entwicklung ausgeglichen werden.

Der Kriegskrieg ist in seiner vollen Bitterkeit nach nicht getrunken. Wir sind letztendlich und selbstmüde werden, wie es noch keine Nation der Geschichte je erleiden mußte. Wir erleiden, wir erleiden und kämpfen. Man ist alles aus und umsonst, all das Blut, die Tränen und Leben. Wir müssen neu anfangen.

Die Vergangenheit, wollen und müssen wir voll und ganz ablegen, um neu und aufrichtig denkend wieder ins Leben zu gehen.

Wir müssen bereit sein, zu erkennen, was falsch und vermeintlich war.

Wir müssen bereit sein, nicht mehr nach den Sternen zu greifen, sondern sich Volk zu bleiben, wie es unsere Väter waren.

Wir stehen auf von all dem Grauen, Leiden, Gefahren und Schrecken.

Wir dürfen uns aber keineswegs falsche Illusionen machen! Uns hilft nur das eigene Vertrauen, das eigene Licht und die eigenen Opfer, an denen jede Familie noch lange bluten wird.

Möge Gott und die Gerechtigkeit helfen.

H. Dr.

Was ist und was geschieht?

Der Krieg in seiner schrecklichsten Form ist an uns vorbeigezogen. Der Kampfgeist der Fronten und Bomben ist verfallen, unsere Dächer sind ganz, unsere Wunden und Wunden leben, der menschliche und ihre Todesstrafen der Partei und der Würgergriff der SS ist im humanen Mägen der amerikanischen Truppen in kurzen Minuten für immer ins fernliegende Nichts verfallen. Amerikaner, Menschen wie wir, Soldaten besser Haltung und vornehmster Charakteristika zeigen sie, wie es ihnen ihr Land und Vaterlande bejagt. Wir alle sind dankbar und angetan übermäßig, mit welcher Vorrechenheit sie die unerträglichen Notwendigkeiten der Kriegsgeschichten an uns vollziehen. Wir sind Besorgte und jeder möge sich dessen in vollem Mägen bewußt sein. Sie hätten Recht über uns zu richten, wie es ihnen gemäß. Sie aber tun es, wie es den Mägen und Vertrauen der Staaten getrieben, die in alle Zukunft alleit berechtigt sind, die Welt zu führen.

Wir haben allen Grund und den aufrichtigen Willen, diesen Soldaten dankbar zu sein. Aber auch dankbar dafür, daß alles so gut ging. Dabei ist der größte Dank auch jenen Männern zu geben, die seit Jahren und Monaten im Hintergrund unter ständiger Lebensgefahr drinnen arbeiteten, das Hitlerregime systematisch zu unterbrechen und den mörderischen Krieg dadurch beschleunigt zu Ende zu führen. Sie arbeiteten gerade in den letzten Tagen und Nächten stündlich daran, die Bevölkerung durch Flugblätter und Faltblätterpropaganda dafür zu machen. Man aber können sie offensichtlich erkennen und dem Wohle der Bevölkerung dienen.

H. Dr.

Diese Männer wollen keine Belohnung sein, ihrer Arbeit wird sicherlich nur Unbehagen finden weil sie nicht ganz erkannt werden kann. Sie sind auch keine Politiker, sondern werden diese ersten über das deutsche Volk mit allen Mitteln verhindern. Wir wollen nur wissen, was zu tun ist. Dieser Wille sei Vertrauen und Ehrlichkeit, denen die jetzt schon, da sie kaum dem Tode entkommen sind, mit Würdigen Mägen die kommen, können und wollen wir nicht helfen. Wenn für manche z. B. die erste Sorge ist, ob man nun wieder kriegen könnte, so ist das mehr als froh und besser! Weitere Maßnahmen folgen.

H. Dr.

In dem Artikel „Es ist vollbracht“ zieht der Redakteur Hans Drachler bildreich und stark wertend Bilanz zu den Auswirkungen der NS-Herrschaft. Zugleich spiegelt sein Appell an die Einwohner, den anstehenden Neubeginn friedlich zu vollziehen, den Standpunkt der „Freiheitsaktion Bayern“ wider, deren Mitglied Drachler war. (Christian Oswald, Die letzten Kriegs- und die ersten Nachkriegstage, S. 26)

8.2 Vorurteile oder Realität? „Der Bayer“ aus amerikanischer Sicht

Die Amerikaner besetzten Teile Deutschlands, darunter auch Bayern: ein Freistaat, der aus ihrer Sicht die besten Voraussetzungen für eine bundesstaatliche Existenz hatte, da er ein geschlossenes Ganzes darstellte, verbunden durch seine geographische Lage, Tradition und Religion.

Diese Faktoren trugen zu einer gewissen Eigenart der Bevölkerung, dem von den Amerikanern so genannten „Bayerismus“, bei, der sich angeblich in einem gewissen Hang zum Separatismus äußerte. Auch wenn die Besatzer den Befehl erhalten hatten, jeden privaten Kontakt zu den Einheimischen zu vermeiden, entwickelten sie bald nach dem Einmarsch eine bestimmte Meinung über die bayerische Bevölkerung. So glaubten sie, dass diese trotz ihrer offenen und direkten Art gleichzeitig noch tief im „Aberglauben“ befangen sei. Sie stellten zudem fest, dass der Einfluss der katholischen Kirche sehr groß sei, ja dass die Bauern geradezu blind deren Vorschriften folgen würden. Zudem kamen sie zu der Überzeugung, dass dieser Teil Deutschlands weniger nationalsozialistisch als andere Teile des deutschen Volkes sei, da ihm - laut den Amerikanern - die Hartnäckigkeit und der Fanatismus dazu fehlen würden. Überdies vertrage sich ihr „leichtes, frohes“ Gemüt nicht mit einer revolutionären Bewegung, weshalb sich der Nationalsozialismus eher unstrukturiert in ganz Bayern manifestiert habe. Letzteres trug dazu bei, dass

die US-Besatzer ein vergleichsweise positives Bild von der einheimischen Bevölkerung entwickelten.

Der Einmarsch der Amerikaner vollzog sich in weiten Teilen des Landkreises Ebersberg ohne große Zwischenfälle. Die bayerische Bevölkerung war überwiegend friedensbereit. Dennoch kam es während der Besatzungszeit immer wieder zu Konflikten zwischen Einheimischen und Amerikanern. Trotz klarer Anweisungen der Militärregierung übten einzelne Nationalsozialisten Druck auf Flüchtlinge aus, um diese aus den eigenen Häusern herauszuhalten. In Schulen herrschte – aus amerikanischer Sicht – zunächst eine weitgehend antidemokratische Einstellung. Jedoch gelang es – wiederum aus Sicht der US-Militärregierung – diese durch Aufklärungsprogramme allmählich zu beseitigen. Positiv erschienen den Amerikanern das große Interesse der Schüler am Unterricht und der Versuch einer gemeinsamen Verständigung. Religiöse Feste wurden friedlich begangen und die Moral in den Schulen sollte durch die Wiederbelebung katholischer Werte bedeutend gehoben werden. Die Bevölkerung wurde aufgrund ihres guten Verhaltens allmählich mehr und mehr in politische Selbstständigkeit entlassen.

evh, jus, spf, vf

1 Ebersberg, 30. Juni 1947.

Berichterstattung über politische Angelegenheiten im zweiten Annual Report der amerikanischen Militärbehörde für den Landkreis:

5. Check the phrases which most adequately describe the attitude of the average Bavarian farmer toward local politics.

b) Poorly informed _____ x _____

d) Follows the dictates of the Catholic Church _____ x _____

The Bavarian follows what he is told to do, blindly, and he is very poorly informed as to the general situation. He is not intelligent enough to understand the reason for the conditions of the country, and resents very much anything that is not Bavarian.

6...The average refugee feels very keenly the Bavarian attitude of unfriendliness. ... Therefore, the

refugee has only a passive interest in local politics, his interest being more in the issues at Land level.

7. Check the phrases which most adequately describe the attitude of the average labourer and white collar worker toward local politics:

... Aside from farm workers the average labourer is quite aware of the situation, and takes an active interest in politics. ...

8. Check the phrases which most adequately describe the attitude of the average professional person toward local politics:

... Usually, the professional person is found to be rather conservative, and his nationalistic ideas are tempered with intelligence and tolerance.

(BayHStA, OMGUS Historical Branch, 10/077-2/003, Annual Historical Report v. 30.6.1947, S. 3)

2 Ebersberg, 31. Juli 1945.

Ein Einzelschicksal im Spiegel des Kriegstagebuchs, angelegt von der US-Militärbehörde im Landkreis Ebersberg:

Held court and tried one case. Eighteen year old girl sentenced to ten (10) days for being disrespectful to Allied officers.

(BayHStA, OMGUS Historical Branch, CO 475/04, War Diary v. 31.7.1945, S. 13)

3 Ebersberg, 22. Dezember 1945.

The Office of Military Government of Ebersberg extends its holiday greetings to the people of Ebersberg. This being the first peaceful Christmas holidays since 1939 is very significant and let it not pass too lightly without realizing the suffering that has come to the world by the will of a few.

As has been told you before the people of Germany must earn the right to join the family of nations; this is a long hard task which will challenge every person in Germany. This Christmas enjoy the privileges given to you. There are: the right of free election and the choice of candidates, the privilege of free political activity, the privilege to educate your children as human beings and not as parts of a machine, the privilege of unrestricted religious activities, the opportunity to form a democratic state by your own efforts; and the right to establish a free press.

These things are gifts which you can not wrap into packages, but you can use them for a long time without wearing them out.

Always remember that silence is also one way of approving a government, good or bad; never let it happen again.

To those German people who honestly are working to correct the evils and sufferings caused by this past war and those who have diligently adhered to the laws and rules of occupation, we again extend the holiday greetings. May the next holiday season find you well on your way to a government really of and for the people.

GUY E. HORVATH
Maj., CAC
Director.

Die Militär-Regierung Ebersberg anbietet der Bevölkerung des Landkreises Ebersberg auf diesem Wege die Grüße für Weihnachten und das Neue Jahr. Dieses erste Friedens-Weihnachten seit 1939 ist sehr bedeutsam und darf nicht zu leicht vorübergehen, ohne daß dabei an die Leiden gedacht wird, die durch den Willen einiger Weniger über die Welt gekommen sind.

Wie schon bei anderen Gelegenheiten ausgedrückt wurde, muß das deutsche Volk sich das Recht, in die Familie der Völker aufgenommen zu werden, verdienen. Es ist dies eine lange und schwere Aufgabe, die jeden Deutschen in Anspruch nimmt. Freuen Sie sich an diesem Weihnachten an den Rechten, die Ihnen wieder zugebilligt wurden. Es ist dies das Recht für freie Wahl und Benennung von Kandidaten, das Recht freier politischer Betätigung, das Recht, Ihre Kinder zu freien Menschen und nicht zu Werkzeugen zu erziehen, das Recht zu unbeschränkter Religionsbetätigung, die Gelegenheit, mit Ihren eigenen Kräften einen demokratischen Staat zu formen und das Recht zur Bildung einer freien Presse.

Diese Rechte sind Gaben, die zwar nicht in Weihnachtspäckchen eingepackt werden können, die Sie aber dafür eine lange Zeit gebrauchen können, ohne sie abzunutzen.

Denken Sie immer daran, daß man eine schlechte Regierung durch Schweigen auch anerkennen kann; das darf nie wieder geschehen.

Wir wiederholen die Weihnachtsgrüße für diejenigen Deutschen, die aufrichtig daran arbeiten, die Übel und Leiden, die der vergangene Krieg verursacht hat, zu bereinigen und diejenigen, die die Gesetze und Anordnungen der Besatzung sorgfältig befolgt haben. Möge Sie das nächste Weihnachten auf dem rechten Wege finden, zu einer Regierung für das Volk — durch das Volk.

gez. Major Guy E. HORVATH,
Direktor
der Militärregierung Ebersberg.

(Amtliche Bekanntmachungen des Landrates Ebersberg sowie aller Behörden des Landkreises v. 22.12.1945)

Aufgaben

1. Schlage unbekannte Wörter aus Quelle 1 in einem Wörterbuch nach. Zeige auf, wie der Verfasser die unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen in Bayern beschreibt. Welche Vorurteile gegenüber bayerischen Bauern werden genannt?
2. Stelle Vermutungen darüber an, was der Verfasser des War Diaries vom 31. Juli 1945 unter „disrespectful“ versteht!
3. Beschreibe ausgehend von Quelle 3 das Verhältnis zwischen der Militärregierung und der einheimischen Bevölkerung! Wie werden die Einheimischen wahrgenommen?
4. Welche Vorurteile über die Bayern gibt es heute? Beurteile diese.

8.3 Amerikaner aus Sicht der einheimischen Bevölkerung

„Und wer daran zweifelt, dass die Amerikaner unsere Befreier sind, der möge nach Dachau gehen, um dort jenes gottlose Elend und Gräuelt zu sehen.“

(Grafinger Zeitung v. 5./6. 5. 1945)

„Über ihn und einen weiteren Deutschen fielen die Amerikaner auf brutalste Art und Weise her. Beide wurden zu Tode geprügelt.“

(Ebersberger Zeitung v. 6./7. 5. 1995)

Anhand dieser zwei Zitate kann man erkennen, dass die Meinungen der Menschen im Landkreis Ebersberg über die einmarschierenden US-Truppen nicht auf einen Nenner gebracht werden können, sondern sich je nach Zeit, Geschehen und Ort unterschieden.

Schon am 5. und 6. Mai, also wenige Tage vor der bedingungslosen Kapitulation Deutschlands, erschien in der „Grafinger Zeitung“ eine Aufforderung an die Bürger, den Amerikanern dankbar zu sein, ihre Führung anzuerkennen und sich ihrer „vornehmen Humanität“ bewusst zu werden.

Dennoch traten kurz darauf Konflikte zwischen den US-Soldaten und einzelnen Deutschen auf. Zum Beispiel wurde im Juli 1945 eine junge Frau durch das rücksichtslose Verhalten amerikanischer Soldaten schwer verletzt. Dabei handelte es sich um Therese A., die abends auf einem „Spazierritte“ von Amerikanern offensichtlich mutwillig angefahren wurde, sodass sie vom Pferd geschleudert wurde und mehrere Kieferbrüche erlitt (Landkreis Ebersberg, Kreisdokumentationsstelle Verz. Nr. 04/96/1/05/0001, Bericht Dr. Osthelder v. 18.9.1948). Auch von einem Zehnjährigen, der nur knapp den Schüssen

eines GI entgangen ist, wird berichtet. Auf dem Nachhauseweg wurde er grundlos verfolgt, wobei er nur durch Glück unverletzt blieb (Ebersberger Zeitung v. 9.5. 2005). Weitere Konflikte wurden durch die nachrückenden Zweit- und Dritttruppen ausgelöst, da diese sich häufiger am Eigentum der Deutschen vergriffen.

Kinder und Jugendliche waren aufgeschlossener als die Erwachsenen und vermittelten zwischen Einheimischen und US-Soldaten. Durch kleine Geschenke wie Kaugummi „erkauften“ sich die Amerikaner die Sympathie der deutschen Jugend. Auch schlossen Besatzer und Jugendliche Tauschgeschäfte ab, wodurch sich ein gutes Verhältnis entwickelte. Die erste Begegnung mit Schwarzen lösten die durch die Nazi-Propaganda entstandenen Vorurteile gegenüber diesen in vielen Fällen auf. Dies kann man an folgender Textstelle erkennen, in der ein Zeitzeuge sich an das erste Zusammentreffen mit einem schwarzen US-Soldaten erinnert:

„Plötzlich erschrakten wir furchtbar: Zum ersten Mal sahen wir Buben einen leibhaften Neger. Erstaunlicherweise fraß der schwarze Mann uns aber nicht auf, sondern winkte uns freundlich zu.“ (Ebersberger Zeitung v. 18.5. 1995)

Trotz des bestehenden Fraternisierungs-, d.h. Verbrüderungsverbotens entstanden nach und nach sogar Freundschaften und Beziehungen zwischen amerikanischen Soldaten und Einheimischen. Nur vereinzelt gab es noch rechtswidrige Übergriffe.

ab, ls, mb, sh

1 Grafing, 5./6. Mai 1945.

Aus der Grafinger Zeitung ein Kommentar des Redakteurs Hans Drachslers zum Kriegsende. Drachslers hatte als Mitglied der „Freiheitsaktion Bayern“ die friedliche Übergabe Grafings an die Amerikaner vorbereitet:

Der Krieg in seiner schlimmsten Form ist an uns vorübergezogen. Der Kampfplärm der Fronten und Bomben ist verschollen, unsere Dächer sind ganz, unsere Frauen und Kinder leben, der unaufhörliche und stete Todesschrecken der Partei und der Würgegriff der SS ist im humanen Ansturm der amerikanischen Truppen in kurzen Minuten für immer ins beruhigende Nichts zerstoßen. Amerikaner, Menschen wie wir, Soldaten

bester Haltung und vornehmster Humanität zogen ein, wie es ihnen ihr Land und Kommando befahl. Wir alle sind dankbar und angenehm überrascht, mit welcher Vornehmheit sie die unerlässlichen Notwendigkeiten der Kriegsende an uns vollziehen. Wir sind Besiegte und jeder möge sich dessen in vollem Ausmaße bewusst sein. Sie hätten Recht über uns zu richten, wie es ihnen gefällt. Sie aber tun es, wie es den Söhnen und Vertretern der Staaten geziemt, die in alle Zukunft allein berechtigt sind, die Welt zu führen.

Wir haben allen Grund und den aufrichtigen Willen, diesen Soldaten dankbar zu sein. Aber auch dankbar dafür, dass alles so gut ging.

(Grafinger Zeitung v. 5./6. 5. 1945)

2 Ebersberg, 1995.

50 Jahre nach Kriegsende berichtet der Zeitzeuge Anton Kieninger aus Markt Schwaben, der beim Einmarsch der Amerikaner sechs Jahre alt war, folgendes:

Alle schauten in Richtung Pastetten, wo auf einmal eine endlose Kolonne von Panzern und Fahrzeugen auftauchte und in Richtung Markt Schwaben fuhr. Plötzlich hielt ein Jeep. In ihm saßen vier US-Soldaten. Einer beugte sich vor und schenkte uns mehrere Päckchen Kaugummi. Der Sepp und der Huber Ludwig ergatterten den Löwenanteil. Aber gönnerhaft gaben sie auch mir ein Stück von dem seltsamen Kaugummi ab.

(Ebersberger Zeitung v. 18. 5. 1995)

3 Frauenneuharting, 31. Juli 1945.

„Der Einmarsch der Amerikaner am 3. Mai 1945 um 7 Uhr morgens in das Dorf Frauenneuharting vollzog sich ohne jede Störung, da kein Widerstand geleistet wurde. Das Pfarrhaus in Frauenneuharting wurde von den Amerikanern nicht betreten, wohl aber die Benefiziatenwohnung in Jakobneuharting. Aber auch dort entfernten sich die amerikanischen Soldaten sofort wieder, als sie den Hausherrn als Geistlichen erkannten.

Die Gottesdienstordnung wurde nicht gestört und auch sonst kein Schaden angerichtet.“

(Peter Pfister (Hg.), Das Ende des Zweiten Weltkriegs I, S. 574)

GI (Government Issue) amerikanischer Soldat
Rechtswidrige Übergriffe Übergriffe gegen das Gesetz, z. B. durch Raub, Totschlag oder Mord

**Aufgaben**

1. Was ist das Bemerkenswerte an Quelle 1? Achte dabei auf das Entstehungsdatum!
2. Formuliere eine passende Überschrift zu Text 2 und begründe deinen Vorschlag. Bewerte die Textstelle in Bezug auf den Umgang zwischen Amerikanern und Einheimischen.
3. Von wem stammt wohl Quelle 3? Begründe deine Meinung. Wie wird der Einmarsch der Amerikaner hier bewertet?

Zur Durchführung des Projekts

Silvia Wimmer, Humboldt-Gymnasium Vaterstetten

*Wie viel Arbeit es ist, eine Broschüre zu erstellen!
(Antwort einer Schülerin/eines Schülers im Rahmen
der Evaluation des Projekts unter der Rubrik: „Das
nehme ich mit.“)*

Mit Einführung der neuen Oberstufe am Gymnasium wird künftig wissenschaftspropädeutisches und projektorientiertes Arbeiten mehr im Vordergrund stehen, als dies bisher der Fall war. Folgende Skizze möchte hierzu Anregungen geben.

Das Projekt „Die letzten und die ersten Tage. Fremdsicht und Eigenwahrnehmung am Ende des Zweiten Weltkriegs im Landkreis Ebersberg“ wurde am Humboldt-Gymnasium Vaterstetten in der unten beschriebenen Form durchgeführt. Passend zum Lehrplan, erfolgte Anfang Februar eine inhaltliche Einführung zur Besatzungszeit. Damit stand bis zum Abschluss des Projekts am Schuljahresende ein ausreichend großer zeitlicher Spielraum zur Verfügung. Allerdings wirkte die lange Dauer von der Erarbeitung bis zur Fertigstellung zum Teil etwas ermüdend auf die Schüler, zum Teil mussten sich diese, bedingt durch Unterbrechungen, inhaltlich wieder in die Thematik einfinden.

Da sich die Geschichtslehrpläne für das Gymnasium bzw. die Realschule der Jahrgangsstufe 9 in den zeitlichen und inhaltlichen Vorgaben unterscheiden, wurde ein anderer Ablauf für die beteiligte Realschulklasse konzipiert. Das Projekt wurde hier in einer Kurzversion von zwei Wochen im Juli durchgeführt. Dabei standen neben den Geschichts- auch die Englischstunden zur Verfügung. An einem Exkursionstag wurden nach einer Einführungsvorlesung im Institut für Bayerische Geschichte der LMU München einzelne Kriegs- und Einmarschberichte im Archiv des Erzbistums München und Freising ausgewertet. Im Unterricht erfolgten dann die Analyse der OMGB-Akten sowie die Eingabe der Ergebnisse in die E-Lernplattform Moodle. Letztere hat sich als eine vom Internet aus aufrufbare Lernplattform gerade für eine klassen- und schulübergreifende Zusammenarbeit bewährt. Ein Projekttag zur Erstellung der Broschürentexte schloss die Arbeitsphase ab. Die Besichtigung einer zusätzlichen wissenschaftlichen Einrichtung, das Verfassen von Exkursionsberichten sowie die Zeitzeugenbefragung entfielen hier aus zeitlichen Gründen.

1. Phase: Einführung in Inhalt und Methodik Februar 2008

Ort/Zeit	Lehrer	Schüler	Kooperationspartner
LMU München, Institut für Bayerische Geschichte, Zeitaufwand: insgesamt 1 Vormittag, hier 1 Stunde	Terminabsprache (maximal 2 Klassen pro Vorlesungstermin), Bestimmen einzelner/aller Schüler zum Verfertigen von Berichten, Reportagen, Kommentaren etc. über die Exkursion	Kenntnisse zur amerikanischen Besatzung in Bayern, Üben der Mitschrift bei der Vorlesung, Beteiligen an Diskussion über Quellen, Verfertigen eines kleinen journalistischen Beitrags über die Unterrichtsgänge (→ Broschüre)	Prof. Dr. Kramer: allgemeine Informationen zum Universitätsbetrieb, Einführung zum Thema Kriegsende und amerikanische Besatzung in Bayern durch kurze Vorlesung, Hinführung der Schüler an die Quellen durch gemeinsames Besprechen von Ausschnitten aus den Kriegs- und Einmarschberichten bzw. OMGB-Akten, Analyse von Bildquellen in Form einer Übung
Bayerische Staatsbibliothek (BSB), Staatsarchiv München (StAM), Bayerisches Hauptstaatsarchiv (BayHStA), Bayerische Akademie der Wissenschaften, Zeit: im Anschluss an Vorlesung, ca. 1½ Stunden für den Besuch einer dieser Einrichtungen	im Vorfeld Information der Referenten vor Ort über Denkwerk-Projekt und damit zusammenhängende spezielle Interessen, Terminabsprache	Kenntnisse zum wissenschaftlichen Arbeiten (Was ist eine Bibliothek, ein Archiv, wie geht man als Benutzer vor?) Üben der Mitschrift; Möglichkeit, Fragen zu stellen; Verfertigen eines kleinen journalistischen Beitrags über die Unterrichtsgänge zu Hause oder in Folgestunde (→ Broschüre)	BSB, StAM, BayHStA, Bayer. Akademie der Wissenschaften: Führung durch wissenschaftliche Einrichtung, allgemeine Informationen zu dieser, zu Recherchemethoden, zu Quellen/Sekundärliteratur der Besatzungszeit im Landkreis Ebersberg

2. Phase: Workshop für beteiligte Denkwerk-Lehrer März 2008

Ort/Zeit	Lehrer	Schüler	Kooperationspartner
LMU-München, Historicum, 9–15 Uhr Luitpold-Gymnasium, Computerraum (ab 15.00 Uhr) Zeitaufwand: 1 ganzer Tag	Vorbereitung: Organisation des Workshops, Anmeldung für E-Lernplattform Moodle über den medien-pädagogisch-informationstechnischen Berater für Oberbayern-Ost (MIB); Workshop: Diskussion zu Inhalten und Methoden des Denkwerk-Projekts; Protokoll zu konkreten Vereinbarungen in Bezug auf Denkwerk, Abstimmung im Hin-		Institut für Bayer. Geschichte, Haus der Bayerischen Geschichte, Stadtarchiv Nürnberg, Amerika-Institut und Professur für bayerische Kirchengeschichte der LMU-München, Archiv des Erzbistums München-Freising, Ministerialbeauftragter Ost (MIB M. Fröhlich) Vorträge zur Erstellung von Ausstellungen Zeitzeugenbefragung, Deutschlandbild der

Ort/Zeit	Lehrer	Schüler	Kooperationspartner
	blick auf weiteres Vorgehen; Überarbeiten der vorläufigen Konzeption der Broschüre		amerikanischen Soldaten, Situation der Pfarrer 1945, Archiv und Schule, Einführung in E-Lernplattform Moodle

3. Phase: Auseinandersetzung mit den zwei Hauptquellenarten März/April 2008

Ort/Zeit	Lehrer	Schüler	Kooperationspartner
Archiv des Erzbistums München und Freising, Zeitaufwand mit Anreise 1 Vormittag Alternativ: Schule, Zeitaufwand: 3 Stunden	Einmarschberichte: Vorbereitung: Erarbeitung des Fragebogens, anhand dessen die Schüler alle Einmarschberichte auswerten sollen, dabei Abstimmung auf Zielsetzung der Broschüre, Durchführung: Aufteilung der Quellen pro Schule und Klasse unter methodisch klarer Fragestellung, dabei Bestimmen von Kontrollgruppen innerhalb einer Klasse (nötig aufgrund der großen Anzahl der Beteiligten) Unterricht: Unterstützung der Schüler bei der Gruppenarbeit, lenkendes Unterrichtsgespräch zur Ergebnissicherung	pro Klasse: bei ca. 30 Schülern 8 Kleingruppen zu 4 Einmarschberichten (jeweils 2 Gruppen untersuchen die gleiche Quelle), Quellenstudium, schriftliches Beantworten des Fragebogens in Gruppen, Korrektur/Ergänzungen mithilfe der Kontrollgruppe; Vorstellen der Ergebnisse vor der Klasse oder im Unterrichtsgespräch, bei dem alle Gruppen ihre Ergebnisse einbringen; bearbeitet werden damit insgesamt 16 Einmarschberichte aus dem Landkreis Ebersberg, einzelne aus dem Landkreis München (bei langem Bericht Aufteilung der Quelle und nur Teile des Fragebogens)	Archiv des Erzbistums München und Freising, Führung durch das Archiv, Bereitstellung von Archivkopien, Hilfestellung bei Lese-problemen mit handschriftlichen Texten
Schule, Computerraum: Zeitaufwand: 1 Stunde	Vorbereitung: Ausgabe des Anmeldeformulars für Moodle an die Schüler, Einrichtung eines Kurses „Denkwerk“ in Moodle, der allen vier beteiligten Klassen zur Verfügung steht; Unterricht: theoretische und praktische Einführung der Schüler in Moodle	Vorbereitend: Anmeldung bei Moodle (Voraussetzung: E-Mail-Adresse); Unterricht: Beginn mit Eingabe in Moodle, aus organisatorischen Gründen Fortsetzung zu Hause	MIB: Hinweise zur Anlage eines Kurses „Denkwerk“: jeweils eigene Ordner für ausgefüllte Fragebögen der Einmarschberichte bzw. OMGB-Akten, Exkursionsberichte, Texte für Broschüre
Schule, Zeitaufwand: Geschichtslehrer: 1 Stunde Englischlehrer: 2 Stunden	Akten OMGB: Erarbeitung eines Fragebogens, Auswahl und Aufteilung der Quellen in kleine Abschnitte (maximal 1/2 Seite) Unterricht: allgemeine Einführung zu OMGB-Akten; Anregung zur vergleichenden Betrachtung im Hinblick auf Wahrnehmung	Mitbringen von englischen Wörterbüchern, Arbeiten in Kleingruppen (s. o.), Lesen, Übersetzen der Quelle, schriftliches Beantworten des Fragebogens, erste vergleichende Betrachtung im Hinblick auf Wahrnehmung, Eingabe in Moodle zu Hause	fächerübergreifendes Arbeiten mit Englischkollegen, der beim Übersetzen Hilfestellungen gibt

4. Phase: Zeitzeugenbefragung Juni 2008

Ort/Zeit	Lehrer	Schüler	Kooperationspartner
Schule: Klassenzimmer, Zeitaufwand 1 Stunde (zusätzlich insgesamt 1 Stunde zur Vor- und Nachbereitung)	Vorbereitung: Herstellen von Kontakten, Einladen des Zeitzeugen; Unterricht: methodische Hinweise zu Möglichkeiten und Problematik von Oral History sowie biographische Informationen zur eingeladenen Person, im Anschluss Nachbereitung im Unterricht	möglichst pro Klasse 1 Zeitzeuge, eventuell auch Zusammenlegung von zwei Klassen, Vorbereitung von Fragen, Stellen von Fragen, Anfertigen eines Berichts (→ Broschüre)	Zeitzeuge: hier Franz Pfluger (Altbürgermeister von Zorneding)

5. Phase: Erstellen der Broschüre an einem Projekttag im Juni/Juli 2008

Ort/Zeit	Lehrer	Schüler	Kooperationspartner
Kollegstufenbibliothek des Humboldt-Gymnasiums (darin mehrere Computer mit Internetzugang); Computerraum der Staatlichen Realschule Vaterstetten Zeitaufwand: 6 Stunden, zusätzlich 1 Stunde für Überarbeitung der Texte und Eingabe der Korrekturen	Vorbereitung: Recherche nach zusätzlichen Quellen, Sekundärliteratur, um weitere Perspektiven der Wahrnehmung zu berücksichtigen, dazu Besuch der Kreisdokumentationsstelle Ebersberg, StAM; Vorbereitung von Materialmappen zu den einzelnen Themen Unterricht: Beratung der Schüler bei Erstellung der Texte, Auswahl der Quellen und Formulieren von Arbeitsaufträgen durch 2 am Projekt beteiligte Lehrkräfte; im Anschluss Korrektur der bisherigen Ergebnisse; Rückgabe an die Schüler; eigene Textbeiträge für die Broschüre	Vorbereitung: thematische Auswertung der bisherigen Ergebnisse durch Suchen in Moodle; Ausdruck der bisherigen Ergebnisse zum jeweiligen Themengebiet; Unterricht: Erstellen der Darstellungstexte unter Einbeziehung der Materialmappen, Auswahl der Quellen, Formulieren von Arbeitsaufträgen und Glossarbegriffen, Eingabe der Ergebnisse in Moodle; nach 1. Korrektur durch Lehrer Überarbeiten und Einstellen der Kapitel in Moodle	Unterstützung der Lehrkräfte durch Frau Schmidbauer (studentische Hilfskraft) vom Institut für Bayerische Geschichte der LMU Mitarbeit an Redaktion seitens des Instituts für Bayerische Geschichte der LMU, zudem Hilfe bei zusätzlicher Bildrecherche Textbeiträge durch Kooperationspartner

6. Phase: Endredaktion/Drucklegung der Broschüre Juli/August 2008

Ort/Zeit	Lehrer	Schüler	Kooperationspartner
	Endredaktion durch Herausgeberin		Layout durch Grafisches Atelier Wolfgang Felber, Ottobrunn

Über Archive, Bibliotheken und mehr ... Schüler berichten

Zum Abschluss haben die Schüler nochmals das Wort. In ausgewählten Berichten und Photos sollen einzelne Stationen des Projekts dokumentiert werden.

1. Phase: Einführung in Inhalt und Methodik

Reportage über einen Besuch im Bayerischen Hauptstaatsarchiv München

Im Bayerischen Hauptstaatsarchiv bekamen wir, die Schülerinnen und Schüler der Klasse 9d des Humboldt-Gymnasiums, zuerst einen Überblick über die Bedeutung des Begriffs Archiv. Dabei erfuhren wir Folgendes: Jede Art von Einrichtungen, z. B. Kirchen, Kommunen und Betriebe, gibt Akten an Archive weiter, wo sie erfasst, konserviert und gelagert werden. Von acht Staatsarchiven in Bayern ist das Bayerische Hauptstaatsarchiv mit ca. 3,5 Mio. Akten, was 45 Regalkilometern entspricht, das größte. Des Weiteren befinden sich ältere Dokumente im Archiv, z. B. Urkunden aus dem frühen Mittelalter. Außerdem lernten wir, dass dieses Archiv in fünf Abteilungen eingeteilt ist: In Abteilung I befinden sich ältere Akten, Urkunden und Amtsbücher; die Abteilung II betreut Bilder, Urkunden und Akten aus dem 19. und 20. Jahrhundert; in Abteilung III ist das Geheime Hausarchiv der Wittelsbacher untergebracht; Abteilung IV beinhaltet Unterlagen des Kriegsministeriums bis 1920 und in Abteilung V findet man Plakate, Flugblätter und Nachlässe von Politikern und wichtigen Beamten. 30 Jahre lang sind Akten gesperrt, bevor sie für die Öffentlichkeit freigegeben werden.

Für uns wurde es spannend, als uns gezeigt wurde, wie eine Archivrecherche funktioniert. Mit Erstaunen verfolgten wir, wie der Archivar Dr. Fürmetz eines der zahlreichen dicken Findbücher aus dem Regal zog und Angaben über den Lagerungsort der OMGB-Akten für den Landkreis Ebersberg herausuchte. Dann liefen wir durch ein unübersichtliches Gewirr aus Regalen, Gängen, Türen und Räumen, bis wir endlich an einen großen Kasten gelangten, aus dem ein Mitschüler einen Mikrofiche mit den verfilmten Akten für den Landkreis Ebersberg herausholte. Erstaunlicherweise war dies wegen der Ordnung sehr einfach. Dann ging es mit dem kleinen Umschlag in der Hand den ganzen Weg durch den Regaldschungel wieder zurück. Wir zwängten uns in einen winzigen Raum, in dem ein Mikrofilmlesegerät steht. Dort schauten wir uns den Mikrofiche an und darauf-



Im Institut für Bayerische Geschichte – Schüler hören eine Vorlesung bei Prof. Dr. Ferdinand Kramer. (Foto: privat)

hin wurden wir noch ins Magazin geführt, dessen Größe uns begeisterte.

Andreas Scherg, Tatjana Schumann, Louisa Probst, Christoph Dallmann, Humboldt-Gymnasium Vaterstetten

Die Bayerische Staatsbibliothek

Am 31.01. 2008 nahm die Klasse 9c des Humboldt-Gymnasiums an einer Exkursion im Rahmen des Denkwerk-Projektes teil. Zuerst hörten wir um ca. 9 Uhr im Institut für bayerische Geschichte einen Vortrag über den Einmarsch der Amerikaner nach dem Krieg 1945 von Professor Dr. Kramer.

Danach führte uns ein Mitarbeiter der Bayerischen Staatsbibliothek, Herr Dr. Kellner, durch die Bayerische Staatsbibliothek und klärte uns über deren Geschichte auf:

1558 erwarb der Wittelsbacher Herzog Albrecht V. die Privatbibliothek des österreichischen Kanzlers Johann Albrecht Widmanstetter und machte sie zum Grundstock seiner Hofbibliothek. 13 Jahre später gelang es ihm, dem Augsburger Patrizier Johann Jakob Fugger, einem der besten Bücherkenner seiner Zeit, die mehr als 10 000 Bücher umfassende Bibliothek abzukaufen.

Die Hofbibliothek wuchs damit um wichtige, vor allem aus Italien stammende Handschriften und Dru-

cke. Bereits einige Jahre später, im Jahr 1600, zählte man circa 17 000 Musikdrucke, Handschriften und Landkarten. Die Bibliothek galt damals schon als eine der wichtigsten Büchersammlungen in ganz Europa.

Nach den Verlagerungen und Verlusten von Büchern im Dreißigjährigen Krieg gab es bis in das frühe 18. Jahrhundert hinein keine nennenswerten Veränderungen des Bestandes. Erst der an Kunst und Wissenschaft sehr interessierte Kurfürst Max III. Joseph gab der Bibliothek ausreichende Mittel für den Ankauf neuer Bücher.

Während der Zeit des Nationalsozialismus und des Zweiten Weltkriegs war es sehr schwierig neue Bücher zu erwerben. Weitaus schlimmer wurde die Zeit der Zerstörungen zwischen 1943 und 1945. Durch die frühzeitige Verlagerung im Jahre 1940 gelang es zwar, viele Handschriften und wertvollste Drucke zu retten. Die übrigen Bestände aber blieben im Haus. So wurden insgesamt fast ein halbe Million Bände, ein Viertel des Bestandes, durch Bombenangriffe zerstört. Bis heute konnte nur ein Drittel der im Krieg verbrannten Bücher wiederbeschafft werden.

Heute ist die Bayerische Staatsbibliothek mit einem Bestand von ca. neun Millionen Büchern eine der bedeutendsten Sammlungen der Welt. Sammelschwerpunkt sind hierbei die Geisteswissenschaften. ...

Zum Abschluss stellte uns Herr Dr. Kellner noch die BLO (Bayerische Landesbibliothek Online) vor. Hierbei handelt es sich um eine Internetplattform, auf der man selbst unter anderem Landkarten von früher, Fotos und fotografierte Quellen online ansehen kann.

Matthias Seider, Sebastian Mann, Humboldt-Gymnasium Vaterstetten

2. Phase: Workshop für Lehrer an der LMU



(Foto: privat)

3. Phase: Auseinandersetzung mit den zwei Hauptquellenarten



Geschichtsunterricht einmal anders – Quellenanalyse im Archiv des Erzbistums München und Freising (Foto: privat)



Beim Studium der Kriegs- und Einmarschberichte werden die Schüler von Dr. Roland Götz, Archiv des Erzbistums München und Freising, beraten. (Foto: privat)



Humboldt-Gymnasium: Schülerinnen beim Übersetzen und Lesen der OMGB-Akten (Foto: privat)

4. Phase: Zeitzeugenbefragung

Begegnung mit dem Zeitzeugen Franz Pfluger

Am Mittwoch, den 4. 6. 08, besuchte Herr Pfluger, der ehemalige Bürgermeister von Zorneding, die Klasse 9a des Humboldt-Gymnasiums Vaterstetten im Rahmen des Geschichtsunterrichts, um uns an seinen Erinnerungen an die Nachkriegszeit teilhaben zu lassen. Zu jung, als dass er damals selbst aktiv das Geschehen hätte bestimmen können, gelang es ihm, ausgehend von Erzählungen seiner Eltern und Bekannten, ein detailliertes, durchaus anschauliches Bild von seiner Kindheit in Ingelsberg zu zeichnen.

So schilderte Herr Pfluger eindrucksvoll die Situation der Flüchtlinge aus Norddeutschland, zu denen auch seine spätere Frau und ihre Familie zählten, ihre Einquartierung im örtlichen Gasthof Schlammerl, ihre Versorgung und Suche nach Arbeit, das Leben auf dem elterlichen Bauernhof und die Rückkehr des Vaters, der eigentlich in französische Gefangenschaft hätte gehen sollen, jedoch am Bahnhof floh. Dies sei aber, so der Zeitzeuge, eine Geschichte für sich.

Auch scheute er sich nicht, von Schwarzschlachtung, die in seiner Familie anscheinend rege betrieben wurde, und der Manipulation der Bestandslisten offen zu reden, legte aber den Beweggrund für die illegale Schlachtung dar: Nahrungsmangel. Stetig sei die Anzahl der zu versorgenden Menschen gestiegen: die Zwangsarbeiter Stanislaus und Melanie, die Eltern der Mutter aus der Stadt, deren Nachbar, die Flüchtlinge, die im Haus untergebracht waren.

Herr Pfluger half uns mit seiner Erzählung, die Nachkriegszeit mit anderen Augen zu sehen, mit den Augen eines Beteiligten. Er brachte uns die Zeit nahe, in der man kaum jemanden trauen konnte, die Zeit, in der man, während das ganze Dorf dem Gottesdienst beiwohnte, unterschlagene Tiere schlachtete, und die Zeit, als am Wochenende die „Städter“ kamen, um Nahrung zu organisieren, zu „hamstern“.

Auf Seiten der Schüler herrschte während des Vortrages gespannte Aufmerksamkeit und rege Beteiligung durch anschließende Fragen.

„Es mag interessantere Schicksale als das des Herrn Pfluger geben, doch steht für uns nun hinter seiner Lebensgeschichte eine einzigartige Persönlichkeit, ein Individuum, und nicht nur einer von vielen Unbekannten“, lautete der abschließende Kommentar einer Schülerin, wobei sie wohl im Namen der ganzen Klasse sprach.

Eva Hemauer, Humboldt-Gymnasium Vaterstetten

5. Phase Erstellen der Broschüre an einem Projekttag



In der Kollegstufenbibliothek des Humboldt-Gymnasiums: Schülerinnen sichten die zur Vertiefung ausgeteilte Literatur, bevor sie ihren Text für die Broschüre verfassen. (Foto: privat)



Im Computerraum der Staatlichen Realschule Vaterstetten: Schüler beim Verfassen ihrer Textbeiträge (Foto: privat)

Verfasserverzeichnis

Humboldt-Gymnasium Vaterstetten, Klasse 9 a

(Jahrgang 2007/08)

Bitterle, Alexandra (ab)
Boiro, Myriam (mb)
Brunetti, Tobias (tob)
Faltlhauser, Verena (vf)
Fitz, Leon (lef)
Gerwien, Laura (lg)
Giesemann, Tobias (tg)
Gramolla, Michaela (mgr)
Habermayer, Andreas (ah)
Hemauer, Eva (evh)
Helming, Conrad (coh)
Herrmann, Selina (sh)
Hübschmann, Daniela (dh)
Kohl, Sandra (sko)
Künzl, Julia
Labiner, Rebecca (rel)
Laumer, Julia (jl)
Mihilli, Nina (nmi)
Moen, Lara (lmo)
Pfaller, Stephanie (spf)
Pink, Nicole (np)
Preissner, Evi (evp)
de Quadros Sambo, Isabella (idq)
Roßmüller, Lisa (lro)
Sauer, Julia (jus)
Schütz, Lisa (ls)
Suu, Yasmin
Walther, Myriam (mw)
Weiland, Jacqueline (jw)
Werner, Alice (aw)
Winkler, Almut (awi)
Zauner, Ramona

Humboldt- Gymnasium Vaterstetten, Klasse 9 c

(Jahrgang 2007/08)

Antoni, Claudio (ca)
Baumann, Viola (vb)
Baumgärtner, Anita (aba)
Dorner, Laura (ld)
Ferstl, Lisa (lf)
Flesch, Philipp (pf)
Gabler, Angelika (ag)
Huber, Severin (shu)
Kilgenstein, Ina (ik)
Klawin, Lina (lk)
Landgraf, Carina (cl)
Lorek, Michael (milo)
Mann, Sebastian (sm)
Müller, Sebastian (sem)

Obpacher, Maximilian (mo)
Pfister, Tobias (tp)
Poppe, Fabian (fp)
Radloff, Christian (cr)
Renner, Lydia (lr)
Schulze, Maximilian (msc)
Seider, Matthias (mas)
Senninger, Sebastian (ses)
Trenkler, Andreas (at)
Wenzel, Bernhard (bw)

Humboldt- Gymnasium Vaterstetten, Klasse 9 d

(Jahrgang 2007/08)

Angermair, Verena (va)
Anthofer, Larissa (la)
Behnen, Tanja (tb)
Benta, Robert (rb)
Birkel, Magdalena (mbi)
Böhm, Benedikt (bb)
Bolzan, Nicola (nb)
Dallmann, Christoph (cd)
Englmann, Kerstin (ke)
Frieß, Manuel (mf)
Gerlach, Philipp (pg)
Illgner, Carina (ci)
Karić, Benjamin (bk)
Krauth, Melina (mk)
Kriechbaumer, Gisela (gk)
Laczko, Michaela (ml)
Le Quang, Mai Thy (mt)
Mischke, Isabella (im)
Probst, Luisa (lp)
Rickert, Julian (jr)
Robrade, Anja (ar)
Scherg, Andreas (as)
Schott, Sophie (ssch)
Schumann, Tatjana (ts)
Spormann, Nadine (ns)
Stern, Marc (ms)
Stevens, Jeremy (js)
Templeton, Naomi (nt)
Ullrich, Mirjam (mu)
Weiss, Tabea (tw)

Staatliche Realschule Vaterstetten Klasse 9 c

(Jahrgang 2007/08)

Bayer, Stefan (sb)
Celinkovic, Nicole (nic)
Dürre, Marc (dür)
Engelberger, Florian (fe)

Gassner, Claudia (cga)
Heinzinger, Bettina (beh)
Hillenbrand, Marcel (mah)
Hönninger, Katja (kah)
Hörl, Konstantin (koh)
Hoyer, Simona (sih)
Hundseder, Elisabeth (hun)
Jessen, Noel (nj)
Krause, Michael (mik)
Lehmann, Stephanie (sle)
Losleben, Michael (mlo)
Luger, Michael (mil)
Mahalingam, Vito (vim)
Münch, Lukas (lmü)
Perfler, Julia (jup)
Pflugger, Franziska (pfl)
Reheis, Florian (flr)
Rehm, Lisa (lre)
Riedel, Franciska (frr)
Scharl, Alexander (als)
Scharnagl, Bettina (bes)
Schätz, Daniela (sch)
Schmid, Antonia (tsc)
Schmidt, Lorenz (los)
Vasquez, Martin (mv)
Vogt, Florian (fv)
Wagner, Maximilian (maw)

Netzwerkpartner

Bachmann, Christoph, Dr., Bayerisches Hauptstaatsarchiv

Bauernfeind, Martina, Dr., Stadtarchiv Nürnberg

Berger, Sabine, Humboldt-Gymnasium Vaterstetten; Mitarbeiterin am Museums- Pädagogischen-Zentrum

Breitenbach-Grill, Eva, Humboldt-Gymnasium Vaterstetten

Friemberger, Claudia, Dr., Akademische Rätin a.Z. am Historischen Seminar der Ludwig-Maximilians-Universität München, Abteilung Bayerische Geschichte

Götz, Roland, Dr., Archiv des Erzbistums München und Freising

Heim, Manfred, Prof. Dr., Professor für Bayerische Kirchengeschichte an der Ludwig-Maximilians-Universität München

Hochgeschwender, Michael, Prof. Dr., Professor für Nordamerikanische Kulturgeschichte, Amerika-Institut der Ludwig-Maximilians-Universität München

Kramer, Ferdinand, Prof. Dr., Professor für Bayerische Geschichte und Vergleichende Landesgeschichte mit

besonderer Berücksichtigung der Neuzeit an der Ludwig-Maximilians-Universität München

Ostendorf, Dora, Staatliche Realschule Vaterstetten

Schäfer, Bernhard, Leiter des Stadtarchivs Grafing; Vorsitzender des Historischen Vereins für den Landkreis Ebersberg, Kreisheimatpfleger

Scherbaum, Bettina, Dr., Gymnasium Bad Aibling

Schmidbauer, Sabrina, Studentische Hilfskraft am Historischen Seminar der Ludwig-Maximilians-Universität München, Abteilung Bayerische Geschichte

Stoll, Ulrike, Dr., Bayerisches Staatsministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst

Wimmer Silvia, Dr. (sw), Humboldt-Gymnasium Vaterstetten

Quellen-, Literatur- und Abbildungsverzeichnis

1. Ungedruckte Quellen

- BayHStA, OMGUS 10/066-2/003.
 BayHStA, OMGUS 10/077-2/003.
 BayHStA, OMGUS CO 475/04.
 Fürst, Josef, Davongekommen, unpag., ungedrucktes Romanmanuskript in Besitz des Sohnes Robert Fürst.
 Landkreis Ebersberg Kreisdokumentationsstelle, Haushofer, Josef, Haushofer Chronik, Markt Schwaben 1987.
 Landkreis Ebersberg Kreisdokumentationsstelle, X 419.1 Betreff: Monatsberichte des Landrats an den Regierungspräsidenten – Sammelakt ab Jahrgang 1945–1950
 Landkreis Ebersberg Kreisdokumentationsstelle, Verz. Nr. 04/96/1/05/001.
 Landkreis Ebersberg Kreisdokumentationsstelle, Verz. Nr. 04/96/2/41/004.
 StAM, Spruchkammer München I, Karton 1824, Thorak Josef.
 www.helmut-zenz.de/hzheimat.htm am 27.08.08 um 22.30 Uhr.

2. Zeitungen

- Ebersberger Zeitung v. 27. 03. 1995, 29. 03. 1995, 26. 04. 1995, 01. 05. 1995, 02. 05. 2005, 05. 05. 1995, 06./07. 05. 1995, 18. 05. 1995, 02. 09. 1995, 09. 05. 2005.
 Grafinger Zeitung v. 5./6.05.1945.
 Süddeutsche Zeitung v. 26. 06. 1996, 27. 06. 1996, 28. 06. 1996, 23./24. 02. 2008.

3. Gedruckte Quellen

- Amtliche Bekanntmachungen der Behörden und Pfarrämter des Kreises Ebersberg v. 28. 07. 1945, 29. 09. 1945, 22. 12. 1945 (unter wechselnden Titeln)
 Pfister, Peter (Hg.), Das Ende des Zweiten Weltkriegs im Erzbistum München und Freising. Die Kriegs- und Einmarschberichte im Archiv des Erzbistums München und Freising (Schriften des Archivs des Erzbistums München und Freising 8), Regensburg 2005, 2 Teile.

4. Literatur

- Bauernfeind, Martina, „Zuwanderung nach Nürnberg nach 1945 bis heute“. Das Zeitzeugenprojekt des Stadtarchivs, in: Norica 4, Berichte und Themen aus dem Stadtarchiv Nürnberg, hg. von der Stadt Nürnberg, Stadtarchiv, 2008, S. 41–61.
 Bühl-Gramer, Charlotte, Lehrerkompetenzen für den Geschichtsunterricht – das Beispiel der „Oral History“, in: Norica 4, Berichte und Themen aus dem Stadtarchiv Nürnberg, hg. von der Stadt Nürnberg, Stadtarchiv, 2008, S. 105–108.
 Dejung, Christoph, Oral History und kollektives Gedächtnis. Für eine sozialhistorische Erweiterung der Erinnerungsgeschichte, in: Geschichte und Gesell-

- schaft. Zeitschrift für Historische Sozialwissenschaft, 34. Jg./Heft 1, 2008, S. 96–115.
 Dickopf, Karl, Die Landrichter, Bezirksamtmänner und Landräte von 1800 bis zur Gegenwart, in: Der Landkreis Ebersberg – Geschichte und Gegenwart, Bd. 1, hg. v. d. Kreissparkasse Ebersberg, Stuttgart 1986, S. 18–29.
 Dickopf, Karl, Ein Landkreis kämpft um seine Identität. Der Landkreis Ebersberg während der Besatzungszeit 1945–1949. Zwischen Zusammenbruch und Neubeginn, Ebersberg 1995 (= Der Landkreis Ebersberg. Geschichte und Gegenwart Bd. 4).
 Dickopf, Karl, Von der Monarchie zur Diktatur, in: Der Landkreis Ebersberg – Raum und Geschichte, hg. v. d. Kreissparkasse Ebersberg, Stuttgart 1982, S. 136–229.
 Düwll, Kurt, Neuere Geschichte, in: Boshoff, Egon u. a., Grundlagen des Studiums der Geschichte. Eine Einführung, Köln u. a. 5. Auflage 1997.
 Eder, Franz X. u. a., Geschichte Online. Einführung in das wissenschaftliche Arbeiten, Wien u. a. 2006.
 Evans, Richard J., Fakten und Fiktionen. Über die Grundlagen historischer Erkenntnis, Frankfurt/M., New York 1998.
 Geppert, Alexander C. T., Forschungstechnik oder historische Disziplin? Methodische Probleme der Oral History, in: Geschichtsunterreicht heute. Grundlagen – Probleme – Möglichkeiten, Seelze-Velber 1999, S. 123–139.
 Grau, Bernhard, Die Quellen der Neuesten Geschichte. Die Gattungen der Quellen, in: Wirsching, Andreas (Hg.), Neueste Zeit, München 2006 (Oldenbourg Geschichte Lehrbuch), S. 363–378.
 Henke, Klaus-Dietmar, Die amerikanische Besetzung Deutschlands, München 2. Aufl. 1996.
 Kühnhardt, Ludger, Wahrnehmung als Methode. Mentalität, Kultur und Politik „des Anderen“ vor neuen Herausforderungen, in: Aschmann, Birgit/Salewski, Michael (Hg.): Das Bild „des Anderen“. Politische Wahrnehmung im 19. und 20. Jahrhundert, Stuttgart 2000, S. 8–20.
 Latzin, Ellen, Die Berichterstattung der Amerikanischen Militärregierung in Bayern. Dargestellt am Beispiel der Field Operations Divisions 1945–1948, in: ZBLG 63 (2000), S. 867–954.
 Nünning, Vera, Wahrnehmung und Wirklichkeit. Perspektiven einer konstruktivistischen Geistesgeschichte, in: Rusch, Gebhard/Schmid, Siegfried J. (Hg.), Konstruktivismus: Geschichte und Anwendung, Frankfurt/M. 1992, S. 91–118.
 Oswald, Christian, Die letzten Kriegs- und ersten Nachkriegstage. Ende April – Anfang Mai 1945 in Markt Grafing, Ebersberg 2005.
 Plato, Alexander von, Oral History als Erfahrungswissenschaft. Zum Stand der „Mündlichen Geschichte“ in Deutschland, in: Jörn Rüsen (Hg.), Beiträge zur Geschichtskultur, Bd. 5, Hagen 1991, S. 418–439.

- Schäfer, Bernhard, Die NSDAP im Gau München-Oberbayern und ihre Kreistage. Parteiarbeit in der Region zwischen Anspruch und Verwirklichung, in: Rumschöttel, Hermann/Ziegler, Walter Hg.): Staat und Gauen in der NS-Zeit. Bayern 1933–1945, München 2004, S. 507–556.
 Tremml, Manfred, Bildquellen, in: Schreiber, Waltraud (Hg.), Erste Begegnungen mit Geschichte. Grundlagen des historischen Lernens, Bd. 1, Neuried 1999, S. 365–390.
 Vorländer, Herwart (Hg.), Oral History. Mündlich erfragte Geschichte, Göttingen 1990.
 Weisz, Christoph (Hg.), OMGUS-Handbuch. Die amerikanische Militärregierung in Deutschland 1945–1949, München 1994.
 Wierling, Dorothee, Oral History, in: Aufriß der Historischen Wissenschaften, Bd. 7, Stuttgart 2003, S. 81–151.
 Ziegler, Walter, Bayern im Übergang. Vom Kriegsende zur Besetzung 1945, in: Pfister, Peter (Hg.), Das Ende des Zweiten Weltkriegs im Erzbistum München und Freising. Die Kriegs- und Einmarschberichte im Archiv des Erzbistums München und Freising (Schriften des Archivs des Erzbistums München und Freising 8), Bd. 1, Regensburg 2005, S. 33–104.

5. Abbildungen

Archive/Dokumentationsstellen

- Archiv des Erzbistums München und Freising (S. 7, 31, 32)
 Fotoarchiv der Süddeutschen Zeitung, www.sz-photo.de, Nr. 46362 (Titelbild), 84701 (S.16), 59151 (S. 42), 23129 (S.51), 165697 (S.52), 99477 (S.56)
 Gemeindefacharchiv Vaterstetten (S. 34, 35)
 Heimatverein Steinhöring (S. 55)
 Landkreis Ebersberg Kreisdokumentationsstelle (S. 45, 47, 48, 61)
 StAM (S. 52, 53)

Privat

- Sabine Berger (S. 68 oben, Umschlagrückseite)
 Eva Breitenbach-Grill (S. 67, unten links, Mitte rechts, unten rechts)
 Dr. Regina John (S. 68 oben rechts)
 Dora Ostendorf (S. 66, 68 Mitte rechts)
 Christian Oswald (S. 22, 23, 39, 59)

Grafiken

- Wolfgang Felber (S. 9, 20, 44)

Unser herzlicher Dank gilt auch allen, die uns Quellen- und Bildmaterial zur Verfügung gestellt haben: Ingrid Golanski (Landkreis Ebersberg, Kreisdokumentationsstelle), Matthias Konrad (Franz-Marc-Gymnasium, Markt Schwaben), Arnold Kranwitter (Gemeindearchiv Vaterstetten), Dr. Christian Kruse (StAM), Heinrich Mayer (Franz-Marc-Gymnasium, Markt Schwaben), Christian Oswald (Grafing), Dr. Peter Pfister (Archiv des Erzbistums München und Freising), Johann Preimesser (Heimatverein Steinhöring), Monika Riederer (Landkreis Ebersberg, Kreisdokumentationsstelle).

Mit Rat und Tat stand uns Michael Fröhlich (Medienpädagogisch-informationstechnischer Berater für Oberbayern-Ost) zur Seite.

Herzlich gedankt sei auch Herrn Franz Pfluger (Zorneding), der sich als Zeitzeuge zur Verfügung gestellt hat.



Robert Bosch Stiftung



© 2008 bei den Autoren

Diese Broschüre zum Thema *Die letzten und die ersten Tage. Fremdsicht und Eigenwahrnehmung am Ende des Zweiten Weltkriegs* entstand im Rahmen des Förderprogramms „Denkwerk: Schüler und Geisteswissenschaftler vernetzen sich“ der Robert Bosch Stiftung.

Konzeption: Silvia Wimmer

Redaktion: Claudia Friemberger, Bettina Scherbaum, Sabrina Schmidbauer, Silvia Wimmer

Umschlaggestaltung: Wolfgang Felber unter Verwendung des Motivs Nr. 46362 des Fotoarchivs der Süddeutschen Zeitung (Vorderseite) und einer Privataufnahme (Rückseite).

Grafische Gestaltung, Kartographie, u. Produktion: Grafisches Atelier Wolfgang Felber, Ottobrunn

Druck und Verarbeitung: EOS Klosterdruckerei St. Ottilien

